9a 107. XVI 1920; 4934.

Russischer Merkur.

Eine Zeitschrift

herausgegeben

von

Probst Heideke.

XVI

Jahrgang 1805

Zweytes Stück.

Riga, 1805,

bei Christian Wilhelm Andreas Müller.

Welchen Plan ich bey dieser Zeitschrift zum Grunde lege, kann ich kurz erklären. Was Völker-, Länder- und Städtekunde bereichert; was Beziehung auf die merkwürdige Periode hat, in welche wir uns durch die jetzige Regierung, die sich der Idee des Volkes weiht, gesetzt sehen; was eine philosophische Ansicht darbeut, die dem Denker nicht gleichgültig seyn kann; was in das Gebiet der Literatur, Kunst und Humanität von Rußland und zu deren Gedeihen auf Russischem Grund und Boden gehört: das liegt innerhalb des Kreises, den ich mir gezogen habe. Ich will keine poetische Blumenlese, keinen Musenalmanach, keinen Theaterkalender, kein Moden-Journal, keine literärischen Befehdungen liefern. Sollte sich bey dem Wunsche, das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinbaren, Etwas von ganz leicht verdaulicher Kost einmischen, so geschieht es, um die Menge derer nicht zu verscheuchen, die gerade in Journalen nichts anders suchen. Aber auch da werde ich mich wohl vor Allem, was Kinderspiel heißt, zu hüten wissen. Bisweilen möchte es schwer seyn satyram non scribere. Das Uebrige besagt das Motto.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Russischer Merkur.

Eine Zeitschrift

herausgegeben

vom

Probst Heideke.

XVI

Bibliotheca Universitatis Dorpatensis 19201 4934

Zweytes Stück.
Mit 2 Kupferstichen.

. . . . rara temporum felicitas, ubi sentire quae velis et quae sentias dicere licet.

Tacit. Histor. I, 1.

Jahrgang 1805.

Riga 1805,
bey Christian Wilhelm Andreas Müller.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

LI – XVI A
10950

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Syngraphus.

v. Censur-Reglement d. d. St. Petersburg den 9. July 1804.

„§. 21. Die Censur folgt bey Verbietung oder Geneh-
„migung der Bücher und Aufsätze dem Grundsatze
„einer weisen Nachsicht und enthält sich jeder
„parteyischen Auslegung der Aufsätze oder ein-
„zelner Stellen in denselben, die sie aus besondern
„scheinbaren Ursachen verbieten zu müssen glau-
„ben mögte. Hat die Stelle, worüber der Zweifel
„entsteht, einen Doppelsinn, so ist es in diesem Falle
„besser, sie auf eine für den Verfasser vortheil-
„hafte Art auszulegen, als ihn deshalb verant-
„wortlich zu machen. — (§. 22.) Eine beschei-
„dene und vernünftige Untersuchung jeder Wahr-
„heit, die auf Religion, Menschheit, bürgerliche

„Verfassung, Gesetzgebung, Staats-Regierung oder
„auf irgend einen Zweig derselben Bezug hat, ver-
„dient nicht die geringste Strenge von Sei-
„ten der Censur, sondern genießt einer voll-
„kommnen Preßfreyheit, welche die Fort-
„schritte der Aufklärung beschleunigt.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

N o t a.

Es liegt, däucht mich, etwas grausam Aengstliches darin, wenn man sich anheischig macht oder strebt, in jedem Hefte eine bestimmte Anzahl Bogen oder wohl gar Seiten zu liefern. Ich werde bey dieser Zeitschrift nie darauf sehn, ob ein Heft über oder unter hundert paginirt. Damit jedoch die Abonnenten wissen, was sie von dem Verleger und mir zu fordern haben, so erkläre ich hiermit, daß die Summe der Bogen für das Jahr 1805. wenigstens Vierzig ausmachen wird. Die Zahl der Zeichnungen und Kupferstiche läßt sich nicht festsetzen, aber gewiß wird sich der Verleger nie den Vorwurf der Knauserey zuziehen. Sollte man im Texte eine sich nicht gleichbleibende Orthographie oder Druckfehler finden, so beliebe man mit Nachsicht darauf Rücksicht zu nehmen, daß ich aus Mangel an Zeit gezwungen bin meine Handschrift von verschiedenen Abschreibern copiren zu lassen und daß meine Ent-

fernung vom Druckorte ziemlich beträchtlich ist. Diese Kleinigkeit erwähne ich, damit man mich nicht einer Nachläßigkeit beschuldige, die unter andern Verhältnissen unverzeihlich wäre. Allein ich werde nicht unterlassen beym Schluß des Jahres zu dem Haupt-Register des Inhalts das Verzeichniß der wichtigsten Druckfehler beyzufügen.

Moskwa.

Heideke.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Sarütschew's Reise durch den nordöstlichen Theil Sibiriens, das Eismeer und den östlichen Ozean, in den Jahren 1785 bis 1793.

(Fortsetzung.)

Aus Sredne-Kolümsk setzten sie ihre Reise auf Reitpferden fort. Das Dorf Alaseisk, worüber sie in einer Entfernung von 90 Werften gingen, besteht aus einer Kapelle und zwey Häusern, in welchen ein Kaufmann und ein Bürger mit ihren Familien wohnen. Wer sollte wohl glauben, daß hier Menschen, vor der Welt verborgen, auf alle Vortheile des geselligen Lebens und eines bessern Klimas Verzicht thun und ewig isolirt sich selbst genug seyn könnten? Die Reinlichkeit sowohl als die gute Bewirthung in diesen Häusern war zu bewundern. Keiner hatte sichs vorgestellt, in einer so großen Entlegenheit, unter einem so kalten und unfruchtbaren Himmelsstriche, mit ihrem Zustande höchst zufriedene und glückliche Leute zu finden. In diesen Gegenden ersetzt die Natur durch Ueberfluß an Fischen, Wildpret und zur Viehzucht beque-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

men Gegenden, den Mangel an Brot reichlich. Vögel, als Gänse und Enten, gibt es im Sommer an den Seen eine große Menge. Im Winter ziehen sogar Scharen von Rebhünern nach dem Dorfe selbst. Man hält die hiesigen Fische für sehr wohlschmeckend, und es werden von den Tschirú große Transporte nach allen Kolümskischen Ostrogen gebracht. Die Lage des kleinen niedlichen Dörfchens wird dadurch verschönert, daß der Fluß Alaseja vorbeyfließt. Dieser ergießt sich ins Eismeer. Die Einwohner erzählen, daß 100 Werste flußabwärts das Wasser von dem sandigten Ufer ein Stück weggespült habe, und auf dieser Stelle das Skelet eines Thieres von der Größe eines Elephanten zur Hälfte hervorrage. Man sähe es in einer stehenden Lage, gänzlich unbeschädigt und mit einer Haut bedeckt, auf welcher stellenweise langes Haar hänge. Hr. S. wünschte es zu sehen, da es aber von dem Wege seitwärts zu weit abgelegen und überdies noch tiefer Schnee gefallen war; so konnte er seine Neugierde nicht befriedigen.

An allen Ufern des Eismeers gibt es in der Erde dergleichen Knochen und Zähne, vorzüglich auf den Háchowischen Inseln, der Mündung des Flusses Jana gegenüber. Noch fand man aber kein ganzes Thier. Eine Gesellschaft Russischer Kaufleute treibt damit Handel und bringt sie unter dem Namen von Mammautsknochen nach Rußland. Es war lange die Frage, wie konnten diese Thiere in einem so unfruchtbaren, strengen Klima, wo die Kälte über 40 Grad steigt, wohnen? Einige meinten, sie wären hier nicht einheimisch gewesen, sondern aus den südlichen Gegenden durch den Krieg mit nördli-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

chen Völkern her verpflanzt. Andere behaupten, die todten Körper wären bey der Sündfluth von dem Wasser in diese Gegenden getrieben worden. Allein dagegen läßt sich einwenden: Wie konnten sie im Kriege auf Märschen dienen, in einem so entfernten, sumpfigten und unfruchtbaren Lande, wo über die höchsten Bergrücken kaum die einheimischen, alle Beschwerlichkeiten ertragenden Steppenpferde zu bringen sind, keineswegs aber Elephanten oder ihnen ähnliche Thiere. Durch die Sündfluth konnten diese Thiere auch nicht hierher gerathen. Die warmen Länder, wo sie zu Hause gehören, sind ungefähr 5000 Werste von hier entfernt, eine Distanz, die ein leichtsegelndes Schiff bey günstigem Winde kaum in 30 Tagen zurück legt. Ist es also wohl glaublich, daß todte Körper die Zeit einer Sündfluth hindurch, in ein so entferntes Land getrieben wurden? Weit sicherer pflichtet man der Meinung bey, daß diese Gegend einst unter einem heißen, der Natur dieser Thiere angemessenen, Himmelsstriche lag, und durch eine Revolution, die unsere Erde erlitt, diese veränderte Gestalt bekam.

Nach einigen Tagen trafen sie in Saschiwersk ein. Diese Stadt liegt an dem linken Ufer der Indigerka. Sie ist erst kürzlich zum Range der Städte erhoben und hat wenig Einwohner, doch sind alle Gerichtshöfe eingerichtet und mit den dazu gehörigen Beamten besetzt. Sie besteht aus einer Kirche und dreyßig hölzernen Häusern. Ihre abwechselnd sumpfigte und bergigte Lage, die Unfruchtbarkeit des Bodens und der Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen, machen den Aufenthalt in ihr unerträglich. Man ist gezwungen, zur bestimmten Zeit alle

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Hausprovisionen zu machen und sie aus Jakutsk auf Packpferden kommen zu lassen, unterläßt man dies, dann kann man für keinen Preis Etwas erhalten.

Der hiesige Kreishauptmann erzählte, es gäbe auf der andern Seite des Flusses bey einem der Stadt gegenüber liegenden Berge gute Crystallen. Sie begaben sich dahin, und fanden an einem schroffen Abhange unter der eingestürzten Erde zwar Crystallen, aber nur kleine und unbrauchbare.

Von Saschiwersk aus — nachdem sie den gefahrvollen Weg am Flusse Ruskaja Raßocha überstanden und manche kalte Nacht in Wäldern zugebracht hatten, kamen sie im November zu den Jurten Barúlach, und hier machten sie Halt. Dies ist der letzte bewohnte Ort. Von da, bis zum Aldan selbst, muß man über unbewohntes Land 400 Werste weit reisen, ohne selbst Pferde wechseln zu können.

Eine solche Strecke vor sich zu sehen, wo sie keine Spur von irgend einem Menschen erwarten, auf keine Hülfe, keine Unterbrechung der Einförmigkeit rechnen durften, wo die Strenge der eingetretnen Fröste sich schon bitter fühlbar machte, wo sie sich beym langsamen Zuge, wenn jeder in sein eignes Nachdenken versank und alles um sich her öd' erblickte, wie von der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen und noch hinter den Verwiesenen zurückgesetzt betrachten mußten — eine solche Perspective erregte in ihnen die unangenehmsten Gefühle. Auch waren in der That die Beschwerlichkeiten der bisherigen Reise in Vergleich mit den nunmehrigen von gar keiner Erheblichkeit. Sie mußten zu dem Ursprunge der Jana, zwischen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Bergen und durch ein wüstes, von Waldungen beynahe ganz entblößtes Land. Schneidende Winde und grimmige Kälte marterten sie so, daß es unmöglich schien, nicht zu unterliegen. Trotz einer Kleidung von dreyfachen Rennthierpelzen starrte das Blut in ihren Adern. Keiner vermochte es, eine halbe Stunde auf dem Pferde auszuhalten, man mußte immerwährend zu Fuße gehn, um den letzten Funken innerlicher Wärme anzufachen. Ihre Gesichter wurden von der Kälte so sehr entstellt, daß kein Punkt nachblieb, der nicht geborsten, geschwollen, entzündet war. Endlich, um Backen und Nasen nicht ganz zu verlieren, erfanden sie eine Art Masken von Boy, die freylich vom Athem beeisten und das Gesicht klemmten, aber doch etwas halfen.

In diesem Aufzuge, der sonst überall lächerlich geschienen hätte, glichen sie nicht Menschen und litten mehr, als diese sonst ertragen zu können glauben. Sie suchten nur immer Gegenden, wo sie Schutz vor dem Winde und Holz beym Nachtlager fanden. Sie verlangten schon nicht, daß das Feuer sie erwärmte, und waren zufrieden, wenn sie nur ihre Speisen damit zubereiten konnten. Sie kleideten sich nie aus, und nach dem Abendessen, welches zugleich ihr Mittagsmahl war, legten sie sich in eine Schneegrube schlafen. Noch schätzten sie sich dabey äußerst glücklich, daß während dieser Mühseligkeiten Niemand unter ihnen krank wurde, denn wer konnte hier auf Hülfe, wer auf Genesung hoffen?

Nach zehn so harten Tagereisen näherten sie sich dem Ursprunge der Jana und einem sehr hohen kahlen Bergrücken, der Wercho-Janskische genannt. Aus ihm

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

entspringen einige Flüsse, die sich theils ins Eismeer, theils in den Aldan ergießen. Sie erstiegen den Bergrücken auf einer wenig jähen Seite, dagegen war die, wo sie herabsteigen mußten, außerordentlich steil. Nur durch Krümmungen ließen sie sich herunter oder vielmehr, sie krochen, denn sie sahen unter ihren Füßen einen unermeßlichen Abgrund. 30 Werst von dem Bergrücken erblickten sie zum ersten Male Tannen, und 70 Werste weit, als sie aus dem Gebirge auf ebenes Land kamen, Fichten. Diese grünenden Bäume heiterten sie auf, die Gleichförmigkeit des Lerchenholzes hatte sie ermüdet. Fichten und Tannen trafen sie seit ihrer Abreise aus Jakutsk nicht an, denn vom Wercho-Janskischen Bergrücken nach Norden, und von Osten nach Ochotsk hin, wachsen sie nicht.

Am Altan gelangten sie zu den ersten bewohnten Jakutskischen Jurten. Vor dem Eintritt in die Jurte hatten sie alle, einen ausgenommen, ihre Masken abgelegt. Kaum trat der noch Vermummte in diesem Aufzuge über die Schwelle, so stürzte eine Jakutin wie wahnsinnig über ihn her, schrie dabey fürchterlich, schlug ihn und wollte ihm die Maske abreißen. Er konnte durch die bereifte Verhüllung noch keine Gegenstände unterscheiden, vielweniger sich diese Mishandlungen erklären. Die übrigen suchten das wahnsinnige Weib wegzubringen, sie schrie aber so lange fort, bis sie in Ohnmacht fiel. Sie erfuhren hernach, dies sey eine Art von Krankheit, die vom Schreck herrühre, und der viele Jakutische Weiber, besonders die Alten, unterworfen wären. Solche Kranke heißen hier Mirjätschki.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Diese Nacht brachten sie, wiewohl in einer elenden Hütte mit dem Vieh zusammen, wo sie wegen des widerlichen Geruchs sonst keine Minute verweilt hätten, vortreflich zu. Auf so viele in der Kälte durchlebte Nächte war die Wärme ihnen so angenehm, daß sie alles übrige sehr gern ertrugen.

Nach dieser beschwerlichen Reise, bey deren Beendigung Herr S., wie er selbst sagt, ein Vergnügen fühlte, das sich nicht mit Worten beschreiben läßt, kam er nach Jakutsk. Von hier ging er nach der Mündung des Flusses May, um dort Böte bauen zu lassen und das Gepäcke längs des Flusses May und Judoma herauf, nach [1788.
Ochotsk*) zu transportiren.

(*) Damals befand sich in Ochotsk einer von den Reisenden, die wegen ihrer abenteuerlichen Art zu wandern gern sich auszeichnen möchten. Er hieß Ledeard, ein Engländer und Bekannter des Herrn Billings. Er war bey Cooks letzter Reise und diente nachher — wie man sagt — in Amerika bey der Armee der vereinigten Staaten. Mit dem Vorsatze, eine Fußreise um die Welt zu machen, kam er nach Petersburg. Von dort aus wollte er seine Pilgrimschaft antreten, die östlichen Gränzen Asiens durchstreifen und eine Gelegenheit suchen, nach den englischen Colonien überzusetzen. Diesem wahrscheinlich bizarr seyn sollenden Projekte fehlte nichts als Ueberlegung. Ohne Credit und Geld, in einer Kleidung, die wohl die Mücken abwehrte, aber bey 30 — 40 Grad Kälte wenig schützte; zu Fuß in Gegenden, wo man ohne Pferde, Rennthiere oder Narten nicht durchkommt, zu reisen, war sein vernünftiger Calcül. Ein Fahrzeug zu finden, mit welchem er übersetzte; von den Wilden in Amerika freundlich aufgenommen zu werden, nicht blos an der Küste, sondern auch auf den Gebirgen und in den Wüsten Menschen zu finden, deren er bedurfte, dies alles sollte und

160 Werste von Ochotsk liegt am Ufer der Amga die Amginische Sloboda, die wegen der ehemals hier errichteten Woywodschaft merkwürdig ist. Das Gebäude dieser Sloboda besteht aus einer Kirche und 20 den Russischen Colonisten-Bauern gehörigen Häusern. Der Roggen gedeiht nicht, deshalb säet man blos Sommer-Getreide, und bekommt davon ergiebige Ernten. Sonst verkaufte man den Tschetwerk Gerste zu 8 Copecken. Jetzt wird der Ackerbau vernachlässigt. Die müßige Lebensweise der Jakuten gefiel den Colonisten so sehr, daß sie sich auf die viel bequemere Viehzucht legten; sie nahmen Jakutische Gebräuche an und vertauschten sogar die Russische Sprache gegen die Ihrige.

Von Jakutsk rechnet man bis zur Mündung des May 390 Werste. Die nördliche Breite ist 60° 17′; die

---

mußte durch ein Wunder geschehen. In Rußland überhob ihn die Gutmüthigkeit der Eingebornen der Mühe des Laufens, andere Reisende nahmen ihn unentgeldlich mit nach Jakutsk und dort empfing man ihn gastfrey. Der Commandant logirte ihn in seinem Hause, bewirthete ihn und schenkte ihm warme Kleider. Ob er in manchem andern Lande auf diese Gastfreyheit rechnen konnte, weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß er aus Dankbarkeit Alles schmähte und begeiferte, und daß sein Betragen das brutalste von der Welt ward. Man duldete es lange, als man ihn aber endlich an Wohlstand und Sittlichkeit erinnerte, forderte er den Commandanten heraus. Herr Billings, der eben nach Jakutsk abreisen wollte, nahm ihn, um den übeln Folgen vorzubeugen, mit sich. Unterdessen schrieb der Commandant an den General-Gouverneur, und beklagte sich über seine Frechheit. Darauf fertigte man Hrn. Ledeard bey seiner Ankunft in Irkutsk als einen unruhigen Kopf nach Petersburg ab.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Abweichung der Magnetnadel 2°, 00′, westlich. Im Anfange des May brachen die Flüsse, der May sowohl als der Aldan auf, und das Eis trieb drey Tage unaufhörlich in großer Menge. Auf letzterem bemerkte Hr. S. zwischen dem Eise eine schwimmende Insel, die im Umfange ungefähr 70 Faden betrug. Sie war mit dünnen Birken und Lerchen-Bäumen bewachsen, auch lag gefälltes Holz darauf und kleine Vögel flatterten von einem Zweige zum andern. Sie bestand aus Rasen, vermuthlich aus einem Sumpfe von dem hohen Wasser abgerissen, und unter ihm mochte Eis seyn, das sie über dem Wasser erhielt. Das Steigen des Wassers dauerte vom 1sten bis zum 17ten May. Die größte Höhe desselben, in Vergleichung mit der gewöhnlichen, betrug 38 Fuß. 70 Werst den Fluß Aldan herauf, auf der Udskischen Straße, ereignete sich eine fürchterliche Ueberschwemmung. 60 Fuß hohe Gegenden standen unter Wasser. So wie es fiel, fing man mit Netzen kleine Störe, Sterläde (accipenser ruthenus) Schnäpel (salmo lavaretus) und Hechte mit der Angel, oder Barsche, Plötze (cyprinus rutilus) und Kaulbarsche.

Herr S. ließ die Schiffslasten auf 17. Böte laden und mit Seilen den May heraufziehn. Die Breite der Mündung dieses Flusses beträgt nicht 300 Faden. Seine Tiefe in der Mitte ist 9 Fuß. Der Strom war anfänglich so gelinde, daß man blos die Ruder brauchte, allein weiter herauf ward er schneller.

Es gibt hier Tungusen, die keine Rennthiere haben, beständig an den Ufern der Flüsse auf kleinen aus Birken-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

rinde verfertigten Kähnen, Wetki (*) genannt, mit ihrer ganzen Habe umher schwimmen und sich vom Fischfange nähren. Eigentlich sind es zwar keine Tunguſen, sie werden aber zu diesem Geschlechte gerechnet. Sie stammen von den Jakuten ab und selten spricht einer von ihnen Tunguſisch.

Sie gingen aus dem May den Fluß Judoma herauf, dessen Breite in der Mündung 200 Faden beträgt und nicht über drey Fuß tief ist. Er rauscht über einen steinigten Boden so schnell hin, daß 30 Mann Mühe hatten, ein Boot gegen den Strom zu ziehn. Solche Flußstellen heißen durch ganz Sibirien Schewerû. Das rechte Ufer ist niedrig, mit Gesträuchen und Ellern bedeckt. Auch wachsen da rothe und eine Art schwarzer Johannisbeeren, die in Sibirien unter dem Namen Dikuscha oder Wildbeere bekannt ist. Das entgegengesetzte Ufer bildet einen steilen Felsen, den man Sourdshag nennt. 30 Werste weiter theilt sich der Fluß in zwey Arme, die sich in der Entfernung von 8 Wersten wieder vereinigen. Viele Arbeit machten ihnen die Untiefen, auf denen oft die Böte auf Händen übergetragen werden mußten. Dazu gesellte sich ein anderes Unglück. Die Leute bekamen kranke Füße und man verzweifelte schon diesen Sommer bis nach dem Judomschen Kreſt (Kreutz) zu gelangen. Diese Krank-

(*) Wetken sind kleine aus Zweigen geflochtene Kähne, deren sich die Jakuten zum Herumfahren auf Flüssen und Seen bedienen. Rund um werden sie statt der Breter mit Birkenrinde überzogen, und die Zwischenräume mit einem aus Milchrahm verfertigten Kitte verschmiert.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

heit kündigte sich durch eine Geschwulst am Knöchel und an den Zehen an, darauf platzte die Haut und es entstand ein Ausschlag. Sie verging, wenn die kranken Stellen mit Pech oder Fett oft geschmiert wurden. Die Ursache dieses Uebels war unstreitig die Schärfe des Judomschen Wassers, in welchem die Seil-Zieher fast täglich waten mußten. Die Kosaken litten aber nicht so sehr von dieser Krankheit, als die Jakuten, besonders diejenigen, die ihre Provision an Butter und Fett verzehrt hatten und sich mit dem einzigen Burduck sättigten. Der Mangel an Lebensmitteln entstand bey den Jakuten durch ihre Unmäßigkeit. So lange sie noch Vorrath hatten, schwelgten sie unaufhörlich. Kaum waren sie nach geendigter Tagereise in Ruhe, als schon alle Kessel über dem Feuer standen und diese wurden nicht eher abgenommen, als bis man wieder aufbrach. Sie kauten in einem fort, gingen von einem ausgeleerten Kessel zum andern, und in diesem für sie so angenehmen Zeitvertreibe durchwachten sie die Nacht, ohne an den Schlaf zu denken. Am Tage forderte dafür die Natur ihren Zoll, und sie wankten mit halb offnen Augen.

Man sollte denken, die außerordentliche Gefräßigkeit dieser Menschen müsse schlechterdings üble Folgen nach sich ziehn und doch geschieht es nie. Zuweilen essen sie mit einem Male eine ungeheure Menge solcher Speisen auf, wovon jeder andere unfehlbar sterben müßte; ihnen aber thut es keinen Schaden, denn ihr Straußen-Magen verdaut alles. Einer von den Seilziehern hatte bey der Abreise 160 Pfund Butter und Fett mitgenommen. Ueberdies erhielt er noch 80 Pfund Roggenmehl. Diese Quantität konnte nun wohl auf lange Zeit hinreichend seyn. Indessen waren noch keine

2 Wochen verflossen, so klagte er schon über Mangel. Man wollte nicht glauben, daß ein Mensch in so kurzer Zeit so viel verzehren könne, allein wie wunderte man sich, als die übrigen Jakuten versicherten, dieser Mensch verschlinge bisweilen zu Hause in 24 Stunden das Hinter-Viertel eines großen Ochsen, oder 20 Pfund Fett und trinke oft eben so viel geschmolzene Butter aus. Das Ansehn dieses Kerls entsprach übrigens seinem Appetit nicht; er war klein und mager. Herr S. bekam Lust, einen Versuch mit ihm anzustellen, ließ aus Roggenmehl einen dicken Brey kochen und 3. Pfund Butter einrühren. Die ganze Masse wog 28. Pfund. Der Vielfraß hatte nun zwar wohl vorher gefrühstückt, aß aber doch mit vielem Appetit und verzehrte richtig alles, ohne sich von der Stelle zu rühren. Sein Bauch glich nachher einem festgestopften Sacke. Und dies verursachte ihm nicht die geringste Beschwerde. Am folgenden Tage genoß er wieder eben so viel.

Nachdem Herr S. die Gegend Schtscheki und den Judomskischen Krest, der unter dem 59°, 53′, liegt, passirt war, und in die Magazine ausgeladen hatte, ging er reitend nach Ochotsk. An den Ufern des Uraka herunter kam er an den Fluß Ochota und in ein Jakutisches Dorf, Meta. Von hier machte er auf Wetken 70 Werste in 6 Stunden und stieg bey Ochotsk an's Land. Diese Stadt liegt unter 59°, 18′ nördlicher Breite. Die Abweichung der Magnetnadel ist 00°, 40′ östlich.

1789.] Im Frühjahr beschrieb er die Seeküste von der Mündung der Ochota an, nach Süd-West bis zum Fluß Ulkana. Dazu bediente er sich einer hölzernen 25 Fuß langen Baidare. Aber nicht eher als am Ende

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

des Mays war es ihm möglich aus der Mündung der Ochota auszulaufen. — Zweyhundert Werst vor der Mündung des Ulja, welcher auf dem Bergrücken entspringt, der die Ulkana von dem May trennt, ist ein Wasserfall, der wegen seiner steilen Höhe jede Fahrt darauf unmöglich macht.

Von Ochotsk her war die Küste niedrig, nicht über 3 Faden hoch; kaum 15 Werst weiter stiegen Berge auf, die nach der Ulja zu sich vermehrten. Das niedrige Ufer bis an die Berge besteht blos aus kleinen runden Kieselsteinen. Daher glaubt Herr S., das Meer habe vor Zeiten den Fuß jener Berge bespült und in der Folge dieses Ufer gebildet. Selbst die aus dem Gebirge entspringenden Flüsse, die unaufhörlich kleine Steine ins Meer schwemmen, scheinen ihm dazu beygetragen zu haben. Die Wellen werfen nämlich die Steine ans Ufer zurück, und erhöhen es sichtbar alle Jahre. 25 Werste von der Ulja nähern sich diese Berge dem Meere und bilden 20 Werst weit steile, an einigen Stellen gegen 100 Faden hohe Felsen. Hier sah man drey Jurten der berittnen Tungusen, die die Bärenjagd herbeyzieht. Dieser Thiere gibt es eine große Menge; sie gehen heerdenweise an der Küste herum, wo man sie gemächlich niederschießt. Ohne Schüchternheit und zahm fürchten sie sich vor keinem Menschen. Bey dem Vorgebirge Chanjängda trafen sie Seelöwen. Hier erhob sich ein starker Wind. Von dem Brechen der Wellen an dem Felsen entstanden Wassersäulen. Sie liefen große Gefahr von denselben untergetaucht zu werden. Die außerordentliche Schnelligkeit der Baidare, welche nicht weniger als 6 Meilen die Stunde machte und

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

von beyden Seiten die Wellen auseinanderschlug, war es, was sie rettete. Glücklicherweise erblickten sie zwischen den Felsen ein niedriges zum Anlanden bequemes Ufer. Kaum hatten sie sich aber genähert, so ward ihr Fahrzeug von den Wellen auf die Seite geschleudert. Wären die Leute nicht zu rechter Zeit herausgesprungen und hätten die Baidare festgehalten, so wären sie von der nächsten Woge umgestürzt worden. Nun mußten sie, ehe sie weiter gingen, die durchnäßte Provision und ihre Kleider trocknen. Darauf stachen sie wieder in See und kamen bey dem Felsen Odschan vorbey, wo sie einer kleinen Insel gegenüber 4 Jurten der berittenen Tungusen entdeckten, die an der Küste Bären und Seelöwen fingen.

Die Tungusen gewinnen ebenfalls für ihre Nahrung viel von den zahlreichen Wasservögeln, deren Eyer sie während des ganzen Sommers aller zwey bis drey Tage von den Felsen wegnehmen.

Bey dem Vorgebürge Jejikan sahen sie wiederum viele auf Steinen ruhende Seelöwen. Es liegt unter dem 57°, 3′, nördlicher Breite. Von hier aus kamen sie an den Ulkana-Fluß. Die Nähe des Aldoma und dasjenige, was Herr S. davon in Jakutsk hörte, bewog ihn dahin zu segeln. In einem halben Tage erreichte er den Aldomischen Meerbusen, in welchen sich der Fluß dieses Namens von der westlichen Seite ergießt. Er ist durch eine bergigte von Osten nach Süden sich erstreckende Halbinsel gedeckt, die mit dem Ersten Lande durch eine schmale und niedrige Erdzunge zusammenhängt. Die Tiefe im ganzen Meerbusen beträgt nicht über 5½ Faden und auch

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

dieses nur am Eingange. Uebrigens trocknet der dritte Theil während der Ebbe aus.

Der Aldoma-Fluß hat zweyerley Ursprung. Er fließt aus dem Apfel-Bergrücken (Jablonnoi-Chrebt) und trägt da seinen eignen Namen. Unter der Benennung Tantschi aber entspringt er aus eben dem Gebirge, woher der Ulkana kommt, und vereinigt sich mit dem Apfel-Aldoma 34 Werste vor seiner Mündung. Längs demselben geht der Weg nach dem May-Flusse. 60 Werste von dem Meere fährt man über einen nicht hohen, abschüssigen Bergrücken und läßt sich bey dem Flüßchen Tschelasta herab, das in den Fluß Uy fällt. 120 Werste von dem Bergrücken kommt man in der Nähe der Mündung des Uy an den May, von wo aus man schon zu Wasser auf Böden oder Flößen bis nach dem Aldan gelangen kann. Daraus ergibt sich, daß der Weg aus Jakutsk hierher bequemer ist, als nach Ochotsk.

Die Fahrt längs dem Ufer beträgt nur 130 Werste und auf dieser Strecke ist nur ein einziger flacher Bergrücken, den man auf Wagen passiren kann. Weiterhin läuft der Weg längs dem May fort, der ungleich weniger reißend ist, als der Judoma. An der Mündung des Aldoma wohnen in drey Jurten unberittene Tungusen. Sie nähren sich blos von Fischen und zwar von den nämlichen, die man in Ochotsk hat. Nur fängt man im Aldoma keine Närka und keine Aesche. Zu Ende des Juny kommen die berittnen Tungusen aus der Udskischen und Mayskischen Gegend hierher und halten sich hier eine Zeitlang des Fischfanges wegen auf. Unterdessen Herr S. den Aldoma beobachtete, stieß er wider alle Erwartung auf den

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Capitän Fomin, der auf einer Baidare von der Udskischen Seite herkam. Diese Zusammenkunft überraschte beyde.

Herr Fomin hatte den Auftrag, an dem Flusse Uda einen Hafen zu gründen. Er fand aber dessen Mündung zu seicht und ganz untauglich, Schiffe aufzunehmen, deshalb suchte er eine bequemere Stelle. Aus dem Udskischen Ostrog ging er auf einer Baidare ab, und beobachtete die ganze Seeküste, von der Mündung der Uda nach Osten bis zu der Chinesischen Gränze und von Nord-Osten bis zu dem Flusse Aldoma. Allein auch hier glückte es ihm nicht, eine zu finden. Der einzige Aldomische Meerbusen schien ihm einigermaßen dazu geschickt zu seyn. Auch ist der Weg von hier nach Jakutsk vortheilhafter, als der aus dem Udskischen Ostrog. Uebrigens gibt es außer diesem Meerbusen keinen bessern, und kein großer Fluß als der bekannte Amur, fällt in's Ochotskische Meer.

Dieser Fluß, der 4000 Werste fortläuft, meist auf Chinesischem Boden strömt und nicht weit von der Russischen Gränze in's Ochotskische Meer sich ergießt, wurde sonst zu Rußland gerechnet. Seit 1664 bis 1689 erhoben die Kosaken sowohl als Speculanten, von allen längs demselben bis an seine Mündung wohnenden Völkern, den sogenannten Jassack. An seinen Ufern waren Städte, Ostrogen, Dörfer gebaut, und der Ackerbau blühte. Das Land, welches er bewässerte, war fruchtbar, reich an Fischen und die Colonisten sättigten sich im Ueberflusse. Hier konnte sich das Paradies von Rußland aufschließen. Allein die Chineser, welche auf die neuerrichteten Colonien mit scheelen Augen sahen und sich vor der Zukunft fürchteten,

TARTU ÜLIKOOL 1632 UNIVERSITAS TARTUENSIS

ruhten nicht, die Ausbreitung der Russischen Etablissements zu verhindern. Sie schickten ansehnliche Heere, sie zu zerstören, aus. Die Russen wehrten sich zwar tapfer, mußten jedoch im Jahre 1689 einen Tractat eingehn, vermöge dessen Rußland nur den obern Theil des Amur unter dem Namen der Flüsse Schilki und Argunjá behielt. Diese vereinigen sich in der Nähe der neubestimmten Gränze und führen den Namen Amur. Von hier aus ist der ganze Fluß den Chinesern abgetreten, und die an seinen Ufern gelegene Stadt Albasin mit den Dörfern und dem sonst auf der westlichen Seite des Flusses Argunjá befindlichen argunskischen Ostrog zerstört. Nur die Stadt Nertschinsk blieb noch. Indessen baute man in der Folge, auf der nördlichen Seite des Argunjá, den Argunskischen Ostrog wieder auf.

Die Chineser ziehn von dem Besitze des Amur keine positiven Vortheile. Hätte dieser Fluß bis jetzt zu Rußland gehört, so würden längst die Russen nicht allein den ganzen östlichen Ocean besitzen, sondern auch viel bequemer als die übrigen europäischen Mächte auf diesen Seen ihren Handel treiben können. Von Aldoma ging Herr S. mit dem Capitain Fomin nach dem Ulkana-Fluß auf Rennthieren. Seine Leute beurlaubte er nach dem Vorgebürge Jeikan auf die Seelöwenjagd. Nach zwey Tagen kamen sie mit zwey Seelöwen zurück. Man schießt sie gewöhnlich, wenn sie auf den Steinen ruhen, und um gerade in den Scheitel oder in die Schläfe treffen zu können, in ziemlicher Nähe. Verfehlt man diesen Punct, so stürzen sie sich gleich ins Wasser, und sterben sie auch in demselben, so bekommt man sie doch nicht. Mit dem Fleische dieser bey-

den Thiere, das nicht weniger als 80 Pud wog, wurde fast die ganze Baidare beladen. Die Leute aßen es sehr gern, Herr S. fand nur das Gehirn und die Nieren ohne widerlichen Geruch und genießbar. Von hier kehrte er nach Ochotsk zurück.

Gegen den Herbst unternahmen sie die Reise nach Kamtschatka. Sie gingen die Kurilischen Inseln vorbey, in den Petro-Pawlowschen Hafen, um dort zu überwintern und künftiges Jahr früh in See stechen zu können. Zwar versprachen sie sich auf dieser Fahrt wenig neue Entdeckungen; allein sie wollten doch auch hier ihre Beobachtungen nicht sparen. Als sie nach Süd-Ost gerade auf die zweyte Kurilische Insel steuerten, wurden sie auf der rechten Seite Land gewahr. Sie richteten ihren Lauf dahin und fanden eine kleine Insel, deren Höhe über der Wasserfläche 100 Faden beträgt. Es schien, als wäre sie auf allen Seiten von hohen Felsen und Klippen umringt. Von weitem glich sie einem Heuschober. Sie ist bisher von den Seefahrern nicht angemerkt worden, kann indessen bey Nacht und Nebel sehr gefährlich werden. Herr S. meint selbst, daß das aus Ochotsk nach Kamtschatka im Jahre 1788 abgesegelte Transportschiff hier gescheitert sey, besonders, da den dritten Tag nach seinem Auslaufen ein starker Sturmwind von Süd-Ost wehete. Man gab dieser Insel den Namen Jonas. Die nördliche Breite war 55° 55′, die Tiefe nach dem Senkbleye 27 Faden, als

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

sie noch in einer Entfernung von 15 Meilen gegen ZTW. lag.

Während sie sich auf der Ochotskischen Rhede befanden, bemerkten sie, daß die Wasservögel, vorzüglich die Mewen, jeden Abend vom Ufer über die See nach Süden flogen und alle Morgen ganz früh wieder zurück kamen. Hieraus könnte man schließen, daß sie sich auf der Insel Jonas oder auf einer noch näher liegenden niederließen, um dort die Nacht in ihren Nestern zuzubringen. Bald darauf erblickten sie die erste kurilische Insel Alaid. Sie liegt von der zweyten etwas seitwärts und ist nichts mehr und nichts weniger, als ein sehr hoher, ewig mit Eis bedeckter Berg, dessen Gipfel über die Wolken hinausreicht. Sie gleicht von dieser Seite einem Zuckerhute, von der Süd-West-Seite aber ist sie flacher und ausgedehnter. Man sagt, daß sie bisweilen Rauch ausdampfe. Bald sahen sie auch die zweyte und dritte. Als sie sich der letzten näherten, flogen sehr viele schwarze Vögel, Urilù genannt, auf sie zu, umschwebten einige Male nahe das Schiff und kehrten dann auf ihre Felsen zurück. Diese neugierigen Vögel sind bey nebeligem Wetter ein sicheres Zeichen, daß sich in der Nähe Land befindet, denn sie entfernen sich nie weit von der Küste. Von der dritten Kurilischen Insel, Schirinki, segelten sie die vierte, Mamrisch genannt, vorbey, in einer Meerenge zwischen der zweyten und fünften Insel Onekotanom (*). In der Mitte der

(*) Die zweyte und fünfte Insel liegen in der Linie, eine nach der andern, längs der kurilischen Inselreihe; die dritte und vierte hingegen etwas seitwärts nach Nord-Ost zu.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Meerenge hatten sie die vollkommenste Windstille. Man warf das Senkbley aus und erreichte damit den Grund nicht. Die Breite dieser Meerenge beträgt 27 Meilen, ist demnach die größte zwischen den Kurilischen Inseln und zur Schiffahrt die sicherste. Die dritte und vierte Insel ist kahl und unbewohnt. Auf der zweyten und fünften wachsen stellenweise Birken, auch leben darauf wenige Menschen, die dem Ansehen und ihrer Lebensweise nach, mehr den Kamtschadalen als den Süd-Kurilern gleichen. Diese zeichnen sich durch lange Bärte aus und heißen daher die Behaarten (Mochnätüje). Die Nord-Kuriler stammen vielleicht in Rücksicht ihrer Aehnlichkeit von den Kamtschadalen ab. Von welchem Geschlechte aber die Behaarten seyn mögen, ist wohl schwer zu bestimmen, indem alle benachbarten Nationen, als die Japaner, Chineser, und überhaupt alle im Norden und an der Asiatischen Küste wohnenden Völker, außer den Giläken an der Mündung des Amur, fast gar keine Bärte haben.

Aus der Meerenge gingen sie nach der bergigten Kamtschatkischen Küste, längs welcher sie bis zum ersten October nach dem Petro-Pawlowschen Hafen ihre Reise fortsetzten.

Hier sahen sie 5 sich sehr auszeichnende hohe Berge. An ihnen erkennt man leicht den Awatschinskischen Meerbusen. Die Ansicht derselben ist in Cooks letzter Reisebeschreibung treffend gezeichnet.

Nun segelten sie auf den Awatschinskischen Meerbusen zu. Beym Einlaufen in denselben wurden sie auf der östlichen Seite eine Feuerwarte gewahr, die auf einer hohen Felsenspitze ruhet. Weiterhin, rechter Hand von die-

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

ser Feuerwarte, sieht man drey neben einander stehenden Säulen ähnliche Felsen, die drey Brüder genannt. Nahe dabey befindet sich eine kleine Bucht, an deren Eingange eine niedrige Felseninsel Ismennoj (*) liegt. Sie warfen im Angesicht des Petro-Pawlowschen Hafens die Anker aus. Er hat 300 Faden im Umfange, ist an der westlichen Seite durch eine bergigte schmale Halbinsel und von der südlichen durch eine Erdzunge geschützt, die man Koschka nennt.

Die Schiffe laufen zwischen der Koschkaspitze und der bergigten Halbinsel in den Hafen. Dieser Eingang hält in der Breite 40 Faden, die Tiefe ist hier 7 — 8 und in der Mitte dieses Hafens 8 — 9 Faden. Der Boden ist schlammigt. Hier wohnen 11 Kamtschadalen, ein Fähnrich und 23 Mann Kosaken. Die Gegend um den Hafen ist bergigt, doch wäre auf der nördlichen sowohl als der östlichen Seite am Abhange zu 300 Häusern wenigstens Platz genug. Sie liefen den 5ten October selbst in den Hafen ein und bezogen ihre Winterquartiere. Bis zum 1ten November hatten sie gutes und warmes Wetter; nirgends als auf den hohen Bergen sahen sie Schnee. —

An einem Bache, der sich in den Hafen ergießt, liegen zwey berühmte Männer neben einander begraben: der Professor de Lille de la Croyère, welcher bey der Expedition des C. Behring als Astronom diente, und der

(*) Ismennoj d. i. Verrätherisch. Dieser Name ward der Insel während des Aufstandes der Kamtschadalen beygelegt, die gegen Rußland rebellirten und sich auf dieselbe flüchteten.

Capitain Clarke, der nach Cooks Tode zwey Englische Schiffe kommandirte. —

Einige Schichten in den Felsen auf der Halbinsel bestehen aus bröcklichtem und verwittertem Jaspis, worauf die Natur Bäume und Sträuche gezeichnet hat. Auch gibt es in den Felsenritzen dünne Schichten von Amianth.

Noch hatten sie keine frischen Fische bekommen können. Erst zu Anfange des Novembers fing man Schellfische (gadus aeglefinus), unter denen manche einen Fuß lang waren; die meisten hatten einen feinen, ziemlich schmackhaften Rogen. Mitunter kamen auch Häringe ins Netz. Bis zur Hälfte des Novembers litten sie keinen Mangel an frischer Speise. Dann aber hörte der Fischfang auf, und sie mußten sich mit gesalznen Fischen begnügen. Es war ihnen daher keine geringe Freude, als ihnen ein Kosak auf ihre dringende Bitte eine kleine Kuh für 65 Rubel abstand. Auch fand sich im ganzen Petro-Pawlowschen Hafen nur diese Einzige und 7 der Krone gehörige Ochsen, die zur Expedition des aus Kronstadt in die hiesigen Meere abgefertigten Capitains Mulowsky von Werchne-Kamtschatsk hergebracht waren. Schon bey der ersten Kamtschatkischen Expedition, also ungefähr vor 50 Jahren suchte man Hornvieh anzupflanzen. Es müßte sich demnach in so geraumer Zeit selbst bey der geringsten Sorgfalt ziemlich vermehrt haben. Ueberdies kann man zur Viehzucht keine bessere Gegend als Kamtschatka wünschen, wo es so vieles Wiesenland, besonders in der Nähe des Petro-Pawlowschen Hafens und an den Ufern der Flüsse Awatscha und Paratunka gibt und wo das

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Gras so üppig, saftig und nahrhaft wächst. Und da fand man kaum Eine Kuh ....!

Mit eingetretenem Winter fing jeder Einwohner an seine Schlitten zu zimmern und band die Hunde an Pfähle, um sie dadurch zur Schlittenfahrt abzurichten. —

Die hiesigen Schlitten sind von den Ochotskischen Narten ganz verschieden, viel kürzer, schmäler, leichter, noch einmal so hoch und noch einmal so gefährlich. Zur Noth können zwey Menschen darin sitzen. Bergab und auf unebenen Wegen bedarf es der größten Vorsicht und Gewandtheit, um sie mit den Füßen und dem Oschtol aufrecht zu erhalten. Wie leicht wird man gegen die am Wege stehenden Bäume geschleudert und zerschmettert! Wie oft wiederfuhr dies selbst denen, die dieser Fahrt kundig waren! Man spannt zwar nicht mehr als 4 bis 5 Hunde vor, allein sie sind, wenn sie ein Thier wittern oder bergab laufen, kaum anzuhalten. Dazu bedient man sich des Oschtols. Außerdem wird das vorderste Paar vermittelst eines an die Halsbänder befestigten Riemens zurückgezogen, damit es das Hinterste im Laufen hindere. Ist der Berg sehr steil, so umwindet man die Schlittenbäume mit Ringen von Birkenästen, die statt des Beschlags dienen. Zum Anhalten der Hunde gebraucht man gemeiniglich die Worte: ko, ko, ko; um sie aufzumuntern: aach, aach; beym Einlenken, rechts: chna, chna; links: uha, uha. Doch spricht und schreyt der Kamtschadale auf der Jagd, um das Wild nicht wegzuscheuchen, nie. Er schlägt blos leise mit dem Oschtol an den rechten Schlittenbaum, wenn er rechts fahren will, im

entgegengesetzten Falle klopft er auf den Schnee. Uebrigens ist die Reise mit Hunden nicht allein gefährlich, sondern auch sehr unbequem und man möchte sagen, eine wahre hundsvöttische Fahrt. Wird man umgeworfen, so muß man sich durchaus fest an den Schlitten klammern und sich auf dem Schnee schleppen lassen. Thut man dies nicht und läßt die Hunde allein laufen, so ist man gezwungen einige Werste zu Fuß zu machen und keine Schande in der Welt hält man für größer als diese. Will der Voranfahrende den Nachfolgenden necken, so darf er nur ein Stück Jukola auf den Weg werfen. Die Hunde stürzen dann sogleich darüber her, verwickeln sich und fangen einander an zu beißen. Da kostet es nicht wenig Mühe, sie auseinander und das Geschirr wieder in Ordnung zu bringen. Unterdessen bleibt er hinter seinem Reisegefährten weit zurück. Der Nachfahrende hat noch die Unannehmlichkeit, daß an seinen Schlittenbäumen die Exkremente der vordern Hunde anfrieren und das Ziehen erschweren. Er ist deshalb oft gezwungen, sie mit dem Messer abzuschaben. Während des Nachtlagers und sobald die Hunde ausgespannt sind, werden sie mit dünnen eisernen Ketten an Pfähle gebunden. Man füttert sie erst nach einigen Stunden, wenn sie abgekühlt sind, und gibt ihnen eine ganze oder eine halbe Jukola. Hier steht der Eigenthümer mit einem Stocke dabey und merkt auf, daß jeder Hund seine Portion auffresse, auch verjagt er die Krähen, die heerdenweise herbeyfliegen und dreist das Futter wegstehlen. — Im Anfange des Dezembers fing es an stärker zu frieren und nun erst belegte sich der Hafen mit Eis. Zu Ende dieses Monats reiste Herr S. nach Bol-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

schérezk ab. Von dem Hafen ging der Weg zuerst längs dem Awatschinskischen Meerbusen über niedrige mit Birken bewachsene Berge. Auf einem derselben fand man einen ausgebrannten porösen, 5 Faden im Umfange haltenden Stein. Er schien von einem Vulkan ausgeworfen zu seyn. Da man aber von hier bis zum nächsten Awatschinskischen feuerspeienden Berge ungefähr 40 Werste rechnet; so konnte dieser große Stein selbst bey der heftigsten Eruption unmöglich so weit geschleudert werden. Weit eher läßt sichs glauben, daß einst eine solche Eruption in der Nähe Statt hatte. Vielleicht erhob sich ehemals auf der Stelle des jetzigen Awatschinskischen Meerbusens ein Vulkan, der ausbrannte, einstürzte und diesen ansehnlichen Hafen bildete. Zudem bezeugen es seine Ufer, daß er einer solchen Revolution im Innern der Erde seine Entstehung verdankt.

Darauf ging Herr S. nach dem Paratunskischen Ostrog (*). Er fand häufig in den Wäldern Spuren von Zobeln und Füchsen, auf den Flüssen aber von Fischottern. Man hält die hiesigen Zobel nicht für die besten in Sibirien, dagegen rechnet man die Kamtschatkischen rothen Füchse zu den vortreflichsten und bezahlt sie ziemlich theuer. Sie heißen Ognewki oder Feuer-Füchse. Außer diesen Thieren gibt es nach Aussage der Kamtschadalen in den Gebirgen Rennthiere, Bären, Wölfe u. s. w. Die letzten überfallen nicht selten im Winter

(*) Diesen Namen oder Ostroschok, im Diminutivo, gibt man allen Kamtschadalischen Dörfern.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

die Reisenden; die Bären aber sind sehr furchtsam und fliehen, wenn sie einen Menschen erblicken. — 33 Werste von da kam Herr S. in den Koräkskischen Ostrog. Er hat diesen Namen von seinen ersten Bewohnern, den Koräken, beybehalten. Noch 30 Werste weiter gelangte er in den Natschikinskischen Ostrog. In der Nähe desselben, von dem Wege abwärts, befinden sich unter dem Namen der Natschikinskischen, heiße Quellen. Das Wasser war ungeachtet der sehr großen Kälte ziemlich heiß, hatte einen Schwefelgeruch und bitterlichen Geschmack. Münzen, die einige Stunden in demselben gelegen hatten, sahen wie verzinnt aus und bekamen eine hellgraue Farbe. Die Kamtschadalen baden sich oft darin, auch sind an zwey Stellen breterne Umzäunungen zu diesem Zwecke gemacht; eine für den Winter, näher an der Quelle, die andere etwas niedriger für den Sommer.

Von Natschikinsk bis zu dem Apatschinskischen Ostroschok rechnet man 95 Werste. Der Weg liegt zwischen hohen Bergen, deren Rücken ganz Kamtschatka in der Mitte durchschneidet. Von diesem Rücken nach Osten laufen die Gebirge bis an die Küste fort und endigen sich mit Felsen. Der westliche Theil von Kamtschatka hingegen ist niedrig und sumpfig. Von Apatschinsk bis zum Bolscherezkischen Ostrog sind es 40 Werste. Er liegt am Flusse Bolschaja, zählt 30 Häuser und eine Kirche. Die Einwohner sind größtentheils Kosaken. Kaufleute und Bürger gibt es nur wenige. So lange der Nischneikamtschatskische Ostrog noch nicht zu einer Stadt erhoben war, wohnte der Commandant von Kamtschatka hier. Jetzt residirt da ein Unterofficier. Die hiesigen Kosaken sind

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

wohlhabender als die Petro-Pawlowschen. Sie legen sich fast alle auf Viehzucht und gewöhnliche Landökonomie. Rüben und Kartoffeln gedeihen in ihren Gärten sehr gut; letztere sind erst ohnlängst von dem gewesenen Kamtschatskischen Commandanten Reinicke angepflanzt worden.

Die Kleidung der Einwohner, Parken (*) oder Kamleyen (**), besteht wie bey den Kamtschadalen aus Rennthierleder. Alle Weiber tragen an Festtagen auf dem Kopfe seidne Tücher und Kleider von Seidenzeug, die dem Schnitte nach denen vor 60 Jahren in Rußland gebräuchlichen nahe kommen.

Man feyerte gerade das Weihnachts fest. Die Einwohner kamen des Abends zusammen und die Weiber tanzten sehr gut russisch, ja selbst ziemlich regelmäßig polnisch und à la grecque. Die Musiker waren 3 Violinisten von den Kosaken.

Der Kamtschadalische Tanz, den die Petro-Pawlowschen Kosaken-Weiber so sehr lieben, ist hier nicht in Gebrauch. Er ist so unanständig, daß sich jedes nur einigermaßen schamhafte Weib davon wegwenden würde. Ein Frauenzimmer tritt mit einem von beyden Händen breit auseinander gehaltenen Tuche in die Mitte der Stube. Vorwärts trippelnd bewegt sie bald Hände, bald Kopf,

---

(*) Parken heißen aus Rennthierfellen verfertigte und einem Hemde ähnliche Kleider.

(**) Die Kamleyen gleichen den Parken: sie unterscheiden sich blos darin, daß sie aus gegerbtem Leder ohne Haar gemacht sind.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

bald den ganzen Leib. Besonders dient der Kopf zur Ausführung der Pantomime. Er wirft sich von einer Schulter zur andern, nach hinten und vorne. Mittlerweile nähert sie sich einer Mannsperson, vor welcher sie mit dem Körper auf das bizarrste grimassirt. Dadurch fordert sie zum Tanze auf. Der Mann stellt sich hin und faßt sein Tuch eben so. Dann nähern sie sich mit lebhafter Bewegung aller Glieder abwechselnd einander. Die Tänzerin wendet sich bisweilen von dem Manne weg, kehrt ihm aber bald wieder das Gesicht zu. Endlich sinkt sie langsam auf die Knie und legt sich mit immerfortdauernder Bewegung aller Glieder auf den Rücken. Darauf kniet auch der Tänzer hin und hiermit endigt der Tanz. Während desselben singen Akteurs und Zuschauer einen Gesang, der blos in Wiederholung zweyer Wörter: An-kelle, An-kahrt besteht, oder andere eben so kurze Lieder. Bey einigen Tänzen ahmen sie die Thiere nach; der Mann z. B. stellt einen Bär und das Weib eine Bärin vor. Auch tanzen bisweilen mehrere zusammen. Dann hüpfen sie wie die Rebhüner oder watscheln wie die Gänse. Alles kommt darauf an, diese Vögel ganz getreu zu copiren.

1790.] Auf der Hin- und Herreise ward Herr S. in den Dörfern der Kamtschadalen ungemein hospital aufgenommen und mit einer Herzlichkeit bewirthet, die man nicht ungerührt bemerken konnte. Das war der natürliche Character jener mit dem Namen Rohe und Unkultivirte bezeichneten Völker; ja rohe Völker, denn wo ist der Geizige unter Uns, der dem Hungernden ein Stück Brot versagt, welcher die gastfreyen Kamtschadalen nicht

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

unter die Barbaren classificirte? — Oft brachten sie ihm Rebhüner, frische und gefrorne Fische, Beeren, Wurzeln und Pflanzen, die sie aus den Mäuselöchern nehmen und welche einen ansehnlichen Theil ihrer Lebensmittel ausmachen. Aus den Mäuselöchern, und das ist buchstäblich wahr, denn sie gehen im Herbste auf den Feldern herum, klopfen auf die Erde, und wo sie einen dumpfen Wiederhall bemerken, da graben sie und finden die Kräuter-Magazine dieser Thiere. Sie nehmen aber den ganzen Vorrath nie weg, sondern lassen den dritten Theil den Mäusen zur Nahrung nach; vermuthlich um diese für sie so nützlichen Geschöpfe nicht zu verscheuchen. Sie erzählten, daß wenn man einer Maus Nichts nachließe, sie ohnfehlbar aus Verzweiflung sich an einem Baume aufhinge. Zu diesem Mährchen gab wahrscheinlich eine Maus, die sich zufälliger Weise in die Aeste verwickelte, Anlaß.

Herr S. verglich die jetzige Verfassung der Kamtschadalen und ihre Lebensweise mit der Beschreibung des Herrn Krascheninnikows und fand sie sehr verändert. Sie hängen im Ganzen nicht mehr an ihren alten abergläubischen Gebräuchen und sind fast alle getauft. Jurten und Erdhütten sind verschwunden; statt derselben haben sie sich Russische Häuser gebaut. Die Weiber kleiden sich schon an Festtagen meistentheils wie die Kosaken-Weiber. Sie tragen nämlich eine Jacke ohne Aermel, Unterröcke, und Tücher um den Kopf. Uebrigens ist die Nation noch eben so träge wie sonst. Der Ueberfluß an Fischen, die sie ohne viele Mühe fangen, und die sie einmal zu essen gewohnt sind, hält sie von Viehzucht und Ackerbau ab.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Das Unbegreiflichste ist, wie sie nach einem schon so lange mit den Russen gepflogenen Umgange, nicht klüger und vorsichtiger geworden sind: denn auch jetzt noch geben sie den Kaufleuten Zobel und Füchse für unbedeutende Kleinigkeiten hin. Mit dieser Einfalt verbinden sie fortdauernd die reinste Gutmüthigkeit. Sie sind noch eben so aufrichtig, friedliebend, gefällig und, wie ich schon sagte, gastfrey, als sie es ehedem waren. Die einzigen Fehler, deren man sie beschuldigen kann, sind Arbeitsscheu und Unreinlichkeit. Diebstähle werden selten unter ihnen begangen und noch seltner Mordthaten. Einige Reisende beschuldigen sie der Völlerei; allein Herr S. tritt dem nicht bey. Daß einige unter ihnen den Branntwein lieben, ist kein Vorwurf, der die ganze Nation treffen könnte. Wenn er aber sagt, daß sie viele ihrer ehemaligen abergläubischen Gebräuche abgeschaft haben, so meint er damit nicht, daß sie von dem Glauben an die Wunderkraft der Schamanen geheilt sind. Dafür sorgt der Priester wohl immer, daß das Capital des Wahns, wovon er sein Interesse zieht, nicht angegriffen werde. Ein mit ihrer Leichtgläubigkeit genau bekannter Kosake gab sich für einen Schamanen aus und entdeckte dadurch einen Diebstahl. Sie waren auf der Reise mit einigen Kamtschadalen und der Kosak vermißte seinen Tabak. Er verhörte sie alle nach der Reihe, allein keiner wollte ihn genommen haben. Nun half er sich so: Er theilte unter sie Stäbchen von einerley Größe mit der Versicherung aus, daß durch den Zauber des Schamanism der Stab bey dem Diebe die Nacht hindurch ganz gewiß wachsen und sich verlängern würde. Der Thäter ängstigte sich deshalb bis am Morgen und sah beständig auf seinen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Stab. Seine Einbildungskraft vermochte ihn endlich zu glauben, daß der Stab wirklich gewachsen sey und so brach er allmählich ein Stückchen nach dem andern davon ab. Am folgenden Tage zeigte jeder seinen Stab und der Dieb war entdeckt. Er gestand die That ein, gab das Gestohlne zurück und entschuldigte sich damit, daß er seinen Tabak, ohne den er nicht leben könne, verbraucht, kein Geld habe sich welchen zu kaufen und durchaus habe stehlen müssen. — Zu dieser Zeit war der Tabak in Kamtschatka so theuer, daß man 100 Rbl. für ein Pfund bezahlte. Dessen ungeachtet gaben die hiesigen Einwohner ihr Letztes hin, um welchen zu bekommen. Der gewöhnliche Preis desselben während der Zufuhr ist 1½ bis 2 Rbl. Ueberhaupt gibt es für den hiesigen Handel der Kaufleute keine vortheilhaftere Waare als ihn. Die größte Quantität findet sogleich Abgang und wird gut bezahlt. Die Consumtion ist ungeheuer, denn alle Völker, die mit den Russen Verkehr haben, rauchen, schnupfen oder tragen ihn im Munde. Die Burjäten, Jakuten, Koräken, Jukahiren und Tschuktschen, lieben den allerstärksten tscherkaskischen. Den, welcher in der Gegend von Irkutsk gebaut wird, achten sie gar nicht. Sie rauchen ihn mit auf die Hälfte untermischten feinen Holzspänen. Die Kamtschadalen und Aleuten rauchen nicht Tabak, sondern schnupfen blos und tragen ihn im Munde. —

Während des Winters wurde der Schiffsbau im Petro-Pawlowschen Hafen fortgesetzt. Das Ellernholz brachte man 30 Werste weit vom Ufer der Paratunka her. Das in der Nähe des Hafens wachsende Birkenholz brauchte man verarbeitet zu verschiedenen Schiffsbedürfnis-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

sen. Die Bäume sind so dick, daß sich, wenn das Holz dauerhafter wäre, kleine Seefahrzeuge davon bauen ließen. Jedoch hat eine von Kamtschatkischen Birken bey der ersten Expedition erbaute Doppel-Schaluppe bis zu Ende derselben ausgehalten, und hernach als Transportschiff noch 12 Jahre gedient. Wie leicht könnten auf diesem fetten Boden Eichenwälder angepflanzt werden! —

Im Februar spürte man ein Erdbeben, das einige Secunden dauerte. Wegen der Nähe des Awatschinskischen feuerspeienden Berges ereignet sich dergleichen oft und zwar sind die Erschütterungen zuweilen sehr stark. Der Awatschinskische Berg war indeß die ganze Zeit über, daß sie sich hier befanden, ruhig. Er dampfte blos etwas Rauch aus. Dagegen warf der Klutschewskische Vulkan im Januar Flammen, Steine, Lava und eine Menge schwarzen Sand aus, der die umliegende Gegend bedeckte.

Gegen die Mitte des Aprils sah man in dem Awatschinskischen Meerbusen schon kein Eis mehr, ja in diesem Winter war er nicht einmal ganz damit bedeckt. In den kleinern aber, als in dem Targinskischen, Rakowschen und in dem Petro-Pawlowschen Hafen stand das Eis bis zum ersten May.

Wegen der Größe dieses Meerbusens mit seinen angränzenden Buchten kann eine zahlreiche Flotte bequem hier vor Anker liegen. Schade, daß ein so ansehnlicher, von der Natur so günstig gebildeter Hafen sich in so entfernten Meeren befindet, wo keine Flotte ihn benutzt. Allein vielleicht macht ihn die Zeit dann wichtiger und nöthiger, wenn die Russische Kaufmannschaft auf den vortheilhaften Handel mit China, Japan und mit den übrigen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Ostindischen Colonien mehr ihr Augenmerk richtet. Dann wäre er ein Sammelplatz der nach den Inseln und nach Amerika auf den Thierfang ausgehenden sowohl als für den Ostindischen Handel bestimmten Schiffe, denn an der ganzen Rußland gehörigen Küste gibt es keinen bequemern und sicherern Landungsort.

Was die Russischen Producte betrifft, die für den Handel mit China und Japan eingeschifft werden könnten, so sind die Kamtschatkischen allein dazu hinlänglich; z. B. die Seeottern (mustela lutris), Seebären, Fischottern, Füchse, Eisfüchse, Eichhörner und die Wallroßzähne. Der wichtigste Handel ließe sich jedoch mit Wallfischthran und Fischbein treiben, wenn man nur die gehörigen Anstalten zum Wallfischfange träfe. Endlich könnte auch der Ueberfluß an Fischen in Kamtschatka dem Handel nicht geringe Vortheile gewähren, wenn man die Fische gehörig zubereitet und getrocknet oder gesalzen verschickte. Den Transport der Ostindischen Waren aus dem Awatschinskischen Meerbusen nach dem Innern des Reichs würde man dadurch erleichtern, daß man sie zuerst auf kleinen Fahrzeugen nach dem Aldomischen Meerbusen und von dort, wie schon bemerkt worden ist, zu Wasser auf dem Mayflusse nach Jakutsk führte. Wollte man dabey Kamtschatka durch Colonien bevölkern, den Ackerbau und die Viehzucht ausgebreiteter machen und Fabriken anlegen, so müßte diese Provienz eine der reichsten und glücklichsten werden. Das Klima ist gemäßigt, der Boden ergiebig, der Ackerbau wird an den Ufern des Kamtschatka-Flusses, im Werchne-Kamtschatkischen Ostrog und in dem von Russischen Bauern bewohnten Klutschewskischen Dorfe mit gutem Erfolge getrieben. Da aber die Anzahl dieser hier

so glücklich lebenden Menschen nur geringe ist, so sind auch die Vortheile der Landescultur von keiner Erheblichkeit.

Der Proviant für das ganze Militair-Commando kommt aus Ochotsk. Das Pud Roggenmehl kostet der Krone, den Transport mit eingerechnet, 3 Rbl. 75 Cop. der Tschetwerk (*) Buchwaizen oder Gerste 6. Rbl. Kartoffeln, die man seit 10 Jahren besonders in Bolscherezk sorgfältig baut, gedeihen gut. Sicher könnte man auch Flachs ziehen und einheimische Leinwand fabriziren. Die schlechte, welche von den Kaufleuten hergebracht wird, verkauft man zu 70 Cop. auch wohl zu 1 Rbl. die Arschine. Das wenige Hornvieh, das zur Zeit der ersten Kamtschatkischen Expedition eingeführt wurde, hat sich verhältnißmäßig vermehrt und jetzt verkaufen die Partikuliers einen Ochsen zu 80 bis 100 Rbl.

Den Brandwein verfertigt man aus einem süßen Kraute. Er hat einen überaus widerlichen Geruch und Geschmack; der Eimer kostet 40 Rbl. und die Bouteille Franz-Brandwein 8 bis 9 Rbl.

Auf ganz Kamtschatka roulirt bis jetzt fast gar keine kupferne Scheidemünze, blos Silbergeld, doch kommen schon kleine Banko-Zettel hin und wieder zum Vorschein.

(Die Fortsetzung folgt.)

(*) 40 Pfund.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Flüchtige Bemerkungen in Finnland.

Wer ein ganzes Volk oder auch nur die Bewohner einer Provinz beurtheilen will, muß lange unter ihnen gewohnt haben. In diesem Falle befinde ich mich nicht. Meine Bemerkungen können folglich nicht von Belange seyn. Beleidigen will ich Niemanden, ich möchte aber auch nicht, daß man unsere guten Finnen beleidigte. Daß der gemeine Finne in keinem guten Rufe steht, habe ich schon vor 34 Jahren gehört. Welches von beyden hat sich nun diese Generation hindurch unverändert erhalten, das eingewurzelte Vorurtheil, oder die Verworfenheit eines ganzen Volks? ? — Eines ganzen Volks! ! Sollte dieses Urtheil nicht allzuhart seyn? Das werde ich, so weit die Unkunde der Sprache mir es erlaubt, auf dem Wege eines unbefangnen unpartheyischen Beobachters untersuchen. Auf Hörensagen will ich keine Schlüsse bauen. Ich will selbst sehen, und erzählen, was ich gesehen habe. Mit des Herrn Baron von

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Ungern Sternberg (*) Büchlein über die Freyheit der Livländischen Bauern in der Hand, werde ich freilich nicht unter unsern Finnen herumwandeln. Es könnte mir auch nicht nützlich seyn, denn diese Leute sind frey. Peter der Große hat ihnen ihre ehemalige Verfassung gelassen. Sie sind Pächter im ganzen Umfange des Worts. Manche sind selbst Gutsbesitzer und verwalten ihre Ländereyen zu ihrem eigenen Vortheile. — — Vor 30 Jahren schoß ein Finnischer Bauer dem Moskowschen Doktor M. . . eine Kugel durch die Brust, und nun schrie, wer schreyen konnte, die Finnischen Bauern sind Meuchelmörder, Huronen, Neuseeländer. Was man aber nicht schrie, sondern nur leise sich ins Ohr sagte, war: Doktor M. . .

(*) Diese Broschüre ist mit Bewilligung der Censur gedruckt. Man kann nicht genug über deren Inhalt erstaunen. Gleich das Epigraph der 5ten Satire des Persius ist falsch übersetzt. Der H. B. jammert fast sehr, daß die sublime (sein Ausdruck) Römisch-Katholische Religion in Livland abgeschafft ist. Sie allein und die griechische Religion sind geeignet, Staatsreligionen zu seyn. Die Prediger relegirt der H. B. auf die Kanzel. Taceat mulier in ecclesia ist ein Römisches Kirchen-Axiom. Der H. B. beliebt aber zu wünschen: taceat Presbyter extra ecclesiam. Auf die Gelehrten schimpft er aus vollem Halse. Eine ernsthafte Widerlegung verdient so eine Schrift nicht. Es heißt da unter andern: Jeder Lette sey eine Bestie; widerspenstig, faul, tückisch, rebellisch. Sehr philanthropisch-logisch führt er aus Racine's Athalie den Vers an: S'ils ne sont opprimés tôt ou tard, ils oppriment. Das hätte aber ein gelehrter Tschude oder Lette auf Aristocraten anwenden und sagen können:

S'ils ne sont lanternés mitraillés tôt ou tard, ils lanternent mitraillent.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

kam mit Verwaltungsideen und einer raschen Strenge nach Finnland, die er auf der Gränze hätte ablegen sollen, wenn er klug gewesen wäre.

Der Name Tschuchon, den man den Finnen beylegt, ist so gut als ein Schimpfwort, denn er bedeutet einen schmuzigen Kerl. Wer aber die Finnischen Landleute in Wiburg Sonntags aus der Kirche kommen sieht, wird jenes Schimpfwort höchst ungerecht finden, er wird im Gegentheil sich freuen über die gute reinliche Kleidung, das sittsame Betragen und die freundlichen zufriedenen Gesichter. Auf dem Acker, im Stalle ist die Toilette freilich verschieden, das wird aber doch in Finnland nicht allein so seyn. Der Arme hier, wie überall, sucht sich durchs Leben zu helfen, so gut er kann. Um Wiburg herum ist die Tracht der Landleute beyderley Geschlechts beynahe bürgerlich; von der Kleidung, wie sie in des gelehrten Herrn Academikers Georgi Beschreibung aller Nationen des Russischen Reichs 1ste Ausgabe abgebildet ist, habe ich nicht eine einzige gesehn. Nach Petersburg kommen zuweilen arme Bauern von Carelischen Dörfern auf den Markt; statt eines Karrens sind zwey ins Kreuz gebundene Stangen am Sattel eines kleinen Pferdes befestigt, auf welchen ein Korb mit Butter oder Eyern steht. Wer nach diesen rohen Söhnen der Armuth die ganze Nation beurtheilen wollte, würde einen eben so irrigen Schluß machen, als jener wäre, wenn man alle Bauern Deutschlands nach den Schwarzwälder Kohlenbrennern beurtheilte. — — Es gibt in Finnland Bauern, die ihre eigene Heimat haben, das heißt, sie besitzen Haus und Hof, Acker, Wiesen und Wald und als freye Leute benutzen sie ihr Eigenthum mit eben so vielem

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Rechte als der Kaufmann, der Edelmann, der General. Einer meiner Pächter ist ein ordentlicher, wohlhabender Mann, er hat drey Pferde, acht Kühe und funfzig Schafe. Die Wolle verarbeitet seine weibliche Gesellschaft zu Kleidungsstücken. Es wohnen nämlich drey Familien beysammen, Einer von ihnen ist ein Tischler, ein anderer ist ein sehr brauchbarer Schmidt. Lesen können sie alle drey, so wie überhaupt von hundert Finnischen Bauern gewiß fünf und neunzig, nicht nur Männer und Knaben, sondern auch Weiber und Mädchen es verstehn. Der Vater unterrichtet die Söhne, die Mutter ihre Töchter. Das Schreiben hat bisher große Schwierigkeiten gehabt, weil Land- und Parochial-Schulen noch sehr selten sind. Jeder Bauer wählt sich daher ein willkürliches Zeichen, das ihm statt der Namensunterschrift dient, die sogar vor Gericht gültig ist. Der Jahrhunderte sind noch nicht sehr viele verflossen, wo der Französische Adel mit dergleichen Figuren zu unterschreiben pflegte; der Notar, zur Beglaubigung der Unterschrift, schrieb neben das Zeichen: Le Seigneur un Tel a mis la figure ci-contre, ne sachant écrire vû la qualité de gentilhomme. d. h. Sintemal Seine Hochwohlgeboren als Edelmann von der Schreibkunst dispensirt sind, so haben Seine Gnaden gegenüberstehende Figur als Hochdero Namensunterschrift hingeschmiert.

Kein junges Ehepaar Finnischer Bauern wird getraut, wenn nicht beyde etwas lesen können und katechismusfest befunden werden. Religiös sind die Finnen ohne Ausnahme, die Kirche versäumen sie selten, zu Hause halten sie regelmäßig Sing- und Betstunde. Vor dem Essen verrichtet

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

der älteste Sohn mit andächtiger Miene das Gebet u. s. w.

Die meisten Bauern, welche Verkehr in den Städten haben, verstehen und sprechen so viel Russisch als sie brauchen. In meinem von Wäldern und Seen ganz eingeschlossenen Hause ist seit Menschen Gedenken kein Diebstahl geschehen. Und das wären denn die Finnen, von denen man nicht viel besser zu denken pflegt, als von den Orang-Utangs; mit wie viel Recht oder Unrecht, wird die Zeit lehren. So hoch werde ich aber meine Forderung nicht spannen, daß in Finnland allein das mala mixta bonis nicht anzutreffen seyn soll. Glücklich ist derjenige, dem auf seinem Lebenspfade neben einem guten Menschen nur zwey Schlimme begegnen. Man beschuldigt unsere Finnen, daß sie große Liebhaber vom Brandwein sind. Ist denn die Anzahl der gemeinen Leute unter den übrigen Nordländern so groß, auf welche jene Antwort himmlischer Weisheit nicht anwendbar wäre: „Welcher von euch in diesem Puncte ohne Sünde ist, der werfe den Stein nach ihnen.“ Das Klima macht ein erwärmendes Getränke unentbehrlich und jeder Gutsbesitzer kann im Kameralhofe für seinen Hausbedarf Brandwein abholen lassen, soviel er will, den Eimer zu drittehalb Rubel. Unter Hausbedarf versteht man die Consumtion der vielen Krüge. Krug nennt man hier zu Lande die Bier- und Brandweinschenken. Fast jede Heimat hat ihren Krug, und dieser wird verpachtet. Will der Gutsbesitzer seine Consumtion nicht im Kameralhofe nehmen, so hat er das Recht, so viel Brandwein zu brennen, als ihm beliebt, und ihn auf seiner Heimat zu verkaufen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Einen Ausländer reizt der gemeine Finne nicht selten zur Ungeduld, weil diese Nation ihren alten Gebräuchen und der Weise ihrer Vorfahren so hartnäckig anklebt. Thun dies die Chinesen nicht auch? und ist nicht Verschiedenheit die Grundlinie im Plane der Natur? Soll ein Finnischer Bauer leben und wirthschaften, wie einer im Peloponnes? welchen Grad von Cultur kann man mit Billigkeit wohl von einem Volke erwarten, das eingeschlossen und eingeschränkt von Meer und Seen, von Morästen, Wäldern und Felsen, mit der Natur kämpfen und sein Clima besiegen muß? ein Volk, das erst gegen das Ende des 12ten Jahrhunderts anfing, mit dem Ackerbau bekannt zu werden, denn vorhin lebten Sueonen (Alt-Schweden) und Finnen (wahrscheinlich ein und dasselbe Volk) wie alle ganz oder halb Wilde von Jagd oder Fischerey. Wer Liebhaber von abgeschmackten Mährchen ist, kann in der bandreichen allgemeinen Weltgeschichte die Eintheilung des uralten Volks der Fen lesen, so nennt sie Herodot, wenn ich nicht irre, denn ich citire aus dem Gedächtnisse. Die Gesellschaft Englischer Gelehrten hielt die Sage werth, in ihre Universalhistorie aufgenommen zu werden. Das Volk der alten Fen bestand aus Eyerfressern, Pferdefüßlern und Mantelohren. Erstere hatten ihren Namen von den Eyern der wilden Gänse und Enten, wovon sie sich (doch wohl nicht das ganze Jahr hindurch?) ernährten. Pferdefüßler hießen die der zweyten Horde, weil sie vom Gehen und Klettern auf Steinen und Felsen (vermuthlich ohne Bastschuhe und Stiefeln) eine so harte Fußsohle bekamen, wie ein Pferdehuf. Die Mantelohren aber hatten den Namen von ihren Ohrläpp-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

chen, welche groß genug waren, um bey rauher Witterung sich damit zu bedecken. Im Winter konnte folglich jeder dieser Fen seine Ohren statt eines Pelzes gebrauchen. Damals mag Boreas noch nicht die Sitte gehabt haben, Glieder erfrieren zu machen, sonst wären diese Sürtoutohren übel abgekommen. Unbequem war die Garderobe wohl auch, weil man sie im Sommer, wo es in Finnland mehrere Wochen schwülheiß zu werden pflegt, nicht nach Belieben ablegen konnte. Jedoch Herodot ist zu entschuldigen, denn vom Ohrenerfrieren und von 32 Grad Kälte nach Reaumür hatte er keinen Begriff. Ovid wußte schon besser Bescheid, wenn er sagt: nitet et obducto candida barba gelu. Ob der Deutsche Benedictiner-Mönch Ansgar, der den Sueonen im Jahre 829 das Evangelium predigte, noch Mantelohren angetroffen hat, getraue ich mich nicht zu behaupten. „Schwerlich aber hat „die christliche Religion in irgend einem Europäischen Lande so große Veränderungen hervorgebracht, als in den „nordischen Reichen, besonders in Schweden. Fast überall traf sie schon hochblühenden Ackerbau an, als das erste „und wichtigste Element aller gesellschaftlichen Kultur; hier „aber, in Schweden, war kaum in den schönsten fruchtbarsten Thälern der Anfang gemacht, und die erste große „Wohlthat, die die neue Religion dem Lande und dem „Volke schenken mußte, war eine allgemeine sichre Ausbreitung desselben. Die Nation mußte erst lernen einheimisch zu seyn. Jagd und Fischerey durften nicht die „herrschende Lebensart bleiben, die Waldungen mußten „allmählig in Wiesen und Aecker verwandelt werden. „Viele Veränderungen der Nationalsitten folgten von selbst,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„und so wenig die Sueonen bey dem ersten Eintauschen „der Meinungen viele neue Wahrheiten zu gewinnen schienen, „so groß war der Gewinn dessen, was im Gefolge der „neuen Meinungen kam.“ S. Spittler's Geschichte der Europäischen Staaten 2ter Th. S. 462. Für die Finnen bestand dieser Gewinn darin, daß „die Wirkungen des „klerikalischen Eifers auf die Erweiterung der Gränzen „bald sichtbar wurden, denn statt daß im 12ten und 13ten „Jahrhunderte andere Europäische Völker nach Asien zogen, „führten die Schweden ihre christlichen Eroberungs-Kriege „gegen die Finnen. König Erich der Heilige machte den „ersten beträchtlichen Anfang, er unterjochte einen großen „Theil derselben im Norden von Schweden und machte „auch Eroberungsversuche auf den nördlichen und südlichen „Küsten des Finnischen Meerbusens. Ostbothnien und „Tavastaland wurden 1248 erobert und 1293 auch Carelien „und Savolax.“ ebend. Seite 466. Hat sich nun das Andenken der damals erlittenen Behandlung von Deutschen Mönchen durch Ueberlieferung unter dem Volke erhalten, so ist ihre Abneigung gegen Nichtfinnen leicht zu erklären. Du bist ja fast eben so arg als ein Sachse, ist das größte Scheltwort, das ein Finne im Zorne auszustoßen vermag, denn das erste Schiff, welches 1158 nach Livland vom Sturm verschlagen wurde, kam aus Bremen. Ihm folgten alle die heiligen Greuel, deren die Schwertritter und Deutschen Ordensherren sich in der Folge schuldig gemacht und die Merkel mit so grellen Farben geschildert hat, zum großen Verdruß manches Abkömmlings jener frommen Finnenbekehrer, denen Speer und Schwert die kürzesten Anweisungen eines Evangeliums waren, das die reinste

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Moral und die unbedingteste Menschenliebe predigte. Man wundre sich nicht, daß ich Liven und Finnen vermenge, denn ganz Schweden, Livland, Esthland, Ingermannland, Wiburgslehn und Carelien waren vor mehr als 2000 Jahren, so wie noch jetzt, von lauter Horden, Stämmen und Völkerschaften Finnischer Abkunft bewohnt, und zu diesem großen Stamme gehörten auch Liven und Esthen; die Letten aber, so wie die Litthauer und Preußen gehörten zum Slavischen Stamme, s. Spittler S. 405 und 457.

In jenen unruhigen Zeiten vom 12ten bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts, wo fast kein Schwedischer König eines natürlichen Todes starb, wo eine Dynastie die andere aufrieb, wird man an die Verbesserung einer eroberten Provinz, wie Finnland war, wenig gedacht haben. Als nun vollends nach Karls des XII. Tod die Disproportion der Geschlechter in Schweden fast bis zur Nothwendigkeit einer zu erlaubenden Polygamie gestiegen war (ebend. S. 508) wird es um Finnlands Bevölkerung nicht besser ausgesehen haben. Wie schwer aber und wie lange oft wiederkehrende Unglücksfälle auf ein Volk drükken, wie langsam es sich erholt, ist aus der Geschichte bekannt, besonders wenn das Klima sein unversöhnlichster Feind ist, mit dem sich kein Waffenstillstand, kein Friedensvertrag schließen läßt. Aller Hindernisse aber ungeachtet kann man von dem Finnischen Landbauer fast buchstäblich sagen, er zwingt seine Steine, daß sie ihm Brot geben. Sollte ein Deutschländischer Bauer, Bewohner eines fruchtbaren Thales oder einer seit Jahrtausenden angebauten Ebene, eine Finnische Röhdung sehen,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

wo das Winterkorn zwischen unzähligen Steinen und Stöcken abgebrannter Bäume hoffnungsvoll hervorkeimt und, wenn die Sommerwitterung es begünstigt, die gehabte Mühe oft mit tausend Procent belohnt, erstaunt müßte der Ausländer ausrufen: Nein! das haben nicht Menschenhände, das hat ein Zauberer gepflügt, der das Unmögliche möglich zu machen versteht. Aber, wendet man ein, eine solche Brandstelle trägt nur zwey Mal, und das zweyte Mal oft kaum das fünfte Korn, und muß dann wenigstens 15 Jahre liegen bleiben, bis sie mit Gesträuch wieder hinlänglich bewachsen ist, um als Röhdung benutzt zu werden. Das ist wahr. Aber hätte der Finnische Landbauer diese Industrie nicht, er müßte oft hungern, oder, wie seine Vorfahren, besonders die Thalkerle in Schweden (die Dalecarlier), Brot essen, wozu das Mehl zur Hälfte, oder zu drey Viertheilen und drüber mit gestoßener Tannenrinde vermischt ist. Mancher Bauer, sagt man, der einen hinlänglichen Kornvorrath hat, mischt dennoch zuweilen sein Brot mit Baumrinde. Fragt man ihn, warum thust du das? Darum, antwortet er, daß meine Kinder, wenn Mangel kommt, aus Erfahrung wissen, wie man sich helfen soll, und daß man vom bittern Brote zur Zeit der Noth auch satt wird. Manche wollen daraus auf ein Ueberbleibsel der alten Nationalrohheit schliessen. Könnte man nicht eben so leicht eine löbliche Lebensweisheit, eine dem Lande angemessene Erziehung darin finden? Hat doch der vielleicht zu bald vergessene Basedow in seinem Philanthropin auch Casualtage gehabt, an denen der Tisch gedeckt war, aber nichts aufgetragen wurde und die Kinder dennoch frohen Muthes blieben. Cam-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

pe in seinen Erziehungsschriften hält sehr viel auf ein frühes Angewöhnen an Entbehrungen, und Mercier wollte lieber seinen ganzen Essigkrämer-Schiebkarren ausstreichen, als die Enfans de soupe aprêtée unterdrücken; s. Vorrede zur Brouette du Vinaigrier. Nur noch ein Wort vom Waldbrennen, oder den sogenannten Röhdungen. Unter gehöriger Aufsicht könnten sie weit unschädlicher, ja der Provinz sogar in Zukunft, und schon jetzt, nützlich werden. Nach 15 Jahren ist eine Röhdung wieder zu benutzen. Jeder Landbauer müßte folglich nicht mehr als 15 Röhdungen machen dürfen. Wäre die funfzehnte benutzt, so müßte er an der ersten wieder anfangen, und so müßte in ununterbrochener Reihe fortgefahren werden, vom Vater auf den Sohn, vom Großvater auf den Enkel. Für eine bestimmte Anzahl ausgerotteter Baumstöcke und Wurzeln bekäme der Bauer eine Prämie, für jeden Kubikfaden weggeräumter Steine eine Prämie. Für eine bestimmte Fläche im Walde, die von umgestürmtem oder anderm vernachlässigten Holze gereinigt würde, eine Prämie. Wer alle drey Belohnungen verdient hätte, bekäme als fleißiger, dem Staate, sich, den Seinigen und der Nachwelt nützlicher Mann, eine Medaille am Knopfloch zu tragen. Mit Prämien hat Friedrich der 2te den Seidenbau in Brandenburg und Preußen naturalisirt, wo die Natur eben so wenig den Maulbeerbaum einheimisch gemacht hatte, als die Weinreben in Astrachan, die Peter der Große von den Ufern des Rheins an jene der Wolga einwandern hieß. Man verzweifle doch ja nicht am Menschengeschlechte. Mit Güte, mit geduldiger Belehrung, mit Auszeichnungen und Belohnungen ist alles von ihm zu erwarten.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Läßt sich doch ein Borsdorfer-Apfel auf einen essigsauern Holzapfelstamm pfropfen: warum nicht auch vernünftige Landwirthschaft und Holzsparung in eines Finnen Kopf? Ein Volkskalender, Volksschriften, ein Noth- und Hülfsbüchlein, der Hausvater, die Hausmutter in allen ihren Geschäften, mit Auswahl, Abkürzung und Rücksicht auf Klima und Beschaffenheit des Landes ins Finnische übersetzt, müßten über kurz oder lang wirksam werden. Es braucht ja nur ein kleiner Funke niederzufallen um ein leuchtendes und wärmendes Feuer anzuzünden. Sollte von dem Funken, der vom Himmel fiel, die Menschen zu veredeln, vom Verstande, dies nicht auch zu erwarten seyn? Was hilft es dem gemeinen Finnen, daß er lesen kann, wenn er nichts zu lesen hat. Sein Gesangbuch weiß er bald auswendig, und wären es auch Pindars Oden und Klopstocks Hymnen, in die Länge müßten sie ihm doch Langeweile machen. Mancher Finne kennt alle Städte, die vor 2000 Jahren in Palästina waren, ob ihm aber Moskau gegen Morgen oder Abend liegt, weiß er nicht. Jedoch in diesem Falle befinden sich wohl viele Christen, die nicht in Finnland wohnen, und eines Glücks genießen, das unsere Finnen nicht haben und auch nicht leicht haben können, Unterricht in Dorfschulen. Dörfer gibt es in Finnland sehr wenige, denn die natürliche Beschaffenheit des Landes gestattet keine zahlreiche Vereinigung mehrerer Familien, die Bauerhöfe liegen folglich zerstreut. Der nächste zu meiner Heimat gehörige Pachter wohnt 1000 Schritt von meinem Hause, ich habe aber auch Nachbarn von 3 und 4 Werst, die ebenfalls meine Pachter sind. Unter solchen Umständen und Schwierigkeiten muß die Ausbildung

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

des Volks nur langsam fortschreiten. An Fähigkeiten fehlt es den Finnen nicht. Hier nur ein Beyspiel. Mein Viehhirte, ein Knabe von 13 Jahren, sah einmal eine Violine und hörte darauf spielen. Mit dem Brotmesser machte er sich auch eine, mit Harz leimte er sie, aus Zwirn drehte er Saiten, und spielt den Nationaltanz im Takt und so rein, als es auf einem solchen Instrumente möglich ist. Wie manches andere Genie mag sich selbst unbekannt in Finnlands Wäldern umherirren! O ihr, jetzt meine Landsgenossen, verzeiht es der Natur, daß sie euch dem Polarzirkel näher als dem Aequator angesiedelt hat. Am Ganges hättet ihr dem Brama geräuchert; am Kimene dem Jummala lobsingen, ist würdiger des Menschenverstandes und tröstender fürs Herz. Dort hätte die Ananas euch erfrischt, aber ein Clive, ein Hastings hätten eurer einige Millionen des grausamen Hungertodes sterben lassen, denn ihr Herz war härter noch, als eure Granit-Felsen. Die Indianer verhungerten, indeß der Brittischen Monopolisten Reismagazine bis an die Dächer angefüllt waren. — —

So weit hatte ich geschrieben, als ich die Nr. 32 bis 35 der Petersb. Deutsch. Zeitschr. z. Unterhalt. gebild. Stände, erhielt, wo Volkssagen und abergläubische Meinungen der Finnen auf drey Seiten erzählt werden. Als Gegenstück hätte man die vermuthlich auch abergläubischen Fratzen erzählen können, die nicht immer blos unter den ganz ungebildeten Ständen in Moskwa während der Swjätki noch heut zu Tage üblich sind. Hexen verbrennt man, Gott Lob! keine mehr in Deutschland, ob aber (in den Köpfen des gemeinen Mannes) keine mehr auf Besen und Ofengabeln durch die Luft auf den Blocksberg galop-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

piren, daran zweifle ich. Es ist herzlich Schade, daß nicht gleich nach dem Aberglauben der Finnen die in Nr. 33 mitgetheilte Bestallung des Grafen von St. . . zum Vicepräsidenten der Academie der Wissenschaften zu B. abgedruckt worden ist. Sollte diese nur 72 Jahr alte Bestallung echt seyn, so möchte man ausrufen: Wahrlich im Jahr 1732 lebten nicht alle Finnen in Finnland! In Nr. 33 und 34 (*) wird berichtet, daß die Petersburger Academie der Wissenschaften und die Dorpatsche Universität, jede für sich, eine gelehrte Reise nach Finnland veranstaltet haben. Mit Sehnsucht erwarte ich das Resultat zweyer so interessanten Bemühungen, denn nach einer topographischen, statistischen, naturhistorischen Beschreibung unserer Provinz habe ich mich bisher vergebens erkundigt. Finnlands politische Geschichte soll auch nicht in einer zusammenhängenden Darstellung vorhanden seyn. Sie ist mit den Begebenheiten der Russen und Schweden, des Deutschherrn- und Schwertritterordens verwebt und muß in mehrern Werken nachgesucht werden, die nur in größern Bibliotheken zu finden sind.

(*) Nr. 32 regalirt die Gebildeten mit einem Briefe, datirt Jerusalem am Tage der Kreuzigung Christi und gefunden in der Warschauer Bibliothek. Vermuthlich ein Pfaffenniff oder Fraus pia, den der Herausgeber für baares Geld nahm und wieder gab. Das Original ist Chaldäisch (Jesuitisch? ?) — ohe! jam satis est!

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Karamsin.

Der durch Herrn Richters vortreffliche Uebersetzungen in Deutschland sehr gekannte Russische Schriftsteller, Herr Karamsin, steht, nach dem Loos, das allen Männern beschieden ist, die sich über die Mittelmäßigkeit erheben, zwischen zwey Partheyen. Die Eine will ihm wohl, die Andere will ihm übel. Während vor ein Paar Jahren der größte Theil des lesenden Publikums begierig im Buchladen nach Allem griff, was seinen Namen an der Stirn trug, während dessen suchten gewisse Laurer emsig auszuspähen, ob sich in seinen Schriften nicht Etwas auffinden ließ, das ihn des Jakobinismus verdächtig machen könnte. Ein guter Genius, der — Dank sey es der Vorsehung! — so oft über edele Menschen wacht, vereitelte die Anschläge der Bosheit und führte ihn durch die eisernen Zeiten, wo sich die Censur gern an Auto-da-Fe's weidete, glücklich hindurch. Karamsins Liebe zur Wahrheit und seine Freymüthigkeit blieben sich unter allen Umstän-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

den gleich. Er hörte im echten Geiste eines Römers der alten Zeit als freyer Mann und Patriot nicht auf, eine Sprache zu führen, die der feige Sklave nie so gern hört als das Klirren seiner Kette. Man sah immer mehr und mehr, daß von dieser Seite über ihn Nichts zu gewinnen war, und nun glaubte man seinen Zweck, ihn bey der Nation herabzusetzen, nicht zu verfehlen, wenn man den ästhetischen Werth seiner Schriften in Ansprache nahm. Man warf ihm unter andern dabey vor, daß er die Russische Sprache verunstalte, daß er ihren kernigten Ausdruck schwäche, daß er kontrebande Wendungen und Worte einführe und daß durch ihn endlich das wahre Ruthenische so wenig seiner Mutter der Slavonischen ähnlich sehn werde, als das heutige effeminirte Italienische dem Latein eines Cicero, Livius und Tacitus. Auf alle diese, nicht selten höchst ungereimte, Beschuldigungen, hat Herr K. nicht geantwortet. Seine Lobrede auf Katharina II. ist Zeuge, daß er keiner Vertheidigung bedurfte. Allein ein alter Groll ist so leicht nicht ausgesöhnt. Mancher, der sich für einen Veteranen der Russischen Litteratur rechnete, konnte es ihm nicht verzeihen, daß er als jüngerer Schriftsteller so viel Celebrität erhielt und daß ihn seine Zeitgenossen unter ihre Lieblings-Autoren zählten. Die Stimme derer, welche K. Parthey nahmen, drang nicht immer durch, denn sie hatte, wie wir weiter unten sehen werden, oft nicht Metall genug, und so gibt es denn noch heut zu Tage ein Häuflein, das ihm übel, und einen Haufen, der ihm wohl will.

Ich kann und darf in keiner Hinsicht meine Meinung über K. aussprechen, so sehr es auch jedem Men-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

schen bey einem Schriftsteller frey steht zu sagen, was er denkt. Es würde mir von der einen Seite kaum möglich seyn, unpartheyisch zu urtheilen, denn da ich ihn unter Verhältnissen kenne, die seinem wahrhaft edeln Herzen Ehre machen, so könnte die Achtung, die ich für ihn als Mensch fühle, unvermerkt auf mein Urtheil über ihn als Schriftsteller Einfluß haben; von der andern Seite hingegen würde es mir wehe thun, wenn ich aus seinen Schriften Stellen anziehen müßte, die mir durchaus nicht gefallen. Deshalb will ich aus den diesjährigen Schätzen der Russischen Litteratur ein Paar Proben mittheilen, die das Wohl- und Uebelwollen gegen Herrn K. hinlänglich dokumentiren.

Zuerst rede ich von dem Uebelwollen; denn obschon die Mehrheit der Wohlwollenden für Herrn K. ist, so pflegt doch sonst in der Welt die Pluralität der Uebelwollenden als ausgemacht angenommen zu werden und deshalb hier den Vorzug zu verdienen. Auch kann es seyn, daß der Verfasser der Kritik (*) nicht so ganz unter die dem Hrn. K. Uebelwollenden gehört, allein unter die entgegengesetzte Parthey gehört er doch auch gewiß nicht. Zu gleicher Zeit kann das, was er sagt, als Probestück dienen, wie solid die Grundsätze sind, welche sich bis jetzt die Kritik in Rußland erwarb und von denen sie in der Cultur der schönen Wissenschaften ausgeht.

Der Verfasser des durchgängig mit Ironie geschriebenen Aufsatzes, welcher unter der Rubrik Critica sich im Ser-

(*) Siehe Sewernüj Wesinik. August, No. VIII, 1804 pag. 111.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

wernüi Westnik befindet, hält eine Revision über alle Rezensionen, die im Moskowschen Journal (Jahrgänge 1797 — 1799) von Hrn. K. als Herausgeber jener Zeitschrift aufgenommen worden sind. Er läßt es dahin gestellt seyn, ob diese Rezensionen von Hrn. K. selbst, oder nicht, herstammen, er revidirt sie blos als solche, die in einer periodischen Schrift eingestreut sind, vor welcher K. Name steht. Zu der Ueberschrift fügt der Herausgeber des Westnik eine Note hinzu, in welcher er es „für seine angenehmste Pflicht hält, dem liebenswürdigen Verfasser der Critica seinen aufrichtigen Dank darzubringen.“ Dieser liebenswürdige Verfasser schreibt nun Folgendes:

„Es gibt viele Leute, die gegen alle Rezensionen einge„nommen sind, und sogar von denen, welche sie schreiben, „eine üble Meinung hegen. Das ist unbillig! Wozu sich „gegen Rezensionen auflegen? Das klingt gerade so, als „wenn Schüler gegen ihre Lehrer aufträten, oder gegen „Menschen, die sie in allem vollkommner zu sehn wün„schen. — Gegen den Mißbrauch der Rezensionen, aber „nicht gegen sie selbst kann man eifern, denn ist wohl, „z. B. das Gesetz daran Schuld, daß es ungerechte Rich„ter gibt? — Solche Richter dürfen empören; nie das „Gesetz.“

„Viele behaupten, daß die Rezension alle Lust zum „Schreiben oder zum Uebersetzen ersticke, und daß junge „Schriftsteller aus Furcht vor derselben ihre Talente nicht „ausbilden oder sie auf unbedeutende Dinge wenden, „welche keine Aufmerksamkeit erregen. — Aber es „scheint im Gegentheil, als ob die Rezension noch mehr

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„mit der schönen Litteratur sich zu beschäftigen ermuntere.
„Ihre sanften und wohlwollenden Belehrungen bilden
„nach und nach den jungen Schriftsteller immer mehr aus.
„Er fühlt dies selbst, und der Wunsch immer vollkomm-
„ner zu werden, wozu er die Bahn vorgezeichnet sieht,
„belebt seinen Fleiß in eignen Arbeiten oder im Ueber-
„setzen, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich
„zu ziehen.“

„Noch Andre behaupten, daß es besser wäre, unsrer
„kaum aus der Wiege getretnen Litteratur Zeit zur Ent-
„wicklung ihrer Kräfte zu lassen. Hierauf ließe sich ant-
„worten, daß durch die heilsamen Rathschläge der Rezen-
„sion die Litteratur eher und sichrer reift. Die Rezen-
„sion bahnt ihr den Weg, auf dem sie mit kühnem
„Schritte zum Ziele schreitet. Ohne die Rezension würde
„sie lange auf Abwegen herumtappen, und schwerlich den
„erwünschten Grad der Vollkommenheit erklimmen. Mar-
„montel sagt: Die Kritik muß, gleich einem klugen Weg-
„weiser, den Reisenden bey Einbruch der Nacht aufhal-
„ten, damit er sich nicht in der Finsterniß verirre.“

„Würde der erste Vers eines Dichters sogleich angezo-
„gen, so fiele der Zweyte schon besser als der Erste, der Drit-
„te besser als der Zweyte aus, und den Zehnten würden wir
„mit vielem Vergnügen anhören. Widrigenfalls würde der
„Dichter sein Unvermögen einsehen, sich ein andres seinen
„Kräften angemesseneres Fach wählen und unser Ohr nicht
„mit ewigen Disharmonien — wie es jetzt, leider! nicht
„selten geschiehet — martern. Eben so wär es im Fache
„der Philosophie, Historie und andern.“

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„Nun haben wir zwar bis jetzt noch keine allgemei-
„nen Regeln für die Rezension (denn der Geschmack ent-
„wickelt sich langsamer als das Talent), allein es wär
„dennoch unverzeihlich, wenn Jeder nach Belieben sich mit
„Rezensionen befassen wollte. — Weitausgebreitete Kennt-
„nisse, strenger Wohlstand und sichrer Takt — das sind
„die Regeln jedes Rezensenten. Wer auf diese keine Rück-
„sicht nimmt, ist in den Augen aller Leute von gesundem
„Menschenverstande eben so strafbar, als der, welcher sie
„gar nicht kennt, und dennoch Rezensionen zu schreiben
„sich erdreistet. — Stellen aus den besten Kritikern des
„Auslandes geben uns allgemeine und sichre Regeln für
„die Rezension an die Hand. Aber auch in unserer Mut-
„tersprache finden wir solche. Das Moskowische Jour-
„nal vom Jahre 1798 und 1799 liefert sie uns. Wir
„wollen also der Ordnung des Herrn Rezensenten folgen.

„Cadmus und Harmonia. Theil I. S. 84.“

„Der Herr Rezensent sagt, indem er zur Beurthei-
„lung des Werks schreitet: Der würdige Verfasser er-
„klärt in der Vorrede, dass sein Cadmus kein Ge-
„dicht, sondern eine schlichte Erzählung sey;
„aber wenn eine Erzählung keine Geschichte son-
„dern Fiktion ist, so scheint sie Gedicht zu seyn,
„ob ein episches oder nicht, in Versen oder in
„Prosa, dies thut zur Sache Nichts. Es ist ein
„Gedicht, d. h. nach den allgemein angenomme-
„nen Begriffen anderer Sprachen, ein Product der
„Einbildungskraft. Und eben so ist eine Komödie,
„ein Roman, ein Gedicht.“

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

„Hier scheint der Herr Rezensent selbst zu irren, „denn erstlich heißt nicht jede Fiktion ein Gedicht, so „wie nicht jedes Gedicht eine Fiktion. Z. B. Marmon„tel's, Florian's und Karamsin's Erzählungen sind „Fiktionen, aber keine Gedichte. Der Stoff der Epopee „darf nicht fingirt, sondern in der Geschichte gegründet „seyn, und doch heißt die Epopee ein Gedicht. Zweytens, „kann ein Werk in Prosa nie ein Gedicht genannt wer„den. Ein Beyspiel davon sehen wir an Fenelon's Te„lemach, ein vortreffliches in Prosa geschriebnes Buch, „das aber nie ein Poema heißen konnte, und welches, „wie Laharpe sagt, der Verfasser selbst nicht dafür aus„gab. Die Alten, sagt derselbe Laharpe, glaubten gar „nicht, daß es möglich wäre, ein Poem in Prosa zu „schreiben. — Dieses Vorurtheil, daß nämlich ein Poem „in Versen geschrieben seyn müsse, sagt Batteux, stimmt „mit der Dichtkunst der Alten überein. — Drittens heißt „ein Gedicht nicht jedes Produkt der Einbildungskraft, „denn daraus würde folgen, daß man alle Systeme der „Philosophie und der Physik Gedichte nennen könnte."

„Ein Gedicht nennen wir jedes nach den Regeln ge„schriebenes Werk, es sey gereimt oder ungereimt. Vier„tens, heißt eine Comödie deswegen ein Gedicht, weil die „Alten ihre Comödien immer in Versen schrieben (*),

(*) Laharpe sagt: Wie Moliere die Comödie: Le Festin de Pierre, in Prosa schrieb, da konnte Niemand begreifen, wie es möglich sey, eine Comödie in Prosa zu schreiben; daher fand sie auch nicht den geringsten Beyfall. (Sie wurde nachdem von Corneille in Verse gebracht).

„und ob man gleich jetzt davon abweicht, so hat man „doch die Comödie noch nicht aus der Zahl der dramati„schen Gedichte ausgeschlossen. Ein Roman aber und „eine jede andere prosaische Erzählung kann daher nach

---

Der Abbe' Dubos, in seinen réflexions sur la poesie et la peinture, sagt von den in Prosa geschriebnen Gedichten, Th. I. S. 508. „Ich vergleiche die Kupferstiche, auf welchen „wir alle Gegenstände der Gemälde finden, die Farben ausge„nommen, mit den in Prosa geschriebnen Romanen, wo eine „poetische Fiktion zum Grunde liegt und der Styl poetisch ist. „Man könnte sie quasi-poëmata, Halbgedichte, nennen, „denn ihnen fehlt blos das Sylbenmaß und der Reim. Die Erfin„dung der Kupferstiche und der in Prosa geschriebne Roman ist gleich „glücklich." Weiter hin sagt er: „Es gibt Poesien ohne Verse, „so wie Verse ohne Poesie; eben so wie es viele Gemälde ohne „gute Farben gibt." Aber der Herr Abbe' Dubos trifft hier, wie man wohl sieht, den Sinn des Wortes Gedicht nicht. Er nennt jedes in poetischem Styl geschriebene Werk, ein Gedicht. Deswegen sagt er auch 1. Theil S. 298. „Also kann man „einen Dichter eher am Style als am Sylbenmaße und Reime „erkennen. Nach Horaz kann man in einer in Prosa geschriebenen „Rede Poet seyn, während dessen viele andere in einer in Ver„sen geschriebenen Prosaisten bleiben."

Der Abbe' Batteux sagt ebenfalls in seinen Principes de littérature, 1. Th. S. 126: „Es hindert ganz und gar „nicht, daß ein Gedicht, welches nicht in Versen geschrieben ist, „ein Gedicht sey." Aber hier hat der Abbe' Batteux ein in allen seinen Theilen vollkommenes Gedicht in Augen, welches auch ohne den Reim wegen seiner außerordentlichen Schönheit ein Gedicht bleiben würde: und dies beweist eben, daß ein Gedicht eigentlich müsse in Versen geschrieben werden. Er nennt die Verse und den Reim Verzierungen, nicht das Wesentliche des Gedichts. An einer andern Stelle spricht er weitläuftiger hier-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„besagten Regeln nicht ein Gedicht heißen. — Und folg-
„lich nennt der Verfasser des Cadmus und der Harmo-
„nia sein prosaisches Werk mit Recht kein Gedicht, son-
„dern eine Erzählung, und fügte aus Bescheidenheit das
„Beywort schlicht hinzu."

„Hierauf zeichnet der Rezensent den Plan des Buchs
„und nun spricht er: laßt uns den Cadmus aufmachen
„und diejenigen Stellen, die uns zuerst in die Augen fal-
„len, abschreiben."

„Lasst uns den Cadmus aufmachen! Um alle Zweideutigkeit zu vermeiden, dürfte es entweder heißen: „laßt uns das Buch aufschlagen, oder man müßte die „Gattung der Schreibart dieses Buchs angeben. Ferner „muß die Rezension die strengste Ordnung beobachten.

---

von: „Diejenigen Leute, die von dem fühlbaren Sylbenmaße, „welches den wahren Ausdruck der Dichtkunst bildet, und sie von „der Prosa unterscheidet, frappirt werden, nennen Alles in Ver-„sen geschriebene ein Gedicht. So können die Geschichte, die „Naturlehre, die Sittenlehre, die Gottesgelahrtheit, alle Wis-„senschaften und Künste, die eigentlich Gegenstände der Prosa „sind, ebenfalls Gegenstände der Dichtkunst werden . . . . . „man sieht Verse und ruft aus: Ha! das ist ein Gedicht! weil „es nicht Prosa ist."

Die ersten berühmtesten Lehrer der Dichtkunst, Aristoteles, Horaz und Boileau hielten es nicht für nöthig, in eine weitläuftige Untersuchung des Worts Gedicht einzugehen, und kein Einziger ihrer Nachfolger blieb dabey besonders stehen, sondern berührte diesen Punkt bey Gelegenheit nur obenhin.

Weil wir in unserer Muttersprache keine deutliche Erklärung des Worts Gedicht haben, so schlage man das Neue Wörterbuch der Französischen Akademie u. s. w. nach.

„Man darf also nicht ein Buch aufs Gerathewohl auf-
„schlagen und über den Autor nach den Stellen, die zuerst
„ins Auge fallen, aburtheln. Es ist noch gut, daß dies
„ses mit dem Werke eines unserer bekanntesten Schrift-
„steller geschah, bey dem jede Zeile mit dichterischen Schön-
„heiten wuchert."

„Nachdem Rezensent einige Ideen und Proben des
„Styls vom Verfasser gezeigt hat, so schreitet er mit vie-
„ler Adresse zur Bemerkung der Fehler. Aber man sagt,
„dass es kein durchaus vollkommnes Werk gibt.
„Demnach müssen auch im Cadmus Unvollkom-
„menheiten, Fehler oder Unrichtigkeiten sich be-
„finden. Er zeigt sie an, sagt weshalb sie es sind, und
„er thut dies alles mit so viel Artigkeit und Bescheiden-
„heit, als wär er seiner Sache selbst nicht recht
„gewiß, denn er fühlt wohl, daß er so zu
„sagen, seinen Lehrer meistern will. Er be-
„schließt seine Rezension mit den Worten: Aber wir
„wollen nicht unbedeutende Fehler in einem Wer-
„ke, welches von Schönheiten aller Art prangt,
„aufsuchen. Hier ist weder partheyisches Lob, noch bei-
„ßender Tadel, noch Machtspruch. So muß eine Rezen-
„sion beschaffen seyn."

Hier endigt die Revision der ersten Rezension. Ich hielt es für sehr überflüssig, sie mit Noten zu begleiten, denn welcher Deutsche Leser ist nicht, nach dem was er

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

über diesen Gegenstand in Aristoteles, Horaz, Quintilian, Longin, Vida, Despreaux, Lessing, Ramler ꝛc. gelesen hat, im Stande, diesen unnützen Aufwand von Worten gehörig zu würdigen. Blos wollte ich einen Beleg zu dem guten oder bösen Willen des Revisors geben, und der mahlt sich hier hoffentlich deutlich genug.

In den folgenden Revisionen fährt der Herr Revisor fort, den Rezensenten zu belehren, wie man rezensiren müsse, und zwar gerade in dem Tone, der in den Anti-Kritiken herrscht, womit so oft die armen Redakteurs der Hall. und Jen. Litteratur-Zeitung heimgesucht werden. Wahrlich, die Ansprüche, welche der elendeste Schriftsteller und der kläglichste Uebersetzer an den Rezensenten macht, sind gemeiniglich so unbillig, daß mehr als menschliche Geduld dazu gehört, um dabey gutes Muths zu bleiben. Verliert der Rezensent bey einem Buche, das kaum des Raumes würdig ist, welchen sein Titel bey der Anzeige einnimmt, wenig Worte, so schreit die Anti-Kritik, daß es nur oberflächlich beurtheilt worden sey. Zeigt er bey einer Uebersetzung, daß sie ohne Sprachkenntniß gemacht ist, so soll er jeden einzelnen Fehler aufsuchen, aus der Grammatik beweisen und verbessern, oder wohl gar alle Vorzüge und Mängel jeder vorhergegangenen ältern Uebersetzung mit der neuen parallel stellen. Kann er sich bey Stellen, welche sich von selbst der Geisel des Spotts hingeben, nicht des Lachens enthalten, so sündigt er gegen die pedantische Gravität, die ihm der Himmel aus Gnade verliehen haben muß. Und alle diese Fälle passen mehr oder weniger auf die Revisionen, welche nach Cadmus und Harmonia, von No. 2 bis 12 folgen. Nur der

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Schluß der Kritika mildert den Ton. Da sagt der Revisor: „Wenn in die Rezensionen des Moskowschen Jour„nals einige Unrichtigkeiten eingeschlichen sind, so kommt „das freylich wohl von der Eil und überhäuften Arbeit „des Herausgebers (Herrn Karamsins) her, der sich in „bestimmten Terminen einige Bogen zum Vergnügen der „Freunde der Litteratur herauszugeben, verbindlich machte.“ Sie gehen also doch auf Hrn. K. Rechnung? ? ?

Und nun wenden wir uns zu den Wohlwollenden. Der Patriot, ein pädagogisches Journal von Wladimir Ismailov, September 1804, liefert eine Anzeige von Karamsins Schriften, 8 Theile, welche in vollständiger Sammlung kürzlich ins Publikum gekommen sind. Er sagt bey dieser Gelegenheit Folgendes:

„Der Ruf, welchen sich dieser Schriftsteller erwarb, „die Stelle, die er unter den besten Russischen Autoren „einnimmt, sein Einfluß auf den Charakter, den Ge„schmack und die Sprache unserer Litteratur, und endlich „seine neuen wichtigen Arbeiten, deren Früchte das Va„terland erwartet, nöthigen uns dieser Ankündigung sei„ner sämmtlichen Werke einige Bemerkungen voranzuschik„ken, die denjenigen nicht unwillkommen seyn dürften, „welche den Fortschritten der Litteratur unseres Vaterlan„des zu folgen lieben, ihren Fortschritten, die mit denen „der Volksaufklärung so enge verknüpft sind.“

„Die Epoche, in welcher dieser Schriftsteller auftrat, „ist merkwürdig. Der kühne Aufschwung des menschlichen „Geistes zu freyen und lichtvollen Ideen; die allgemeinere „Ausbreitung des Geistes der Philosophie, die großen „Entdeckungen in allen Zweigen bürgerlicher Erkenntniß

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„und menschlichen Wissens; die neue Erscheinung in We-
„sten, wo ein großes Volk seine alten Landesgesetze ver-
„besserte, und zu den ersten Grundsätzen der bürgerlichen
„Ordnung zurückkehrte; — die glänzende Regierung Ca-
„tharina II. in Rußland; der durch den Geist dieser Re-
„gierung beschleunigte Gang der Aufklärung; die Einfüh-
„rung neuer Gesetze, neuer Meinungen, eines neuen Ge-
„schmacks, — dieses glückliche Zusammentreffen der Um-
„stände bewirkte in den beyden Hauptstädten Rußlands,
„eine gewisse Verfeinerung der Ideen, der Kenntnisse, der
„Lebensart, die damals schon in dem größten Theile Euro-
„pens herrschend war. Noch fehlte es uns blos an einer
„Sprache, die dem Tone der gesellschaftlichen Unterhaltung,
„den neuen Begriffen unsers Zeitalters und der Politur der
„Sitten angemessener war, deren angenehme Leichtigkeit
„bey Leuten von der großen Welt, besonders aber bey dem
„schönen Geschlechte, das unverzeihliche Vorurtheil vertilgen
„konnte, welches sie gegen die Russische bisher hegten, die sich
„endlich wohl einen Platz unter den schönsten Sprachen Euro-
„pa's aneignen dürfte. Ohne großen Scharfsinn konnte
„man da wohl voraussehen, daß der erste, mit wahrem
„Talent begabte, Schriftsteller, der unter uns aufstand,
„unserer Sprache eine andere Richtung geben und sie den
„übrigen, reinsten Europäischen Sprachen annähern würde.
„Auf diese Art hat der Geist des Zeitalters und des Volks
„anfänglich eben so viel Einfluß auf den Charakter des
„Schriftstellers, als dieser, in der Folge, auf den Geist
„und Charakter des Volks. — Dem Herrn v. Karamsin,
„einem genialischen Manne von ausgezeichneten Talenten
„und gebildetem Geschmack, war diese Umschaffung vorbe-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„halten, und er bewerkstelligte sie so wie es unsere Litteratur „bedurfte und erwartete.

Die Briefe eines reisenden Russen

„waren das erste Produkt des jungen Talents, und erreg„ten schon die Aufmerksamkeit des Publikums. Aber des„sen glücklichste Dichtungen waren zwey Erzählungen, die „arme Lise und Natalia, eines Bojaren Tochter. Die„se krönte der schmeichelhafteste Beyfall. Es ist bekannt, „daß, beym Erscheinen der ersten Erzählung, die Einwoh„ner von Moskwa nach jener Gegend hin wallfahrteten, wel„che der Verfasser zum Schauplatz eines kleinen Romans „wählte. In die Baumrinden selbst grub man Lobge„dichte auf ihn. – Seine andern Erzählungen, die im „Moskowschen Journal zerstreut sind, fanden, wie es „scheint, keine so glänzende Aufnahme. Als Hr. K. die„ses Journal abbrach, gab er zwey Hefte der Aglaja „heraus. Nach den damaligen Zeit-Verhältnissen kann „man die philosophischen Briefe Philalets an „Melodor, und die Abhandlung über Wissen„schaften, Künste und Aufklärung, die mit Feuer „und Beredtsamkeit geschrieben sind, für sehr wichtige „Piecen ansehen. Die Erzählung Elias Muromez „in Versen, und die bald darauf erschienene Julie, „zeichnen sich als besonders gefällig geschrieben aus. Wir „erwähnen nicht des Pantheon der ausländischen „Litteratur, welches blos aus Uebersetzungen besteht „und von Hrn. K. nicht in seine sämmtlichen Schriften „aufgenommen ist. Hierauf folgte bald ein Gespräch

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„über das Glück. Unter den Schriften, die das Ta-
„lent des Verfassers in seiner vollen Reife und Kraft zei-
„gen, führen wir die Lobrede auf Catharina II., einige
„historische Stücke und seine Urtheile über verschiedene
„Gegenstände im Westnik Jewropů an. Wir bemer-
„ken noch, daß dieses Journal einen großen Einfluß auf
„die öffentliche Meinung und auf die Fortschritte der
„Volksaufklärung zu einer Zeit müsse gehabt haben, wo
„der philosophische Geist des von seinen Mitbürgern
„geachteten Autors, einer jeden neuen kaiserlichen Verfü-
„gung unter der Regierung Alexander I. nachfolgte,
„Aller Aufmerksamkeit auf Ihn hinleitete, und sich be-
„strebte, bey jeder Gelegenheit das Gefühl der Wür-
„de im Menschen und Bürger bey den Russen zu er-
„höhen."

„Alle diese Schriften, und zwar fast in der nämlichen
„Ordnung, wie sie im Publiko vorher einzeln erschienen,
„enthält die jetzt veranstaltete Ausgabe seiner sämmtlichen
„Werke. Junge Männer, welche sich der schweren Kunst
„zu schreiben widmen und sich überzeugen wollen, daß
„das Talent nur langsam zur Vollkommenheit schreitet,
„werden hier mit Nutzen einsehen, wie der Verfasser, bey
„reiferm Verstande und Geschmacke, die Fehler eines
„jugendlichen noch unerfahrnen Talents verbesserte. —
„Dunkle Stellen, übelgewählte Ausdrücke, unrichtige Rei-
„me, sind durchgängig verändert, und zwar, außer nur
„einigen wenigen, sehr glücklich. Z. E. in der Missive
„an Dmitref, T. 1. S. 50. wo das Wort Saplata eine
„unangenehme Idee erweckt. Wir schämen uns jedoch
„fast einer Bemerkung, die wir nur deswegen hersetzen,

„um die Critik nicht leer ausgehen zu lassen und diejeni„gen zu befriedigen, welche, wie nicht längst ein franzö„sischer Journalist sagte, das Lob eines Autors nicht dul„den, wofern es nicht mit dem Salze des Tadels ge„würzt ist.“

„Und nun schließen wir diese Anzeige mit dem Wun„sche, bald die Früchte seiner Arbeit (die Geschichte Ruß„lands) zu sehen, welche den Ruhm dieses Schriftstellers „mit dem Ruhme des Vaterlandes noch enger verbin„den wird.“

Das Deutsche Publikum, welches durch diese Anzeige die Titel von Allem, was Hr. K. schrieb, erfährt, erläßt mir hoffentlich auch hier die Randglossen, die füglich zu machen wären. Wenn aber Herr K. weder auf die Wohlwollenden noch Uebelwollenden, weder auf den Weihrauch unberufener Lobredner noch auf den Neid scheelsehender Rivale, achtet, und wenn seine Zeitgenossen wirklich undankbar gegen seine Verdienste werden sollten, so möge es ihm gelingen zu erhalten, was Ovid bat und erhielt: Si tamen a memori posteritate legar.

Die Geisel.

Unter dieser Rubrik werde ich künftig die Ausfälle einschalten, welche die Russischen Schriftsteller und besonders die Journalisten auf ihre ausländischen Amtsbrüder thun.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Von der einen Seite kann es den letztern frommen, die Irrthümer, wofür sie gezüchtigt werden, zu berichtigen und sie in den Nachrichten über Rußland vorsichtiger zu machen. Von der andern erweise ich den Russischen Gelehrten dadurch hoffentlich einen Dienst, daß ich die Rügen der Unwahrheiten, welche sonst nur Russen lesen würden, in einer fremden Sprache verbreiten helfe und dadurch manchem witzigen Einfalle mehr Bewunderer verschaffe.

Im Westnick Jewropü von 1804. No. 18. p. 143. findet sich ein Aufsatz, der nach dem Styl zu urtheilen, mit der Kritik der Geschichte des Abbe' Perin einerley Verfasser hat. Wer dieser Verfasser sey, wußten wir vorher nicht. Jetzt aber kündigen die Verleger des Westnick die Fortsetzung desselben für das Jahr 1805 an, und erklären, daß künftighin der Herausgeber Herr Katschenowsky seyn werde, „dessen Talent und Styl (so lauten die eignen Worte der Ankündigung) die Freunde der Litteratur unstreitig aus der Kritik über die Russische Geschichte (von Perin) bemerkt haben werden."

Doch sey der Verfasser des Aufsatzes, dessen ich hier erwähne, wer er wolle. Uns liegt blos daran zu lesen, was er schreibt, und das lautet also:

Schon längst stimmten die Philosophen darin überein, daß die Sinne uns täuschen. Man kann sich folglich nicht immer auf sie verlassen, sondern muß schlechtweg glauben, was uns gelehrte Leute sagen. — Wir schreiben hier einige uns ganz neue Nachrichten ab, die in den ausländischen, von gelehrten Gesellschaften herausgegebnen Journalen sich befinden.

„Herr Martünow gibt in Petersburg ein pädago-
„gisches Journal, unter dem Namen: der Petersbur-
„gische Verkündiger, heraus (1).

„In Moskau wurde unlängst das Lustspiel: Emin
„ist schuldlos, aber doch strafbar, aufgeführt (2).

„Das geographische Wörterbuch des Russischen
„Reiches, welches in Moskwa Maxim Witsch (sage
„Maximowitsch) und noch einige gelehrte Geogra-
„phen herauszugeben anfingen, wird jetzt fortge-
„setzt. Man verspricht darin genaue und wissens-
„werthe Nachrichten, mit den wichtigsten Karten
„von allen Theilen dieses weitläuftigen Reiches zu
„liefern“ (3).

„In Moskau befinden sich jetzt vier Theater: ein
„Russisches, ein Polnisches, ein Französisches und Ita-
„lienisches; man erwartet noch eine Deutsche Truppe: fol-

---

(1) Herr Martünow ist Redakteur des Sewernüi Wesnik, der sich mit Pädagogik keineswegs befaßt. In Moskwa schrieb bisher unter dem Titel: Der Patriot, Hr. Ismailow ein Journal, welches blos für Pädagogik bestimmt war, und mit dem Jahr 1805 aufhört.

(2) Wie kann der Ausländer das Drollige, was in dieser Nachricht liegt, empfinden?

(3) Es ist freilich nicht zu verzeihen, daß man Namen verunstaltet, aber wenn mich meine Sinne nicht täuschen, so habe ich den Fall oft bemerkt, daß die eine Nation die Namen der Andern unrichtig schreibt. Indessen kann dies den Ausländern zur Warnung dienen. Wer in Rußland Lust am ganz kleinen Spaße findet, lacht sicher über den Maxim Witsch.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„glich haben wir aus Milde der Herren Journalisten, „fünf Theater! Credat Iudaeus!“ (4) —

Wenn man einem gewissen Deutschen Journalisten glaubt, (und wie soll man dies nicht!) so sind wir Alle auf den Gedanken gekommen, um die Wette zu schreiben, und das verspricht wenig Gutes. Er benachrichtigt das Publikum, daß in Petersburg ein Journal herauskommt, welches viele Abtheilungen enthält. Die letzte soll verschiedenen Fragmenten über Wissenschaften und Litteratur bestimmt seyn. Zu dessen Ausfüllung laden die Herausgeber junge Leute aus Prima und Secunda als Mitarbeiter ein. Alles dies scheint der Deutsche Herr Journalist im Traume gesehen zu haben. — Dem sey aber wie ihm wolle, die Aufforderung der Herausgeber des Russischen Journals will ihm gar nicht gefallen. — „In Rußland, sagt er, wo „es kein Kind gibt, das durch den Druck sein Thema „nicht ins Publikum schicken kann, wo eine jede Schule, „von der ersten bis zur letzten, ihre Schriftsteller und „Uebersetzer hat, würde es weit heilsamer seyn, die „Schreibsucht im Zaume zu halten, als sie noch mehr

---

(4) Dieser Ausfall geht auf Hrn. Storch; weil in seinem Journale Rußland unter Alexander, in der 8ten Lief. May 1804., diese Nachricht steht. Es ist wahr, daß wir kein Italienisches in Moskwa haben, und das war so erheblich?

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„anzufeuern.“ Was kann nicht ein Mensch schreiben, der in die Nothwendigkeit versetzt ist, zu bestimmter Zeit eine gewisse Anzahl Bogen zu liefern (5)?

Wir halten es nicht für überflüssig, einige Stellen aus dem Kapitel: Bemerkungen über die Kälte in Rußland, hieher zu setzen. Diese Bemerkungen sind aus den Notizen verschiedener Reisenden (und besonders aus dem Englischen des Hrn. King, Mitglieds der königlichen Gesellschaft, der lange in Petersburg als Kapellan bey dem Englischen Comptoir lebte), gezogen, und in das litterärische Archiv eingerückt. Sie verdienen um desto mehr unsere Aufmerksamkeit, weil uns davon noch Vieles, was Rußland betrifft, unbekannt war, und weil wir, ohne

---

(5) Warum doch der Verfasser die Journale nicht nennt, wo er dergleichen las? Denn auch in Deutschland schreiben die Primaner, und wer einmal Purgant auf der Thomas-Schule in Leipzig gewesen ist, der poussirt sich sicher mit der Zeit zum beliebten Schriftsteller. Aber, wenn es denn doch einmal gesagt seyn muß, so habe ich in Moskwa in dem periodischen Blatte, das wöchentlich mit den Zeitungen ausgegeben wird, und sehr der Litteratur auf die Beine zu helfen beflissen ist, so viele gereimte und ungereimte Gedichte gelesen, von denen ich nicht glaube, daß sie ein Deutscher Primaner so schlecht machen würde. Auch gibt es ja wohl Russische Journale, worin die Herausgeber einander förmlich besingen. Würde das die strenge Deutsche Kritik dem Primaner verzeihn?

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

die väterliche Sorgfalt der gutmüthigen Ausländer nicht einmal wissen würden, was zwey Schritte vor unserer Nase vorgeht.

„In der Nachbarschaft der Hauptstadt, wo der „Handel thätiger betrieben wird, bessert man die Wege „im Winter mit besonderer Sorgfalt aus. Wenn „Thauwetter eintritt und davon Gruben entstehen, so „füllt man sie von neuem mit Eis, legt oben drüber „Schnee, begießt sie mit Wasser und läßt es zu„frieren (6).

„Die Kaiserin Catharina ließ einen Schlit„ten bauen, welcher ein kleines, mit allem nö„thigen Hausgeräthe versehenes Haus vorstellen „sollte (7).

Herr Swallow, Englischer General-Consul in „Rußland, ließ im Winter, vor seiner Reise aus Pe„tersburg nach Moskau, Aale fangen und gefrieren, „so daß sie einem Stücke Eis glichen. Als er nach „vier Tagen in Moskwa ankam, ließ er sie in kal-

---

(6) Gäbe Gott, daß das wahr wäre! Hätte Herr King den Vorschlag gethan, sie mit Uebersetzungen auszufüllen, so hätten wir Alle dagegen nichts einzuwenden! Uebersetzungen, denn wo in der Welt wird mehr, mit weniger Auswahl, fabrikenmäßiger übersetzt und weniger Original-Arbeit geliefert, als in Rußland?

(7) Der große Schlitten ist ja doch zwey Schritte vor unserer Nase vorbeygegangen. Daß eine Kaiserin darin keinen Blasebalg logirte, versteht sich ohne dies, und wo bedarf man deren noch an Höfen?

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„tes Wasser werfen, wo sie nach und nach aufthauten „und wieder lebendig wurden“ (8).

„Das beste Kalbfleisch, welches in Petersburg ver„zehrt wird, kommt gefroren aus Archangelsk in die „Hauptstadt, und es ist schwer von dem frischen zu „unterscheiden. Auf die nämliche Art conservirt man „Früchte u. s. w. (9).

---

(8) Abermals nicht angegeben, von wem und aus welcher Zeit dieses Mährchen kommt. Franklin behauptet etwas Aehnliches von todten Insekten, welche, nach langen Jahren aus dem Wein genommen, die Sonne belebte, und das war kein Mährchen. Die Veranlassung zu dieser Sage komme, woher sie wolle, so ist es immer gehässig, Ungereimtheiten eines Schriftstellers in ein solches Licht zu stellen, daß es scheint als kranke die Nation, zu welcher er gehört, noch an der krassesten Unwissenheit. Wie viele Russen müssen es nun nicht von Herzen bedauern, daß die Engländer in der Kenntniß der Naturkräfte noch so weit hinter ihnen zurück sind.

(9) Es fehlt weiter nichts als daß Referent noch hinzusetzte: „Sol„che Ammen-Mährchen nehmen die Leute in England, Frank„reich, Deutschland u. s. w. für baare Münze an, denn es ist „unglaublich, wie weit die Einfalt dieser Nationen geht, und das „wird nicht eher besser werden, als bis wir, die Herausgeber „des Westnik Jewropü, es uns ernstlich vornehmen ihnen den „Staar zu stechen.“

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Ansicht eines Russen von London.

Der Ausspruch über ein cultivirtes Land von einem Reisenden, der unter einem Himmelsstrich geboren ward, wo man ihn zu den Antipoden rechnet, und unter einem Volke, von dessen Cultur man nur ungewisse Begriffe hat, kann nicht ohne einiges Interesse seyn. Man bediente sich deshalb oft des Mittels, unter der Maske eines Persers, eines Chinesen u. s. w. beobachtende Wanderer aufzustellen. Das setzte eine Unpartheilichkeit voraus, die ein Franzos an Franzosen nicht gezeigt haben würde, eine Nichtverblendung, die nur dem eigen seyn kann, der, so weit entfernt, nicht durch nachbarliche Frequenz bestochen seyn kann, eine Reizbarkeit für Alles, was der Eingeborne Schlendrian nennt, und was Dem nicht auffällt, der, in der Nähe sich befindend, durch ihn abgestumpft wird. Als Karamsins Reisen erschienen, war die Erwartung des Publikums nicht wenig gespannt. Gern wollte man

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

hören, wie ein Russe als Russe von Dingen sprach, über die schon so viele vorher gesprochen hatten. Sollten wir nicht einmal hören wollen, wie ein Russe von London spricht, das wir nach tausend und einer Beschreibung genug zu kennen glauben und von dem wir wissen, wie es dem Deutschen, dem Franzosen, dem Italiener, aber nicht, wie es dem Russen erscheint (1)? Die Ansichten eines solchen, welche ich unter der Rubrik: Der Russe in London, im Russischen Originale vor mir habe, sind von einem Manne, der sich mit den Worten ankündigt:

„Ich unternahm eine Reise nach England, ohne Em„pfehlungsschreiben, ohne Gesellschafter, ohne Kenntniß „der Englischen Sprache und ohne Geld.“ Weiter hin sagt er:

„Euch kommt es gewiß sonderbar vor, daß ich bis „jetzt noch nicht in irgend einem schönen und großen „Park herum irre, daß ich nicht auf weichem, grünem „Rasen, im melancholischen Mondschein, beym Rauschen „eines kunstvollen Wasserfalls liege; daß ich in meinem „Kopfe kein neues System der Welten und des Menschen„schicksals ausbrüte; daß ich den Zephyrn nicht mein Ge„fühl und meine Seufzer übertrage, um sie vor den Göt-

(1) Dies ist auch die einzige Ursache, warum ich diese Ansicht einschalte, denn sonst weiß ich wohl, daß für die bessere Kenntniß von London und England daraus kein großer Gewinn entspringen möchte. Ich betrachte es als Parallele zwischen Petersburg und Moskwa, und als solche gibt man der Uebersicht davon wohl ein Paar Augenblicke hin.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„tinnen dieses Paradieses, den jungen reizenden, blonden,
„zarten, schmachtenden, empfindsamen u. s. w. Englände-
„rinnen niederzulegen; daß ich euch nichts von Archi-
„tectur, Statüen, Gemälden, Monumenten, Seltenhei-
„ten, Erzeugnissen der Natur und Kunst sage; daß ich
„über Gesetze, Regierung, Minister, Handel u. s. w.
„schweige .... Seht! ich lege euch blos Rechnung von
„meinem Denken und Thun ab, folglich sage ich nur
„Das, was mir geschah, was ich mit meinen Augen
„sah und wovon ich mich überzeugte. — Ich will
„nicht alte und neue, todte und lebende Schriftsteller in
„Contribution, noch meine Einbildungskraft auf Schrau-
„ben setzen, um einen Roman zu schreiben. Dabey weiß
„ich, meiner Treu, nicht, wozu (Sterne ausgenommen)
„die sentimentalen Reisen dienen? Benebeln sie nicht oft
„den Verstand, bethören das Herz, lenken den Bürger
„von seinem Vaterlande und Freunden ab, verleiten ihn,
„eingebildeten Freuden nachzujagen, und wirkliche vorbey-
„zugehen? Eine ungewöhnliche Begebenheit behagt dem
„jungen Manne nur gar zu sehr; nun glaubt er überall
„Adolfsche Zauberschlösser und der Tyranney zu entreißende
„Dulcineen zu finden, nun trifft auch er eine Heloise auf
„seinem Wege. — Er meint, er werde überall mit Bru-
„derliebe aufgenommen seyn, ihm würden alle Gelehrte
„ihre Kabinette, alle Artisten ihre Werkstätte und alle
„Schönen ihre Boudoirs öffnen. — Sieht er sich ge-
„täuscht, entspricht die Wirklichkeit nicht seinen romanti-
„schen Träumen, so bemerkt er nicht das, was gut ist,
„weil er das Bessere hoffte; das Schlechte hingegen
„frappirt ihn, wie jedes Unerwartete. Wir haben im

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„Russischen viele, wenigstens aus fremden Sprachen über„setzte Reisebeschreibungen, und doch wohl nicht Eine, „welche dem unerfahrnen Wanderer im Auslande dienen „könnte. Man kommt immer schon in London mit der „Kunde an, daß es da einen Westminster-Saal, eine „Paulskirche zu sehen gibt. Allein wie man seine Le„bensweise einrichten, in welchem Zirkel man Bekannt„schaft suchen, welche Annehmlichkeiten oder Unannehm„lichkeiten man erwarten müsse, das weiß man durchaus „nicht. Hieran erkennt ihr, daß ich von Reisenden spre„che, die nicht mit der Fülle des Reichthums gesegnet „sind, denn ist man das, so ist man überall gut dran. „Und so schreibe ich denn, meine Freunde, nicht zum „Zeitvertreibe für den Müßigen, sondern um euch über „mich Auskunft, und manchem Andern eine nützliche Nach„richt zu geben.“ —

Nun wollen wir die Ansicht, welche ihm London gewährte, selbst vor uns nehmen, und sehen, wie er hält, was er verspricht. —

London, den 15ten August 1795.

Als Columbus Gefährten Amerika erblickten, riefen sie: Land! Land! und ich, da ich mich London näherte, sprach leise: London! London!

Durch Hörensagen und Lesen stellte ich mir London, schon von meinen Knabenjahren an, als die Königin der

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Städte, als den Inbegriff des Schönen und den Schauplatz großer Begebenheiten vor. —

Schon waren wir fast an den Barrieren — meine Blicke irrten umher und suchten es. Ich sah alle meine Reisegefährten an, und fragte sie mit einer gewissen Unruhe: „Ist denn dies die zweyte Hauptstadt der „Welt?“ —

„Ach! ich versichere Sie, es ist nicht die Erste,“ antwortete mir der gewesene Graf von P., von dem ich nachher erfuhr, daß er von den Französischen Prinzen geheime Aufträge hatte.

„Man muß nie zu voreilig urtheilen,“ sagte lächelnd ein dicker rothbackichter Engländer, der im Postwagen uns gegen über saß — und alle verstummten. Ich versank in Nachdenken. Der Engländer gähnte, und P . . . . der unaufhörlich, bald auf die eine, bald auf die andere Seite umher sah, wiederholte mitunter seinen geliebten Naitonal-Ausruf, den der bescheidene Yorick seinen Lesern errathen läßt.

Das auf einer Ebene gelegene, mit immerwährendem Nebel umgebene London, gewährt in der Ferne den Reisenden keine freundliche Ansicht. — Ich fuhr durch einige Straßen, und bemerkte nicht ein einziges prachtvolles Gebäude. Mir fiel der Muth (2). — Stellen Sie sich

---

(2) Daß Petersburg den ankommenden Engländer überrascht, glaub ich gern, wie ihm aber zu Muthe ist, wenn ihm die hölzernen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

einen Unglücklichen vor, der beym Erwachen alle seine wonnigen Träume in's Nichts zerfließen sieht, und Sie werden einen Begriff von der Stimmung haben, in welcher ich mich befand.

Ich stieg in einem kleinen Gasthofe in der Straße Piccadilly, nicht weit von Haymarket, ab.

Das Erste was ich that, war, daß ich einen Lohnlackayen annahm (3). Dieser kommt mir nach unserm Gelde täglich zwey Rubel zu stehen.

Hierauf mußte ich mich vom Kopf bis zu den Füßen neu kleiden, und in Zeit von einer Stunde war ich mit Schuhen, Strümpfen, Halstuch, Hut u. s. w. außer mit einem Stocke, den man in London nicht trägt, versehen.

Die ernsten, tiefdenkenden Engländer sind so sehr Sclaven der Mode, daß sie einen armen Ausländer verspotten, wenn er sich in demjenigen Anzuge, in welchem er ankam, auf ihren Straßen zeigt, wär sein Frack auch von der

---

Baraqnen beym Einzug in Moskwa in die Augen springen, möchte wohl dem nicht unähnlich seyn, was unser reisende Russe hier empfand.

(3) In Petersburg bey Demuth, im Gasthofe Paris, London u. s. w. findet man das sogleich; aber in Moskwa, wo es nicht eine einzige Auberge gibt, die jenen Petersburger Gasthäusern gliche; wo man mit Empfehlungsschreiben versehn, nur in Privathäusern sich einmiethen kann; wo höchstens nur ein reisender Commis eines ausländischen Kaufmanns, auch ohne Vorbereitung, einen Winkel findet, sein Haupt niederzulegen: in Moskwa fallen diese Bequemlichkeiten weg. Man ist hier so wenig als in Peking darauf eingerichtet, Reisenden gute Herbergen anzuweisen.

Hand des ersten Pariser Schneiders zugeschnitten. Die geringste Abweichung von der allgemeinen Gewohnheit in Ansehung der Kleidung wird als ein unverzeihliches Verbrechen gegen die bürgerliche Ordnung angesehn.

London ist eine sehr weitläuftige — doch dieser Ausdruck ist zu schwach — eine gränzenlose Stadt — ein Abgrund, der mit der Zeit ganz England verschlingen muß. Stellen Sie sich zwey Städte und einige Dörfer vor, die, sich immer mehr und mehr vergrößernd, sich einander näherten und endlich ein Ganzes bildeten. Von dieser Zeit an dehnt sich diese Stadt noch immer außerordentlich aus. Vor 40 Jahren hatte es nicht einmal 30000 Häuser, jetzt zählt es schon mehr als 100000 und über eine Million Einwohner. — Wo will das endlich hinaus? Große Hauptstädte sind immer ein großes Uebel in einem Reiche. London hat fast eben einen so großen Umfang als Moskwa. Es gibt nur hier nicht wie dort leere Plätze (4) zwischen den Häusern, sondern diese sind alle nahe an

---

(4) Man denke sich unter leeren Plätzen in Moskwa nicht einen Zwischenraum, wo ein Paar Häuser fehlen, sondern einen solchen, wo noch einige hundert hingebaut werden können, eine Wiese, auf welcher man glaubt, außerhalb der Stadt zu seyn. Das sind Plätzchen, worauf eine Armee von 30000 Mann recht gut manoeuvriren kann, z. E. die Gegend von Sakolniki bis an die Sastawa, das Jungferufeld u. s. w.

einander gebaut. — Werden Sie es wohl glauben, daß es in dieser Stadt mehr als 6000 Wirthshäuser (5) unter verschiedenen Benennungen und überhaupt solcher Orte, wo man essen und trinken kann, gibt? daß sich über 300 Postcomptoirs (6) hier befinden? — Mit einem

---

(5) Für den Ausländer gibt es in M. höchstens 6 öffentliche Speisehäuser und die sind sehr mittelmäßig; für den gemeinen Russen gibt es einige mehr, für den Pöbel eine Menge. Die Zahl der Kabaken oder Branntweins-Häuser, die sich kein Fremder schmutzig genug denken kann, ohne Tische, Stühle, und Bänke, hinlänglich stinkend, um Erbrechen zu erregen, geht in die Hunderte. So einträglich auch die Verpachtung des Branntwein-Schanks der Krone, und so vortheilhaft er den Pächtern selbst ist, denn sie gewinnen dabey Millionen, so wenig kann ich mich überzeugen, daß diese in jeder Straße höchst bequemen Gelegenheiten zum Saufen dem dazu geneigten Volke nicht statt der Pest dienen sollten.

(6) Es dünkt mich, daß in einer so großen Stadt wie M. dem Mittelpunkte des Landhandels, dem von ausländischen Correspondenz-Plätzen für den Kaufmann so entfernten Orte, kein angekommenes ausländisches Post-Paket Eine Stunde liegen bleiben dürfte, ohne geöffnet zu werden und ohne daß die eingelaufenen Briefe sogleich durch Postillons, deren jeder seines Stadtviertels kundig und nicht der Abwechslung täglich unterworfen seyn müßte, vertheilt würden. Am siebenten Tage ließ Moses Alles ruhen, aber es gab damals noch keine Posten. Auf ausländische Zeitungen bey diesem M. Comptoir zu pränumeriren, als wozu man doch am Schlusse jedes Jahres höflichst eingeladen wird, ist im eigentlichsten Verstande des Worts Sünde. Der Censor der Zeitungsexpedition, welchen der Postdirektor, dessen Privat-Revenuen die Zeitungen sind, hält, entscheidet nach seiner Weisheit, ob ein Blatt unterdrückt werden solle oder nicht, ohne sich an den Geist der Zeit und der Regierung zu kehren. Es müssen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Worte, London übertrifft an Größe alle Städte der Welt und selbst Paris. — Wer aber seines Lebens recht genießen will, der muß sich in Paris, nicht aber in London niederlassen.

Um neun Uhr des Morgens waren noch alle Mitbewohner meines Gasthofs im tiefsten Schlaf versunken, und ich sah mich gezwungen, wie ein Gefangener ihr Erwachen auf meinem Zimmer zu erwarten. So ist die hiesige Lebensweise! Selten findet man ein Haus, wo man früher aufsteht, die Handwerksleute gehen sehr spät an ihre Arbeit, und zwar erst, nachdem sie ein tüchtiges

---

äußerst sclavische Seelen seyn, die die Geisel des Despotismus überall und bey jedem freymüthigen Worte fürchten, selbst wo keine Geisel mehr ist. Die offne Sprache, welche Karamsin in seinem Westnik führt, der doch in Moskwa gedruckt wurde, hätte dem Post-Censor gewiß nicht behagt, und er hätte in seiner Allmacht jedes Heft kassirt. Die Petersburger Deutsche Zeitung selbst ist weniger geheimnißvoll oder vielmehr ists gar nicht. Aber weil der Moskowische Censor seiner Sache nicht sicher zu seyn glaubt, und vorher nicht gelesen hat, welche Artikel die Petersburger-Zeitungs-Censur passirten, so hilft er sich dadurch aus der Verlegenheit, daß er um einer von ihm kaum verstandnen Zeile willen, ein Blatt der Zeitung unterdrückt, und auf das andre, für den geneigten Leser, der auf Zwey rechnet, defekt schreiben läßt. Dies war der Fall in diesem 1804ten Jahre bis Monat Julius schon mehr als Einmal mit den Hamburger Zeitungen. Man bezahlt also einige zwanzig Rubel jährlich für diese Zeitungen und überläßt sich der Großmuth des Censors, die mir das, was ich bezahlte, geben oder vorenthalten kann, und die bestimmt, ob ich fähig bin, die so infallibeln Zeitungs-Nachrichten zu lesen, ohne sie zu misbrauchen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Frühstück zu sich genommen haben. Bürger speisen um zwey Uhr, Kaufleute um drey und Vornehme nie vor fünf Uhr (7).

Erst um eilf Uhr befand ich mich auf der Straße.

Das beste Mittel für einen mit London noch Unbekannten, darin herum zu gehen, ist, daß er sich einen Plan dieser Stadt kauft. Man kann sich unmöglich verirren, denn eine außerordentlich breite Straße, Oxfort-Street, die durch die ganze Stadt der Länge nach fortläuft, ihren Namen von Distanz zu Distanz verändert, durch eine Menge sehr schöner Marktplätze führt, bringt

---

(7) Eben so in Petersburg. Nur der gemeine Russische Handwerker und Tagelöhner bleibt bey seiner Weise, geht früh schlafen, steht zeitig auf und ißt um 12 Uhr zu Mittag. In Moskwa lebt man im Ganzen besser geordnet, natürlicher. Hier herrscht immer noch in vieler Rücksicht der ländliche Ton, den die tief in die Nacht hinein dauernden Bälle und Maskeraden nicht verdrängen können. Selbst das Biedre, Gerade, was dem nicht verkünstelten Russen in seinem Benehmen eigen ist, und was so leicht in Rusticität ausartet, trifft man häufig. Hier trägt noch der größte Theil sein eigenthümliches Gepräge, und diese Russen von altem Schrot und Korn mögen ungern Französische Ziererei oder Englischen Dünkel leiden, wenn sie auch in der Jugend durch ihre ausländischen Erzieher auf einige Zeit davon wären angesteckt worden. Es wäre zu wünschen, daß ein guter Topograph diese Seite auffaßte und in dem Gemälde des zwanglosen, geselligen, reichlichen, gastfreien Moskowschen Lebens seinem Gegenstande durch die überjüdische Gaunerey der Kaufleute, die Sittenlosigkeit einiger Häuser, die Aefferei der Incroyables u. s. w. nicht untreu würde. Schade daß Richter nur eine Skizze lieferte und mehr nicht wollte.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

immer wieder auf denselben Weg. Ueberall findet der Fußgänger Trottoirs (8), auf die kein Fuhrmann kommen darf, wenn er nicht vom Volke geläut werden will. Gewiß hier scheint große Aufmerksamkeit auf den Vortheil ärmerer Leute gewendet zu werden.

London ist von keiner schönen Bauart. Gebäude wie in Paris oder Petersburg findet man hier gar nicht. Selbst der Palast des Königs gleicht einem Stall (9). Alle Häuser sind aus sehr genau zusammen gefügten Ziegelsteinen, unangestrichen und im Fluge erbaut. Sie sind gewöhnlich zwey Stock hoch, selten drey und vier (10). Die Eingangstreppen sind alle von der Straße und die Wagen fahren nie auf den Hof herein (11). Die äußere Thüre ist von innen immer zugeschlossen. Wer herein will, muß erst mit einem großen messingenen Ring, der zu diesem Behufe neben der Thüre hängt, und die Stelle einer Gloke vertritt, anklopfen. Ein Diener darf nicht mehr als einmal, ein jeder Anderer zweymal klopfen.

---

(8) Das findet man nur in einigen Petersburger Straßen, in Moskwa gar nicht. Im Letztern bleibt es immer noch unschicklich, zu Fuße zu gehn, und man kann dabey nicht genug auf seiner Hut seyn.

(9) Und der Kaiserliche Palast auf dem Kreml in Moskwa?

(10) Die neuen Gebäude sind doch aber alle von 3 und 4 Etagen, die von Adelphy, Hannoversquare u. a.

(11) Ausgenommen in Hannoversquare, wo die mehresten Häuser Porte-cochere haben.

und der Wirth selbst benachrichtigt seine Zuhausekunft durch ein dreymaliges Anschlagen.

Wenn es in London schlechte Häuser, — versteht sich für London schlecht — gibt, so sind dafür die Straßen besser. Alle sind außerordentlich breit (wenigstens in den neu angebauten Theilen der Stadt), alle gerade, ausgenommen in der City, alle sehr gut gepflastert (12), und daher

---

(12) Erbärmlicher als in Moskwa kann wohl das Straßenpflaster auf Gottes Erdboden nirgends seyn, denn was man anderwärts Pflastern durch der Sache kundige Leute heißt, davon weiß man Nichts, vielmehr glaubt der dazu gemiethete Tagelöhner, es sey blos erforderlich, daß er große und kleine, vom Felde aufgesuchte Steine von allerley Formen neben einander lege, ein wenig in den untergestreuten Sand einklopfe und dann wiederum mit Sand die nachbleibende Lücke ausfülle. Der Sand ist ihm das Haupt-Ingredienz und den gebraucht er so reichlich, daß man vor Staubwolken bey trockenem Wetter kaum durch die Straßen kann. Und doch sind die hölzernen Brücken in den entferntern Stadttheilen noch erbärmlicher. Man zweifelt, ob es möglich sey, daß die Polizey so nachlässig verfahren kann. Man sehe die hölzerne Brücke, die nach dem großen Hospitale und dem Hofgarten auf Laserta führt. Monate lang fährt man nach abgehautem Schnee darüber, ehe sie reparirt wird, und das wird sie jährlich und immer so, daß ein Paar Tage nach der Reparatur der Kutscher behutsamer fahren muß, damit in den zertretnen Bretern, die aus dem alten Materiale zusammengestoppelt sind, und wie alte Flecken auf einem aufgeputzten alten Kleide liegen, die Pferde die Beine nicht zerbrechen. Als man Kaiser Paul und Alexander zur Krönung in M. erwartete, da eilte man, viele Mängel zu beschminken; kaum hatte er die Stadt wieder verlassen, so dachte kein Mensch mehr an diesen Theil der öffentlichen Sicherheit. Ueberhaupt gehört immer ein Kaiserlicher Besuch dazu, wenn M. soll unter den

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

kommt es, daß es selten sehr kothig wird. — Unter einem jeden Hause befinden sich Buden mit großen Glasthüren, die jeden Abend durch prächtige krystallene Kron- oder Wandleuchter erleuchtet werden. In diesen Buden sind die Waren ungemein künstlich zum Verkauf (13) ausgelegt. Besonders gewähren die Silber- und Stahl-Arbeiten, sowohl beym Scheine der Sonne, als auch bey der nächtlichen Erleuchtung (14) einen herrlichen Anblick. Allein der Glanz des polirten Metalls blendet die Augen. Hierzu kommt noch die Erleuchtung der Straßen (15), die zu

---

Ruinen wieder hervorgezogen werden. Man sehe ferner die Brücke, welche nach dem neu acquirirten Begräbnißplatze der Ausländer führt und die mit Ziegelsteinfuhren immerwährend bedeckt ist. Seit mehr als einem Jahre sind an der rechten Hälfte davon mehr Löcher als Balken sichtbar, sie ist gesunken, sie steht auf unsichern Stützen, die Geländer sind herabgestürzt, mehrere Pferde sind dabey zu Schaden gekommen, das Polizey-Schildhaus steht 30 Schritte davon, ein Polizey-Commissär wacht über die Ordnung dieses Theils, und niemand reparirt sie. (Ausgebessert im August, wahrscheinlich durch Bekleschews Fürsorge).

(13) Die schönsten Buden möchten wohl doch die im Strand seyn.

(14) Des Nachts kann man in Moskwa keine Stecknadel kaufen. Alle Buden sind ohne Ausnahme geschlossen. Ja am Tage sollte man oft eine Laterne mit sich nehmen, um in der darin herrschenden Dunkelheit zu erkennen, ob man auch die Farbe des Tuchs erhält, welche man verlangt. In P. sind sie eleganter.

(15) Diese ist in P. besser als in M. — Jeder, der aus fremden großen Städten nach M. kommt, muß auf die Vermuthung

jeder Zeit mit Fußgängern beyderley Geschlechts angefüllt sind. Dies zusammengenommen, stellt ein auffallendes Bild der Pracht dar.

Man muß reisen, um von allen Vorurtheilen sich loszumachen. Ein Russe, der nie aus seinem Vaterlande kam, glaubt steif und fest, daß P. die schönste Stadt der Welt ey. Selbst ich hatte diese Meinung, aber London hat mich eines bessern belehrt.

Schon sah ich ein Lieblingsschauspiel des Englischen Volks, eine Faustschlägerey. Dies muß, däucht mich, jeden gebildeten und gefühlvollen Menschen empören! — Den Ueberwundenen trug man mehr todt als lebend vom Kampfplatz. — Die Polizey darf diesem Unfug nicht steuern, so lange die Kämpfer sich keines andern Gewehrs als ihrer Hände bedienen. Dies ist eins von den Vorrechten des Englischen Volks, auch wohl das Einzige, welches die Minister nicht angreifen.

Von eilf Uhr des Morgens lief ich bis auf den Abend herum. Meine Wißbegierde trieb mich von einem Orte zum andern. Das Mittagsmahl hielt ich bey einem Re-

---

gerathen, daß die elenden und sparsamen Laternen blos aufgehangen sind, damit man doch sagen könne, M. habe auch nächtliche Erleuchtung. Daß daraus denen, welche im Stadtviertel das Oel vertheilen, und die sich wohl hüten, die kleinen Nebenstraßen erhellen zu lassen, auch bey den großen gut hauszuhalten versiehn, — kein geringer Vortheil erwächst, daran zweifle ich nicht, und dies ist wohl der einzige Nutzen, den die sogenannte Erleuchtung bringt.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

staurateur; von Zeit zu Zeit erholte ich mich, bald in Kaffeehäusern, bald in Konfekthuden u. s. w.

Ich habe mir es einmal zur Regel gemacht, in jedem fremden Lande die Russischen Geistlichen zu besuchen. Sie sind größtentheils Leute, die das Land, wohin sie kommen, bald genau kennen lernen, und deshalb einem Reisenden sehr viel nützen (16). Diesem zu Folge begab ich mich zum Herrn S—w. Mein Lohnlakey begleitete mich zu ihm. Ich klopfte einmal, noch einmal —; endlich verlor ich die Geduld und klopfte so lange, bis ein Bedienter über Hals und Kopf gelaufen kam, um zu sehen, wer die unbescheidene Person wäre, die so unhöflich sich unterstand, die Ruhe seines Herrn zu stören. Er führte mich in ein sehr wohl möblirtes Zimmer, und in einigen Minuten erschien ein junger, nicht übel aussehender Mann, der sehr groß von Wuchs, und mit der größten Sorgfalt, doch ohne Stutzerey gekleidet war; kurz, ein junger wohlerzogner Lord — und dieser Lord war der bey der Russischen Gesandtschaft stehende Priester S—w.

Als ich ihm meine Lage entdeckte, rieth er mir, mich aus dem Gasthofe in eine Pension zu begeben, und schickte sogleich einen Kirchendiener zu einem ihm be-

---

(16) Der Russe hat im Allgemeinen eine gewisse Sagacität für Menschenkenntniß.

kannten Engländer, dessen Haus außerhalb der Stadt, im Theil von Chelsea liegt, um bey ihm nachfragen zu lassen, ob er wohl Platz für mich habe. S—w gehört unter die wohlunterrichteten Männer. — Er versteht die lateinische Sprache sehr gut (17), spricht Französisch, Deutsch und Englisch, hat viel gelesen, übersetzt und schreibt. Er liebt die Engländer über die Maßen, und wird dagegen von ihnen nicht weniger geliebt. — Ich glaube schwerlich, daß er sich an einem andern Ort als in London aufhalten mögte.

Im Laufe des Gesprächs bemerkte ich bald, daß ich dadurch, daß ich ihm meinen Geldmangel entdeckte, verstieß. — Indessen kam der von ihm abgesandte Diener und brachte mir eine befriedigende Antwort. Herr S—w war artig genug, um mich eben so höflich wegzubegleiten als er mich empfangen hatte.

Jetzt ging ich in Begleitung des Kirchendieners, meine neue Wohnung zu besuchen, und mich mit dem Wirthe zu besprechen.

Herr Perts gewann beym ersten Anblick meine Zuneigung. — Er unterhält eine kleine Schule und unter-

---

(17) Diese lernt man in den Russischen Priester-Bildungs-Anstalten, besonders in Kiew und im Saikonospaskischen Kloster in M. gemeiniglich gut; nebenher auch etwas Griechisch. Aber jene lebenden Sprachen gedeihen da wenig, und man thut wohl, in den jährlichen Schulprogrammen damit nicht zu prahlen. Lieset man die Deutschen Oden und Disticha, welche diesem Geschreibsel beygedruckt sind, so glaubt man die ersten artikulirten Töne eines Taubstummen zu hören.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

richtet einige Kinder in Sprachen, in der Geschichte und Geographie. Er wies mir zwey kleine Stübchen in dem obern Stockwerke an, die alle sehr reinlich und mit den nöthigen Möblen versehen waren. Ueber den Preis wurden wir bald einig, denn er war so billig, daß ich mich sogleich entschloß überzuziehen, und den Lohnlakay schickte, um meine Rechnung mit dem Traiteur zu berichtigen.

In der Folge dankte ich Herrn S—w oft im Herzen, daß er mir eine Wohnung bey so einem Manne verschaffte, dessen Ehrlichkeit und Artigkeit ich nicht genug loben kann. Sehen Sie also, meine Freunde, daß der Besuch bey dem Russischen Geistlichen, dem seine Amtsbrüder bey uns so wenig gleichen (18), für mich sehr nützlich war.

---

(18) Und nicht gleichen können (obgleich es darunter sehr viele brave und geschickte Leute gibt), weil ihnen die Gelegenheit mangelt, sich so auszubilden wie Herr S—w. Bildet man sich denn aus, wenn man weiter Nichts vor sich hat, als Glockengeläute und Psalmenlesen, und dann zum Priester ordinirt wird, wo man unter Bauern lebt und für Acker und Vieh sorgen muß? Oder bildet man sich aus, wenn man in den klösterlichen Erziehungs-Anstalten und zwar in der höchsten philosophischen und theologischen Classe, den weiland Herren Jakob Brugger, Baumeister, Kanz, Winkler, Buddäus, Karpinsky, den Eid der Treue hat schwören müssen, und nun als Priester gehalten ist, seinen kärglichen Lebensunterhalt für Weib und Kinder zu suchen, von aller Litteratur und feinen Gesellschaft abgeschnitten zu seyn und sich zu hüten, dem Volksvorurtheil so wie dem Blagotschinnüi (Aufseher über mehrere Popen) durch Aufklärung verdächtig zu werden?

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

In Pension leben, sagt in England das, was bey uns sich in die Kost begeben heißt. Ich speise zu Mittag und zu Abend bey meinem Wirthe, trinke mit ihm Thee, bekomme von ihm Kohlen zum Kamin und alle übrige Erfordernisse. Ueberdem unterrichtet er mich noch in der Englischen Sprache, und für das Alles zahle ich ihm fünf Guineen monatlich, das macht nach dem jetzigen Cours vierzig Rubel in unserm Gelde, folglich vier hundert achtzig Rubel jährlich.

Wundern Sie sich, wie wohlfeil man hier leben kann. Ein Mädchen räumt meine Zimmer täglich zweymal auf, und zwar nicht so, wie man gewöhnlich bey uns aufräumt (19). Täglich werden die Fensterscheiben abgewaschen, täglich das Eisen und Messing an dem Kamin geputzt. Alle Sonnabende wird der Teppich auf dem Hofe ausgeklopft, die Diele und die Treppen gewaschen. Dasselbe verrichtet das nämliche Mädchen auch in den Zimmern meines Wirthes, und ich begreife nicht (20), wie sie mit dem Allen fertig wird (21). Außerdem ist sie

---

(19) Wohl wahr, denn, nur wenige Häuser ausgenommen, so findet man in den größten Russischen Häusern, vorzüglich in den Küchen, einen Schmutz, dessen sich eine Deutsche Handwerkersfrau tief schämen würde.

(20) So wie andere Leute nicht begreifen, warum funfzig Russische Domestiquen in einem Hause mit derselben Arbeit nicht fertig werden können.

(21) Die verdorbenste Menschen-Race in Rußland sind die leibeignen Domestiquen. Familiarisirt mit den Schwächen, Launen, Eigenheiten ihrer Herren, wissen sie jede Schwierigkeit zu umge-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Kinderwärterin, Haushälterin, Ausgeberin, kurz Alles in Allem, außer einer Köchin, die ihre Geschäfte für sich besorgt.

Das, was ich von dieser Pension sage, gilt auch von allen übrigen in London. Ueberall herrscht die größte Reinlichkeit; überall gehen die Wirthe mit ihren Einwohnern gütlich und gefällig um, überall ist man in völliger Sicherheit. Es gibt auch solche Pensionen, wo man mehr zahlt, und folglich auch besser lebt. Der größte Vortheil dieser Häuser für nicht reiche Fremde ist derjenige, daß man in genauer Verbindung mit dem Wirthe steht, gleichsam als ein Anverwandter von ihm behandelt wird, und folglich mit dessen Freunden Bekanntschaft macht, bey welchen man nachher freyen Zutritt erhält, was in einem Lande, wo es so schwer hält, Bekanntschaften zu machen, von vieler Bedeutung ist. Man lernt dabey viel eher und leichter die Englische Sprache, studirt sich damit

---

hen, Betrügereien und Verworfenheiten auszuüben. Und die leibeigne Kinderwärterin, oder der sogenannte Dätka (der Leibdiener des Knaben), welche als Leibeigne gezwungen sind zu heucheln, lügen und betrügen, welche immer in Gegenwart der Aeltern eine andere Rolle spielen, als beym Alleinseyn mit dem Kinde, welche jede ihnen von demselben wiederfahrne Mishandlung (wozu ein Kind leicht geneigt wird, wenn es die älterlichen despotischen Befehle an die Bedienten hört) geduldig ertragen müssen, sollten auf die erste, so wichtige moralische Bildung keinen Einfluß haben? Die Albernheiten, die Mährchen, die Grundsuppen des Aberglaubens, womit sie die Kinder schon in der Wiege füttern, sind hier noch gar nicht in Erwägung gebracht.

leichter in den Charakter dieser Nation ein, und in der Person seines Wirthes hat man zugleich einen treuen Rathgeber, einen Beschützer gegen unangenehme Vorfälle, denen ein Fremder in London weit mehr als in irgend einer andern Stadt ausgesetzt ist. Man lebt weit wohlfeiler, und gibt nicht täglich unnöthigerweise Geld aus. Ich rathe einem jeden meiner Landsleute, dessen Wißbegierde ihn einstens nach London zieht, sich wenigstens die ersten beyden Monate, so lange er diese Stadt noch nicht hinlänglich kennt, in Pension zu begeben — Mein geselliger Wirth war einmal selbst auf Reisen, und lebte einige Jahre in Paris. Dieser Aufenthalt in fremden Ländern hat sowohl seine äußere als auch die innere moralische Form gebildet, und von National-Vorurtheilen befreyt. Außer seiner Muttersprache spricht er lateinisch und französisch, versteht die Geographie so, daß er selbst Karten entwirft. Ich schreib ihm einen Paragraphen über Petersburg für sein geographisches Wörterbuch, woran er jetzt arbeitet. Obgleich er indessen wenig Aehnlichkeit mit einem gewöhnlichen Engländer hat, so ist er doch sehr auf Seiten der Oppositionspartey und schimpft auf das Ministerium. Die Wahrheit zu gestehen, würde es zu viel von einem Engländer verlangt seyn, daß er in diesem Falle gleichgültig bliebe, denn die Politik ist hier so epidemisch, daß sogar Ausländer davon angesteckt werden (22).

---

(22) Nichts in der Welt ist dem Russen gleichgültiger als dieses Objekt. Bey der Rekrutenlieferung verwünscht er den Krieg,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Seine Frau gehört eben nicht unter die schönen Weiber, ist Engländerin in vollem Sinne des Worts und dennoch sehr liebenswürdig.

„Ein junges liebenswürdiges Frauenzimmer fuhr mit einem Paar Pferden und ohne Bedienten außerhalb der Stadt. Plötzlich sprengt ein junger wohlgekleideter Mensch zu ihr heran und schreit ihr in einer ziemlichen Entfernung: Stop! (der gewöhnliche Zuruf der Englischen Räuber) zu. Der Kutscher hält still. Die Dame zieht ihren Geldbeutel mit drey Guineen heraus. — Und weiter haben Sie nichts? — Nicht einen Schilling. — Und der Ring an ihrem schönen Finger? Dieser Ring ist gewiß dreyßig oder vierzig Pfund werth. . . . — Aber ich habe ihn von einer mir nicht gleichgültigen Person! — — Der Räuber blieb einige Augenblicke nachdenkend. My-

---

und bey Suworows Siegen weidet er sich an der Ehre seines Volks. Das Uebrige kümmert ihn nicht. Der Sturz eines Ministers, Senators oder sonstigen Machthabers interessirt ihn nicht in Rücksicht des Theils der öffentlichen Verwaltung, bey welchem er angestellt war, sondern in so fern, als er in ihm einen Protektor oder Unholden verliert. Protektion zu haben ist sein non plus ultra. Nur solche erhebliche Vorfälle als der Tod seines Kaisers oder seiner Kaiserin verleiten ihn zum politischen Raisonnement. Aber ich mag das nicht wieder erleben, denn nie habe ich an Einem Tage mehr undankbare Schurken gesehn, als an dem, wo Catharina starb und Paul aufhörte zu seyn.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

lady, sagte er endlich, Leute meines Handwerks lassen die Beute nicht gerne im Stiche, ich überlasse Ihnen jedoch das Geschenk Ihres Geliebten, in der Hoffnung, daß Sie mir dasjenige nicht versagen, was ich weit höher schätze. — Die Schöne erblaßte. Der höfliche Räuber küßte ihr die Hand, drehete sein Pferd um und verschwand."

Was für ein liebenswürdiger Räuber!

„Vergangene Nacht fand man in Cherry-Street ein an drey Stellen mit dem Messer verwundetes Frauenzimmer. Man zweifelt, ob sie mit dem Leben davon kommen werde. Auch fand man in der Westminster-Abtey einen, man weiß nicht von wem, erschossenen Menschen."

Was für böse Räuber!

Dieses las ich heute in den Zeitungen, indem ich eben mit meiner liebenswürdigen Wirthin am Theetische saß. — „Und Sie fürchten sich nicht, in der Stadt her„um zu gehen?" — „Woran kann man sich nicht Alles „gewöhnen," antwortete sie, „übrigens geschieht es auch „selten, daß die Räuber Jemanden tödten; gewöhnlich „plündern sie nur." — „Auch geplündert zu werden, „ist nicht angenehm. Nun so müssen entweder ihre Zei„tungen lügen, oder es vergeht keine Woche, ohne daß „Jemand sollte todtgeschlagen werden." „Stellen Sie sich „vor, daß unter 20000 Menschen das Loos einen Einzigen trifft" . . . —

England ist ganz mit Räubern angefüllt. Die Reisenden sind oftmals gezwungen, kleine Scharmützel auf der Heerstraße auszuhalten. In London stiehlt man um 10 und 11 Uhr des Abends, auf den großen Hauptstraßen bey dem Lichte der Laternen und unter einer Menge

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Volks, Geld und andre Dinge eben so ungestört wie im Walde (23). Die kalten Phlegmatiker gehen vorüber, sehen es und setzen, ohne sich dabey aufzuhalten, kaltblütig ihren Weg fort. Dergleichen Diebstähle geschehen immer unter dem Schein einer Prügeley. Auf einen gewöhnlichen Diebstahl steht die Verschickung nach Botany-Bay; auf einen gewaltsamen, der Galgen; und doch hilft Alles Nichts.

(23 Die Watchmen sind in London an Zahl vielleicht den Moskowschen Batoschniks überlegen, und könnten es, wenn sie nicht absichtlich durch die Finger sehen wollten, sehr leicht an Adresse seyn. Daß man in P. und M. sicherer als in London lebt, ist Jedermann bekannt. Dessen ungeachtet hängt die öffentliche Sicherheit immer von der Energie des dermaligen Oberpolizeymeisters ab. In P. verwaltet jetzt dieses Amt der General Oertel, der Nichts dabey zu wünschen übrig läßt, als daß er sich nicht dadurch aufopfern möge. Gelingt es ihm, die Polizey so zu organisiren, wie er es schon längst bey sich selbst entworfen hat, dann wird sie die musterhafteste für Europa seyn. In M. kennt man jetzt seinen Werth, nachdem man ihn nicht mehr hat. Hier ist der Englische Banquier Howes im vorigen Monate des Nachts von einem Obristlieutenant und dessen Gefährten angefallen und gemißhandelt worden; Polizey-Offiziers wurden als Assignaten-Verfälscher entdeckt und bey dem Brande, den 26. July 1804, sind bey windstillem Wetter gegen 50 Häuser in die Asche gelegt worden, welches sich ehemals bey guten Feueranstalten nicht möglich denken ließ, und was mit dem Verlust der Hälfte der Stadt durch den nahgelegenen Holzmarkt geendigt haben könnte, hätte nicht der brave Kriegs-Gouverneur Beklischeff durch seine Gegenwart zur Rettung, und der wahrhaft menschenfreundliche Kommandant Hesse durch Anstrengung aller seiner Kräfte zur Hülfe beygetragen.

Allein meine Wirthin hat Recht. An was kann man sich nicht Alles gewöhnen! — Ich komme täglich um eilf Uhr des Abends aus der Stadt zurück. — —

Hier befinden sich jetzt zwey sehr merkwürdige Personen: der berühmte Ritter d'Eon, ein Weib, das in Frauenzimmerkleidung im Fechten unterrichtet, und die noch berühmtere Du Thé. Diese hat oft den Unbestand des Glücks erfahren. Sie verlebte Millionen, bewirthete Prinzen, Minister, Gelehrte, Feldherren und die angesehenste Geistlichkeit; ertheilte aus ihrer prachtvollen Loge Befehle; machte mit einem einzigen Blicke Glückliche und lag im Krankenhause auf Stroh. — Jetzt lebt sie in einer freundschaftlichen Verbindung mit einem gewissen Lord, doch nicht aus Eigennutz, denn sie ist selbst noch reich genug. Auch hält sich gegenwärtig hier die unglückliche und interessante La Motte auf. Man sagt, daß sie einen Engländer, als sie vom Schaffot stieg, und eine Seite der Brust und des Rückens, um das Brandmahl zu zeigen, entblößt hatte, durch die ungewöhnliche Schönheit ihres zarten Körpers so einnahm, daß er auf alles Uebrige nicht achtete, und sie mit sich nach London führte. Denken Sie davon, was Sie wollen; ich halte diesen Engländer für glücklich. —

„Le Crime fait la honte et non pas l'échaffaud."

Man erzählte mir von ihr, daß sie einst mit dem Französischen Ex-Minister Piquet spielte, und daß sie, als er: Madame, Vous êtes marquée, sagte, die Unvorsichtigkeit beging, sich zu piquiren. . . . .

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Wo war ich? — War ich nicht etwa im Palaste der Beherrscherin von Amathunte? — War ich vielleicht auf der Insel der Calypso oder der Circe? War ich in Mahomeds Paradiese? — Wahrlich ich weiß es nicht. — Geben Sie mir einige Augenblicke Zeit, damit ich zu mir selbst komme. —

O! meine Freunde! wollen Sie ein Muster der Schönheit sehen? — Kommen Sie, kommen Sie nach London! —

Hier erzeugt die Natur jene Schönheiten, welche uns in den Gemälden eines Titians oder Correggio entzücken. — Schönheiten, die kein Apelles erreichte. Hier ist Leben in jeder Form, Federkraft in jeder Fiber. —

Auch in andern Ländern werden sie schöne Bildungen finden, aber wie oft mit einem ungestalten Körper gepaart! Immer drängt sich Ihnen etwas Fehlerhaftes entgegen. Hier, hier allein ist ein reitzendes Frauenzimmer vollkommen schön.

Stellen Sie sich die Göttin der Liebe vor, wie sie aus dem Schaume des Meeres hervorstieg. Denken Sie sich große himmelblaue, hellleuchtende Augen, kleine purpurfarbene Lippen, die mit einem unbeschreiblich anmuthigen Lächeln Alles bezaubern, zwey Reihen Zähne, weißer als Elfenbein, blonde Haare weicher als Seide, ein schlanker kühner Wuchs. . . . Mit einem Worte, stellen Sie sich ein irdisches Wesen vor, das auf der höchsten Stufe körperlicher Vollendung steht, und Sie haben das Bild einer jungen Engländerin.

Wer in der Atmosphäre von fünfhundert solcher Gestalten athmete, und nicht in jeder Nerve bebte, dem ver-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

sagte die Natur die Empfindung eben so, wie sie sie dem Steine vorenthielt.

Und dieses Gemälde muß ich verunstalten. — O, meine Freunde! weinen Sie eine Thräne des Mitleids. Die Houris, die ich beschrieb, feilschen mit ihren Reitzen.

Sie bilden unter den Frauenzimmern eine besondere Klasse, besuchen alle Schauspielhäuser, besonders Coventgarden und Drury-Lane, und engagiren sich, (dies ist der technische Ausdruck) auf einen Abend.

Ihre Kleidung ist nett, ohne Prunk, und ihr größter Aufwand besteht in feiner Wäsche. Ihre wichtigsten Tummelplätze, die Theater, sind alle prächtig erleuchtet, die Logen mehrere Stockwerke hoch, die Treppen breit. In das Parterre gehen blos Unbemittelte (24). Die Logenbillets haben keine Nummern, man kann wählen, welche man will (25). Unter einigen Tausenden von Menschen, findet man schwerlich hundert, die des Stückes wegen kommen. Man läuft unaufhörlich die Treppen auf und ab, geht in die Corridors und beschäftigt sich nur mit dem schönen Geschlecht. Bey jedem Stockwerke ist ein großes Zimmer, mit einem Büffet, angebracht. Dies sind die Versammlungs-Säle, in denen nicht selten die abenteuerlichsten Auftritte sich ereignen.

---

(24) Das kostet zwey Rubel. In der großen Opera sogar 1 Guinee oder 8 Rubel. Hier meint der Verfasser also wohl das Paradies.

(25) Sind auch nicht so separirt, wie die Moskowschen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Gewiß werden nirgends in der Welt so viele Ausschweifungen begangen als in London. Des Nachts sind alle Straßen mit Priesterinnen der Venus angefüllt (26). — Gestern kam ich sehr spät aus dem St. James-Park zurück. Plötzlich wurde ich von einem ungefähr siebenzehnjährigen schönen Mädchen angehalten. — „Komm zu mir, „sagte sie; — Was willst du haben? — Geld. — Wie„viel? — Eine halbe Krone. — Hier hast du eine ganze. Leb wohl.“ Mein kaltes Benehmen beleidigte sie. Sie ergriff meine Hand. . . „Ich verlange kein Almo„sen“ wiederholte sie einige Mal. Ich drang ihr eine Guinee mit der größten Mühe auf, riß mich von ihr los und ging weg. Sie mochte mich wohl für einen Tollhäusler halten.

Die Töchter der Freude von Coventgarden und Drurylane stammen größtentheils aus guten Familien, wo sie eine gute Erziehung genossen. Fast alle sind in einem Stande geboren, der sie auf den Umgang mit rechtlichen

---

(26) Davon weiß das dreymal glücklichere Moskwa nichts. Es gibt in P. am Quay, im Sommergarten u. s. w. und in M. am neuen Boulevard Buhlerinnen, die sich ausstellen, aber die Sittenlosigkeit geht so weit nicht. Die wenigen Schlupfwinkel des Lasters in P. und die noch wenigern in M. lassen sich mit denen von London, Berlin u. s. w. in gar keine Vergleichung bringen. Ich weiß nicht, wo ich, von dieser Seite betrachtet, meinen Sohn, mit gewöhnlicher väterlicher Sorgfalt, gefahrloser erziehen wollte als in M., es müßte denn in einem versteckten Winkel der Schweiz seyn.

Leuten Anspruch machen läßt (27). Verblendet von Lords in der Blüthe des Lebens, wo noch das unerfahrne jugendliche Herz von Unehrlichkeit nichts wähnt; entführt aus dem väterlichen Hause, beraubt ihrer Unschuld, verlassen, ohne Hülfe, ohne Trost, niedergebeugt von den Flüchen der Aeltern, bleibt ihnen nichts übrig, als sich selbst einen Freund, einen Beschützer zu suchen. Nun sind die Engländer in Verbindungen dieser Art äußerst unbeständig (28), und dehnen sie, weil blos sinnlicher Genuß dabey zum Grunde liegt, kaum über ein Paar Monate aus. Die unglücklichen Frauenzimmer, wiederholt getäuscht, gemißhandelt, verspottet, — sinken zuletzt aus Verzweiflung zu der letzten Stufe des Lasters und der Verworfenheit. — Und doch gibt es Beyspiele, daß solche Mädchen, wenn sie endlich einen Mann fanden, treue Ehegattinnen und gute Mütter wurden. Man muß ihnen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie selbst mitten in dem Wirbel der Ausschweifungen den Wohlstand nie beleidigen. Ihre fast übertriebene Reinlichkeit, ihre bequemen Wohnungen, ihr bescheidner Umgang, ihre geistvollen Unterhaltungen, ihre Uneigennützigkeit überraschen und

---

(27) Es sind meist Landpfarrers Töchter.

(28) Gerade das Gegentheil des Charakters des Russen; ich rede von denen, die noch nicht englisirt und französirt sind. Man lieset alle Tage in den Petersburger Zeitungen, daß Männer, die in ungesetzliche Verbindungen mit Frauen traten, viele Jahre darin verharreten, eine Menge Kinder zeugten, sich darauf verehlichten und nun von der Regierung bitten, diese Kinder zu legitimiren.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

bestricken das Herz. Man erwartet eine Lais zu finden, und sieht ein schuldloses, der Liebe und des Mitleids würdiges Opfer vor sich.

Außer den gewöhnlichen und überall bekannten Häusern, gibt es noch andre, wohin das Auge der Eifersucht nicht dringt. . . . . .

Ist dies aber auch gut? höre ich Sie fragen. Nein, meine Freunde; aber alle großen Städte sind diesem Uebel unterworfen, und in einer Stadt wie London ist es unvermeidlich. Zu bewundern ist es jedoch, daß selbst gebildetere Menschen diese unedlen Vergnügungen mit dem rohen Haufen theilen (29). Schöne Teppiche und Diwans gewähren dem Geiste keinen Genuß, und die Londoner Dirne, die man für zwey Guineen kauft, läßt das Herz leer. Sie gleichen gemeiniglich der schamhaften Braut, die gezwungen ihre Hand gibt.

Die sonst so verschwenderischen Engländer hören bey Frauenzimmern auf es zu seyn, und daher kommt es, daß es in England kein einziges unterhaltenes Weib gibt, das seinem Pfleger nicht für funfzig oder hundert Guineen untreu würde.

Kann ich denn in London gar nichts Schlechtes finden? —

---

(29) So urtheilt ein Russe, über welchen der Engländer und Franzose an Kultur weit, weit erhaben zu seyn glaubt.

Ich mustere vom Ackergeräth bis zur theuersten Uhr; vom Hunde, Schaf oder Ochsen bis zum Reitpferd; vom Stiefel des Bedienten bis zum Metalle, das am Busen der jungen Lady glänzt; vom Tische oder Stuhle des armen Bürgers bis zur prächtigsten Zimmerverzierung des Reichen — Alles ist schön! — . . .

Und doch (werden Sie mir es wohl glauben?) lebe ich in London wohlfeiler als in Petersburg und selbst in Moskwa (30). — Es ist schwer, sich das vorzustellen, was hier zum Besten unbegüterter Leute gethan ist. Wenn ich nur einen Schilling in der Tasche habe, so finde ich überall Bedienung; zu Hause, auf der Straße, im Theater.

Ich erwache, klingele; sogleich erscheint ein Mädchen, macht Feuer im Kamin an, und setzt Wasser auf. Ich habe keinen Zucker; das nämliche Mädchen geht und holt mir aus der Bude ein, zwey oder drey Pfund klein geschlagenen und in Papier gepackten. — Mein Rock ist

---

(30) Man lebt in M. ungefähr um $\frac{1}{3}$ wohlfeiler als in P. und man würde unbeschreiblich wohlfeil leben können, wenn die allzugroße Gastfreyheit nicht eine Verschwendung herbey führte, wobey die Reichen selten baares Geld im Hause haben, und immer in Schulden stecken; die Andern hingegen, welche durch einträgliche Berufsarten, und was ist in M. nicht einträglich? reich werden könnten, keinen Rubel vor sich bringen. Wein, Kleidung und Equipage sind in der Rechnung des Mittelmannes die Haupt-Artikel. Den Edelmann saugt die Menge der Bedienten, die Erziehungskosten der Kinder und der Troß der Schmiedebrückschen Modehändlerinnen aus.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

nicht rein; sogleich kommt ein gewandter Kammerdiener, bürstet ihn aus und zieht mich an. Dies kostet mir eine Krone (weniger als zwey Rubel) monatlich. Ich will an vier meiner Freunde schreiben, die an den vier entgegen gesetzten Enden der Stadt wohnen. Was soll ich machen? wen soll ich schicken? — Ich überliefere der kleinen Post meine vier Briefe, und den andern Tag erhalte ich Antwort. — Diese Post geht täglich zwey Mal. Ich muß ausgehen, es ist kothig. Ich gehe vor die Thüre, auf der Straße stehen eine Menge angespannter Wagen, der Fuhrmann öffnet mir den Wagenschlag, und muß fahren, wenn er auch nicht wollte. Der Preis ist festgesetzt, die Entfernungen sind bestimmt. Für eine Englische Meile zahlt man einen Schilling (37 Kop.). Ich komme in das Theater, ein unbekannter Mensch öffnet mir den Wagen und wischt mir, wenn es nöthig ist, meine Stiefeln ab; dafür gebe ich ihm 2 Pences (3 Kop.). Ich will Zeitungen oder Journale lesen; man bringt sie mir für eine Kleinigkeit und holt sie den andern Tag wieder ab. Ich bin ein Liebhaber von guten Büchern: hundert Bibliotheken stehen zu meinen Diensten.

Ich füge hier eine Rechnung bey, woraus Sie sehen können, wie viel ich jährlich in London verbrauche. Nach dem jetzigen Cours gilt unser Rubel 31 Pences.

Ein Zimmer, im besten Theile der Stadt, welches geräumig, rein, bequem, mit einem guten Teppich und mit den nöthigen Möblen von rothem Holze versehen ist, wird gewöhnlich für eine Guinee monatlich vermie-

thet. Zwey Zimmer (31) sind für mich genug, das macht jährlich : Rbl. 185

Kohlen für das Kamin und Lichter : : 50

Einen Bedienten brauche ich nicht; das Mädchen des Wirths vertritt dessen Stelle; aber dem Kammerdiener, der mich ankleidet, zahle ich monatlich 2 Rubel : : : 24

Der Wäscherin : : : : : 60

Einen Friseur und Puder brauche ich gar nicht.

Thee und Zucker : : : : 60

Zuweilen halte ich meine Mittagsmahlzeit bey einem Französischen Restaurateur, lasse mir 4 oder 5 Schüsseln, Porter und Kaffee geben, dafür zahle ich 80 Kop. (32) — Noch rechne ich für das Frühstück und eine leichte Abendmahlzeit 70 Kop. täglich. : Rbl. 540

Auf den Londoner Straßen gehe ich gern zu Fuße, und das um desto lieber, weil selbst die Reichen, die Lords und die Frauenzimmer zu Fuße gehen. Bey schlechtem Wetter miethe ich einen Fiacre. Für's Fuhrlohn wird es vollkommen genug seyn : 150

---

(31) Ein Zimmer mehr, ist um eine halbe Guinee erhöht.

(32) Die Pinte Porter kostet allein 10 Pences, der Caffee 5; es muß hier von einem Französischen Restaurateur die Rede seyn, oder von einem Shop wo man ein gut Stück Rindfleisch mit Kartoffeln-Sauce für 10 bis 15 Pence haben kann.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Die Kleidung muß in einem Lande, wo es so viele Manufakturen gibt, und wo kein Pelzwerk gebraucht wird, nothwendig nur die Hälfte des Preises bey uns zu stehen kommen (33) : : : : :	250
Kleine willkührliche Ausgaben : :	181
Das macht Rbl.	1500

Da ich mich nun in mehreren Ländern und großen Städten aufgehalten habe, so bin ich völlig überzeugt, daß die Ausgaben eines einzelnen Menschen nicht von dem Preise der Lebensmittel (34), sondern von seiner Ordnung abhängen.

Die Regierung geht hier weit höflicher mit Privatleuten um. Sie nimmt einen jeden Ausländer als Gast, als rechtschaffenen Mann auf. Er wird weder durch vie-

---

(33) Scheint mir im Verhältniß gegen die übrigen Artikel zu viel, wenn blos von Kleidung, die der Schneider und Schuster ausfertigt, die Rede ist. — — Nach dieser Rechnung sind die theurern Artikel in P. und M. der Bediente, Thee und Zucker, Mittagsbrot, Equipagen, Kleidung und die kleinen willkührlichen Ausgaben. Die übrigen balanciren sich sobald man en garçon lebt.

(34) Sie sind in vielen Provinzialstädten, z. E. Manchester, Liverpool, Birmingham, theurer.

les Nachfragen, noch durch Argwohn beleidigt. Sobald man in England ankommt, braucht man seinen Paß (35) nur ein einziges Mal im Hafen zu zeigen, dann kann man im ganzen Königreiche umher reisen, und sich zehn oder zwanzig Jahr unter jedem nur beliebigen Namen aufhalten. — Bey den Barrieren von London wird Niemand angehalten noch befragt (36). Die Wirthe, sowohl in den Gasthöfen, als auch alle, die Zimmer vermiethen, bekümmern sich nicht im Geringsten darum, wer derjenige sey, der sie bezahlt. Dieses schonende Verfahren der Regierung, zu einer Zeit, wo man so sehr Ursache hat, sich vor Spionen und Aufruhr zu hüten, gereicht gewiß der Londoner Staatsverfassung nicht zu geringer Ehre. — Blos Schwache fürchten. — Woher entstehen denn die vielen Diebstähle und Prügeleyen in London? — Viel-

---

(35) Vor der Revolution brauchte man in England gar keinen Paß. — In Rußland war man in diesem Puncte unendlich gehudelt. Jetzt weniger. Man muß indessen wohl bemerken, daß alle Polizeyhudeleyen nicht von der Regierung oder den ersten Machthabern, sondern von den Subalternen herkommen, die selten den ihnen ertheilten Befehl so verstehen, wie sie sollten, und sich durch strenges Verfahren und das nimium ihren Obern bemerklich machen wollen.

(36) Ausgenommen wegen Contrebande und Comestibles. Bey den Barrieren von M. treiben jetzt blos die Brandweinspächter ihren Unfug. Sie wollen verhüten, daß kein auf dem Lande fabrizirter und nicht in ihren Pacht gehörender Brandwein eingeführt werde. Sie erlauben sich aber dabey eine Procedur, die Ahndung verdiente.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

leicht erlaubt die Politik des Ministeriums und die Bürgerrechte nicht Strenge (37).

Der Engländer an und für sich ist dem Ausländer nie hold. Nicht in England geboren, und doch ein ehrlicher Mann zu seyn, scheint ihm ein Widerspruch. Bey so einer Denkungsart nehmen sie den Ausländer kalt, mit einem Blicke der Verachtung und dem Wunsch sich bald von ihm los zu machen, auf (38). Aber eben so wahr ist es auch, daß es nur eines besondern Zufalls bedarf, wo-

---

(37) Wie sehr hat sich das nicht Alles seit 1795 verändert. Das freye England führte bey sich eine der drückendsten Inquisitionen ein. Man kann nicht leicht in London Quartier bekommen. Jeder Wirth fürchtet die Responsabilität. Man kommt vom Auslande an. Im Seehafen wird einem der Paß abgenommen, nach London geschickt und muß unter Caution von zwey Bürgen zurückgelangen. Bis dahin bleibt man im Hafen unter der Wache eines Constables, der einen nicht aus den Augen läßt, und den man dafür zu bezahlen und zu ernähren gehalten ist.

(38) Der Russe ist dem Ausländer immer hold. Der Name Ausländer ist ihm ein Privilegium zur guten Aufnahme, das er respektirt. Ich habe Deutsche Schuster von Russischen Fürsten, indem sie das Maß vom Stiefel nahmen, so behandeln gesehn, als wären sie Personen einer viel höhern Gattung. Schade! daß die Ausländer diese so schätzbare Tugend des Russen oft misbrauchen, und noch mehr Schade! daß Viele von ihnen sich eine Handlungsweise erlauben, wodurch die Ehre ihres Volks bey den Russen täglich tiefer herabgesetzt wird. Kein Mensch wirft sich in M. mehr weg als die Italiener, keiner kriecht und ludert mehr als die Deutschen; keiner windbeutelt mehr als die Franzosen, und keiner hat mehr Dünkel als die von den Eingebornen angestaunten Engländer.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

durch der Ausländer eine gute Meinung von sich gibt, um ihm den Engländer zum aufrichtigsten, treusten Freunde zu machen. Ereignet sich dieser nicht, dann kann man Jahre hinbringen, ohne befreundet zu seyn. Dann tödtet kalte Aufnahme selbst den Wunsch nach freundschaftlichen Verbindungen.

Bekanntschaften, die man durch gewöhnliche Empfehlungsschreiben macht, verschaffen einem selten viel Vergnügen, besonders aber in London. Es ist äußerst schwer für einen Fremden, Eintritt in freundschaftliche Zirkel zu erhalten. Er wird blos auf Bälle und prächtige Schmausereyen eingeladen, und auch dies selten. Ueberdem verursachen die Englischen Gesellschaften Nichts als Langeweile. Ihre Gastmäler scheinen blos Statt zu haben, um die menschliche Geduld auf die Probe zu setzen (39). Um fünf Uhr setzt man sich zu Tische, spricht kein Wort und füllt mit dem größten Ernste seinen Magen. Am Ende dieser mechanischen Verrichtung ziehen sich die Frauenzimmer in ein anderes Zimmer zurück. Nun fängt man an, die Welt zu messen, raisonnirt und deraisonnirt, und wiederholt was längst schon Jeder wußte. Erst gegen Abend geht man zu den Frauen. Die Wirthin schenkt Thee ein, hierauf wird Karten gespielt und endlich fährt man auseinander. — „Kann wohl da ein freundschaftliches Gespräch Statt finden, wo unaufhörlich die Tassen klappern? Wo die Wirthin sich mehr mit der Theema-

(39) Der Russe würzt seine ungeheure Menge von Schüsseln durch fröhliche Unterhaltung.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

schine als mit ihren Gästen abgibt?" — fragt Mad. Genlis. Was für ein Unterschied zwischen den Englischen und Französischen (und Russischen) Gesellschaften! —

Auf meiner Reise von Basel nach Zürich machte ich mit einem meiner Reisegefährten, dem Grafen von B.** Bekanntschaft, einem jungen Menschen, dem Sohne eines berühmten Vaters, der als Schriftsteller durch seine Uebersetzung des Sallusts ins Französische bekannt ist. Wir stiegen in dem nämlichen Gasthofe ab, und wollten beyde in einigen Tagen nach Kostanz reisen. B.** fuhr voran, um bey Lavatern einzusprechen. Als ich darauf nach Kostanz kam, eilte mir dieser liebenswürdige Jüngling entgegen, und führte mich zu seiner Schwester, der Marquise von F.**, die damals mit dem Bischoffe N.**, dem Bischoffe S. M.* und dem ehemaligen Französischen General von Ch.** Ein Haus bewohnte. Sie gab eben an diesem Tage ein kleines Souper. Von allen Seiten überhäufte man mich mit Gefälligkeiten. Die Frauenzimmer thaten mir eine Frage nach der andern, und in Zeit von einer Woche hatte ich die Menge Bekanntschaften. Ich verließ diese Stadt nach einem Monate und zwar ward mir der Abschied schwer.

Ich komme in London an, gehe mit meinem Empfehlungsbriefe zu einem reichen Manne. Nach den gewöhnlichen ziemlich kalten Höflichkeitsbezeugungen, sagte er mir nur, anstatt mich einzuladen, daß ich, im Falle der Noth, mit dem größten Zutrauen seinen Rath und Hülfe erwarten könne. Nach einigen Wochen begegnete ich ihm im St. James-Park. — „Warum haben wir uns so „lange nicht gesehen, sagte er, indem er mir die Hand

„drückte; sind Sie auf Morgen engagirt?“ — Nein! — „Kommen Sie in die Taverne ***; ich und noch drey „Freunde haben uns verabredet .... um vier Uhr daselbst „unser Mittagsmahl einzunehmen. — Sehr gern.“ — Ich ging den andern Tag dahin. Mein Bekannter nimmt jährlich ungefähr 50,000 Rubel ein, wovon er 30,000 auf sein Landgut, auf Bilder, Bücher und Statuen verwendet, 8000 in London (in vier gemietheten Zimmern und mit einem Kammerdiener) verbraucht, und 12000 wegwirft. Er und seine Freunde forderten Wein, tranken viel und machten noch mehr Lärm. Ich allein forderte Nichts und mußte doch fünf Guineen bezahlen. — Dieser Abend verursachte mir heftige Kopfschmerzen. Dafür erfuhr ich aber, daß Fox beredter ist als Pitt, daß der Flor der Handlung einen jeden Staat bereichert, daß es in Italien warm, in Rußland aber kalt sey (40) u. d. m.

---

(40) Der Engländer vermeidet es, den Fremden in der Stadt aufzunehmen. Er bittet ihn zum Sonntage aufs Land. Man kommt nach der Stadt zurück und kennt sich oft kaum mehr. Besonders traurig werden Virtuosen in London aufgenommen. Man legt in die eine Wagschale Geld und in die andere Verachtung. Fränzel, der jetzt in M. mit dem Grafen Rasumowsky auf Petrowsky wohnt und an einer Tafel speiset, mußte auf diese Ehre bey den Englischen Lords, die solche Leute immer wie Handwerksburschen behandeln, Verzicht thun. Czernowicki mag viel von der Englischen Grobheit in dieser Rücksicht zu erzählen haben. — Der neuangekommene Ausländer in M. kann sicher darauf rechnen, nach Verlauf von Einem Monate durch alle die Schmausereyen, zu welchen er gezogen wird und wo man sich um ihn reißt, mit seinem Magen brouillirt zu seyn, er braucht nicht empfohlen zu seyn, wenn er sich nur selbst zu empfehlen versteht.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Ich muß Ihnen ein Abenteuer erzählen, welches mir vielleicht die Lust benimmt, die hiesigen Theater wieder zu besuchen. —

Ich bin mit unserm Landsmann, dem jungen W.** bekannt. Gestern fuhren wir mit einem von unsern See-Offizieren, und mit einem Französischen Emigranten ins Theater. Kaum war W.** einige Mal im Corridor auf und abgegangen, als ein besoffener Engländer mit aufgeknöpftem Rock und Weste, in Stiefeln mit Koth besprützt, und einer Reitpeitsche in der Hand, ihm starr ins Gesicht sah und einige Mal Frenchman! Frenchman! wiederholte. Man muß wissen, daß in England gewisse Leute alle Ausländer für Franzosen halten. Anfänglich wollte sich W.** mit Kaltblütigkeit von ihm los machen, endlich verlor er aber die Geduld, und fragte ihn, was er haben wollte? Der Engländer ergriff ihn beym Kragen, schleppte ihn in ein Nebenzimmer, und forderte ihn auf einen Faustkampf heraus. In diesem Augenblicke bemerkte er uns drey Uebrigen. Er lief sogleich und brachte drey Engländer mit zurück. Mit großer Mühe verhinderten wir diese unangenehme Scene, aber der Eindruck, den sie auf mich machte, dürfte sich sobald nicht verwischen. Mit den Fäusten zu kämpfen habe ich nicht gelernt, und mit andern Gewehren fährt man nicht ins Theater. Was soll man also machen? — Mich empört diese Zügellosigkeit (41) mehr als die Räubereyen auf

(41) Man kann abermals aus diesem Urtheil schließen, wie sehr die Cultur für das gesellige Leben in Rußland, gegen die

den Straßen. — Und wer war dieser Besoffene? — Ein Lieutenant in Königlichen Diensten! —

(Abgebrochen.)

---

von manchem andern Lande, in welchem man so viel von „Sentiment" redet, absticht.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Notiz über die Granit-Säulen aus Finnland zum Bau der Kasanschen Mutter-Gottes-Kirche (*) in Petersburg.

Wer Finnlands Felsen und Felsentrümmern in ihrer antiken Gestalt, in ihrer chaotischen Unordnung ansieht, und hernach die kolossalischen Säulen betrachtet, die aus einem massiven Granitvorgebirge, zwey Werst hinter Wiburg, abgearbeitet werden, der dürfte wie Kaiser Joseph der zweyte, als er den Kanal bey Carcassonne besah, ausrufen: Ich bin stolz Mensch zu seyn, weil einer meines Gleichen ein solches Werk unternahm und ausführte. Hier eine kurze Beschreibung dieser herkulischen Arbeit. Erst mußte die von Sonne, Frost und Jahrtausenden

(*) Eine sehr wohlgerathene Zeichnung dieser Kirche findet man im Kupferstiche bey Storchs Rußland 3te Lieferung. May 1804.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

schon in Verwitterung übergegangene Oberfläche des Felsens einige Zoll tief weggehauen werden, um auf den noch unveränderten Kern des Granits zu gelangen. Nun werden mit besonders dazu geschmiedeten Spitzhämmern Rinnen in den Fels gehauen, so weit von einander, als die Breite der Parallelepipeden es erfordert, aus welchen hernach durch das Behauen der soliden Ecken die Kolonnen gebildet und abgerundet werden. Diese Parallelepipeden vom Felsen abzulösen werden hohle Cylinder oder Löcher gebohrt, einige Zoll tiefer als der Durchmesser der Säulen es erfordert. Dieser Durchmesser ist 3½ Fuß, die Länge des horizontalliegenden Parallelepipedum aber, folglich die Höhe der Kolonnen ist 29½ Fuß. Das Bohren der Cylinder geschieht mit gestählten eisernen Stangen von verschiedener Länge. Je tiefer die Cylinder werden, desto länger müssen die Bohrstangen seyn. Eine Reihe von 50 — 60 Arbeitern sitzen auf dem Felsen; jeder hält eine Stange, vor jedem Sitzenden steht ein anderer Arbeiter und schlägt mit einem nicht sehr großen Hammer auf die Stange, wodurch der Granit endlich in feinen Staub zermalmt wird. Stark dürfen die Schläge nicht seyn, sonst würde wegen des Zurückprallens vom harten Granit, die Stange dem, der sie hält, beyde Fäuste zerschellen. Das Bohren geht folglich sehr langsam. Der Bohrsand wird mit kleinen an eiserne Stäbe angeschmiedeten Löffeln aus den Cylindern herausgenommen. Je tiefer die Löcher werden, desto unbequemer wird das Ausräumen des Sandes, welches zuletzt anders nicht geschehen kann, als daß man Wasser in den Cylinder gießt und eine hölzerne Stange rasch hineinstößt. Das herausgepreßte Wasser nimmt dann

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

jedes Mal vom Sande etwas mit. Dergleichen Cylinder erfordert jede Säule wenigstens 130, denn sie werden mit nicht breiten Zwischenräumen, einer dicht neben dem andern gebohrt. Sind nun die Bohrlöcher alle tief genug in den Granit hineingearbeitet, so werden in vorgemeldete Rinnen eiserne Keile gesteckt, eine Reihe von Arbeitern stellt sich davor hin mit großen eisernen Hämmern und im Tempo schlagen sie alle zugleich jeder auf seinen Keil, bis die noch massiven Zwischenräume der Bohrlöcher krachen, spalten und die ungeheure Masse vom Fels sich trennt. Bis dahin bleibt es zweifelhaft, ob das Parallelepipedum in einem einzigen Stück und in gehöriger Form sich ablösen werde; geschähe der Bruch fehlerhaft, ausgesplittert und nicht aus einem Stücke, so wäre die mehrere Wochen lang dauernde Arbeit von hundert Menschen verloren und die Kolonne würde als unbrauchbar bey Seite gelegt, ein Unfall, der sich wegen der glasartigen Sprödigkeit des Granits aller möglichen Vorsicht ungeachtet schon ereignet hat. Sobald nun ein Parallelepipedum von der Felsenwand getrennt ist, wird es abgerundet, die Kolonne wird aus dem Groben geformt, auf Walzen mit Flaschenzügen und allen bekannten mechanischen Hülfsmitteln einige hundert Faden weit ans Ufer geschafft, um eingeschifft und nach Petersburg gebracht zu werden, wo man ihnen die vollkommene Form und die ebenfalls höchst mühsam und langsam zu erreichende Politur gibt. Das Einschiffen zu erleichtern und zu sichern, ist ins Wasser hinein eine Brücke gebaut, von welcher die Säulen auf das Verdeck des Fahrzeugs gebracht werden. So segeln denn unsers Finnlands rohe Felsen unter veredelter Gestalt nach

der Kaiserstadt und helfen dort ein Denkmal errichten, welches den Namen Alexanders den spätesten Nachkommen verkündigen wird. Der Transport des Felsenfragments, auf welchem Peter der Große in Erz über Neid und Hindernisse triumphirt, war ein großes Unternehmen, aber die Trümmer lagen schon einzeln in einem Moraste beynahe in der Gestalt, unter der man sie jetzt sieht; die Kolonnen hingegen, von denen ich rede, mußten dreyen widerstehenden Naturkräften, Härte, Sprödigkeit und Schwere erst abgewonnen, sie mußten dem Vorgebirge erst entrissen werden, zu dem sie gehörten. Peters des Großen Monument brauchte nur Ein Piedestal; den Tempel der Kasanschen Mutter Gottes in Petersburg werden 52 Kolonnen schmücken, jede von der gemeldeten kolossalischen Größe. Ihr kubisches Maß ist $280\frac{5}{48}$ Kubikfuß für jede, der Kubikfuß Granit wiegt drey Pud, folglich ist das Gewicht einer jeden Säule 842 Pud. Jede kostet roh aus dem Groben gearbeitet mit Wassertransport und Politur so wie sie vom Strande des Wiburgschen Meerbusens nach Petersburg geliefert wird, 2800 Rubel. Nun schließe man auf die Summe, die das Ganze Monument in Umlauf bringt und viele Hunderte von Menschen, vom Tagelöhner und Handlanger an bis zum Architekt, beschäftigt. —

Löchner.

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

Paraklysis.

Si male nunc, non olim sic erit (*).

Der Gegenwart will sich der Geist entschwingen,
Verhaßt ist ihm der Sinne enges Band;
Den Flor der Ferne will sein Blick durchdringen
Und kühn durchspähn der Zukunft dunkles Land.
Bald schwebt er hoch auf der Begeistrung Schwingen,
Bald schwankt er tief an eines Abgrunds Rand.
Stets wird er von zwey feindlichen Gewalten,
Hier fortgerissen, dort zurückgehalten.

(*) So wenig ich den ersten und größten Theil meiner Zeitschrift allerley Gedichten widmen und den im Plane angegebnen Bedingungen untreu werden würde, so wenig schließe ich davon ein didaktisches Gedicht aus. Ich schrieb diese Strophen einmal für mich selbst und als einen kleinen Hausbedarf in unfreundlichen Tagen. Verdammt sie die Kritik nicht, so möchte ich wohl in der Folge noch ähnliche liefern.

Erfahrung deutet ihm, mit finstrer Miene,
Zurück auf Pfade der Vergangenheit.
Sie führt ihm vor des Lebens Trauerbühne,
Worauf der Ball des Schicksals und der Zeit,
Der Mensch, geboren, daß er herrschend diene,
Den Kampf besteh mit der Nothwendigkeit,
Von Wahn und Irrthum seinen Geist umfangen,
Das Herz empört von Furcht und von Verlangen.

Sie zeigt ihm Saaten, die im Keime starben,
Und Kräfte, die ihr eignes Streben brach,
Verjährter Schmerzen, eitler Wünsche Narben,
Und Früchte, die der Reue Wurm zerstach,
Der Hoffnungsernte körnerleere Garben,
Die Tugend, die der Bosheit List erlag,
Erbaute Plane, ewig einst zu dauern,
Auf deren Trümmern Millionen trauern.

„Lernt, ruft sie, Thoren, vor der Zukunft beben
Die aus dem Schatten des Vergangnen spricht!
Ein ewger Kreislauf ist dies enge Leben,
Das die Natur mit Sclavenband umflicht.
Verloren ist der Menschheit heil'ges Streben;
Den Kämpfer krönt des Sieges Palme nicht.
Nie wird das Herz der Ruhe Hafen finden,
Das Licht erquicket nie die Ewigblinden.“

TARTU ÜLIKOOL 1632 UNIVERSITAS TARTUENSIS

„Um in der Ferne Güter zu erwerben,
Verschleudert ihr des Augenblicks Gewinn.
Um im Gewühl von Sorgen einst zu sterben,
Werft ihr der Jugend frische Blüthe hin.
Am Thor des Glücks ereilt euch das Verderben;
Das Trugbild flieht von dem getäuschten Sinn,
Und, welchen Preis auch euer Muth erringe,
Schnell reißt ihn fort die Ebb' und Fluth der Dinge."

„Wo ist die Weisheit, die den Zauber löse,
Den Fluch, der ewig auf der Menschheit ruht?
Die Erde schützt und pflegt ihr Kind, das Böse,
Und ihm gebühret seiner Mutter Gut.
In ferner Zukunft rollt noch das Getöse
Des Kriegs, im Feld voll Leichen und voll Blut;
Und Wogen, Flammen, Pest und Laster ringen,
Um blühende Geschlechter zu verschlingen."

„Weg mit der Hoffnung schimmervollen Lügen,
Mit Träumen, die nur Wunsch und Furcht erzeugt,
Die um den Schweis der Arbeit euch betrügen
Und deren Schwarm dem trüben Morgen weicht!
Dem mächt'gen Schicksal müßt ihr unterliegen!
Ergebt euch kampflos, tragt sein Joch und schweigt!
Schaut müßig zu, wie es sein Werk vollende,
Und eure Hoffnung sey — der Qualen Ende!"

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Verzweifelnd blickt noch auf die grause Scene,
Die ihm Erfahrung wies, der Mensch, und bebt.
Da ziehen ihn beseelte Himmelstöne
Zur Ferne hin. Melodisch Säuseln hebt
Den Vorhang auf. In holder Jugendschöne,
Umflossen von des Morgens Glanz, entschwebt
Die Hoffnung den umnachteten Gefilden
Die ihre Schimmer fernhin noch vergülden.

Begeistert flieget zu des Himmels Höhen
Ihr Blick. Unsterblichkeit verkläret ihn.
In ihrer hochgehobnen Rechte wehen
Des Sieges Palmen, welche ewig blühn.
Sie sieht den Geist in Zweifeln untergehen
Und eilt dem Strom ihn rettend zu entziehn.
Sie reicht die Hand ihm dar und voll Erbarmen
Schließt sie ihn an die Brust mit Mutterarmen!

„Wie," spricht sie, „magst du vor der Zukunft beben,
„Die nicht aus Schatten, nicht aus Trümmern spricht?
„Ein steiler Pfad zum Gipfel ist das Leben,
„Ein Stufengang von Dämmerung zum Licht.
„Das Ziel erringt der Menschheit heil'ges Streben,
„Wo einst der Kämpfer seine Lorbeern bricht.
„Ermanne dich! Du wirst den Hafen finden.
„Das Dunkel muß dem Glanz des Tages schwinden!

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„Wie kannst du thöricht vor Phantomen zittern,
„Für deren Thorheit nur dein Zagen bürgt,
„Vor nur im Nachhall rollenden Gewittern,
„Die schon des Abends Horizont verbirgt?
„Mag die Natur, was du erbaust, zersplittern,
„Indeß die Zeit stets deine Wünsche würgt;
„Der Zukunft Reich steht unermeßlich offen.
„Wer Furcht nicht kennt und wagt darf alles hoffen!

„Wird auch das Kind am künft'gen Heil verzagen,
„Weil seiner Kraft nicht jedes Werk gelingt,
„Weil es noch schwankend seine Füße tragen,
„Sein Blick die Nacht der Zukunft nicht durchdringt?
„Es wächst und reift zu fester Mannheit Tagen,
„Wo seine Stärke Riesenthat vollbringt.
„Auch dich umfängt noch zarter Kindheit Hülle,
„Auch du prangst einst im Schmuck der Jugendfülle.

„Noch würgt das Schwert der Zwietracht Nationen,
„Die ew'ger Friede einst zu Brüdern weiht.
„Noch klirren Ketten, Willkühr herrscht auf Thronen;
„Einst stürzet sie der freye Geist der Zeit.
„Noch ist's ein Traum, doch bey der Nachwelt wohnen
„Der Unschuld Recht, der Treue Heiligkeit.
„Noch siehst du rings des Lasters Tempel schimmern;
„Der Tugend Preis glänzt einst auf ihren Trümmern.

„So muß die Menschheit über Leichen wallen
„Und Nebel hüllt die Straße, die sie zieht.
„Geschlechter blühn und bauen auf und fallen,
„Bis einst das göttliche Geschlecht erblüht.
„Doch der Vollendung Palme winket allen;
„Zum Höchsten steigt der Kette letztes Glied.
„Die Menschheit sieht ihr Ziel in Staubesgränzen,
„Hoch über Sternen sieht der Mensch es glänzen.

„Ihn fesseln sclavisch seiner Sinne Schranken,
„Damit sein Geist empor zur Freyheit strebt.
„Er sieht im Strom der Zeiten alles schwanken,
„Damit sein Herz nicht hier am Staube klebt.
„Ihn hemmt Natur im Fluge der Gedanken,
„Damit im Streit sich seine Kraft erhebt.
„Er ahnet nur den Lohn in dunkler Ferne,
„Daß er den Kranz des Siegs erkämpfen lerne.“

„Im Grabe scheint die rauhe Bahn zu enden,
„Die er gebeugt mit Thränen hier besä't.
„Er geht hindurch und seine Schritte wenden
„Sich in ein Land, das ew'ger Lenz umweht,
„Wo ihn der Täuschung Schimmer nicht mehr blenden,
„Sein Blick des Daseyns großen Plan durchspäht,
„Wo seiner Aussaat goldne Ernten reifen
„Und Schauer ew'ger Wonne ihn ergreifen.“

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Die Göttin spricht. — Mit ihrer Stimme Tönen
Kehrt heil'ger Friede in die Brust zurück.
Auf ihren Wink umarmen und versöhnen
Sich Erd' und Himmel, Freyheit und Geschick.
Zwar wendet noch zu des Vergangnen Scenen
Mißtrauend oft Erfahrung unsern Blick.
Doch nie wird sie des Weisen Muth erschüttern;
Ihn trägt Vernunft, ein Fels in Ungewittern.

Er weiß sich zur Vollkommenheit erkoren,
Weil ihn der Tugend heil'ge Glut erfüllt;
Er fühlt zu höhern Welten sich geboren,
Weil nicht die Erde seine Sehnsucht stillt.
Ihm geht der Menschheit Streben nicht verloren,
Weil ewigjung ihr Strom dem Born entquillt.
Aus des Vergangnen nachtbedeckten Fluren
Erglänzen ihm der fernen Zukunft Spuren.

Durch der Natur geheimnißvolle Hülle
Sieht er das Göttliche, das sie belebt.
Er weiß es, daß ein weiser, heil'ger Wille
Hoch über Raum und Zeit allwaltend schwebt;
Daß eine Hand in thatenvoller Stille,
Zum großen Plan des Schicksals Fäden webt,
Daß Liebe selbst, die dieses Weltall leitet,
Der Zukunft Flor vor unsern Blick gebreitet.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

„O Hoffnung, ruft er, fest will ich dich halten,
Du Retterin von des Verderbens Rand!
Mag sich das Leben tausendfach gestalten,
Ich folge dir in der Verheißung Land.
Im wilden Sturm zerstörender Gewalten
Schreckt mich nicht Dunkel, nicht des Unglücks Strand.
Dein Anker schützt mich in empörten Wellen,
Dein Stern wird mir die Bahn zum Ziel erhellen!“

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Ἐκ μέρους γινώσκομεν.

Nachstehende Inserta lieset man in den Hamburger Zeitungen, Nr. 151. 1804. Artikel von St. Petersburg:

„Auf den innern Russischen Universitäten in Moskau, „Charkow, Wilna z. B. müssen die Professoren ihre „Collegia in Lateinischer Sprache lesen, da die Deutsche „unter den Eingebornen bey weiten nicht so cultivirt ist, „daß sie einen zusammenhängenden Vortrag darin verste„hen könnten. Dies setzt nun die neuangekom„menen Professoren nicht wenig in Verlegen„heit, da die jüngern Deutschen Gelehrten „des Lateins zum mündlichen Vortrage selten „so ganz mächtig sind.

Es müßte freylich für einen ehrlichen Russen eine fatale Lage seyn, wenn er Knall und Fall nach China berufen würde und da als Professor legens auftreten sollte. Man spricht, wie ich glaube, in dem Innern von China wenig Russisch; zu dem geht die Rede, daß die Chinesen noch so thörigt

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

sind, ihre Muttersprache von ganzem Herzen zu lieben, und im Fall sie auch eine andere gelernt haben, doch immer am besten die Ihrige verstehen und sich in ihr zu verständigen wissen. Wenn also die Chinesen nach ihrer uralten Weisheit darauf beständen, eine Sache, die sie hörten, lieber gar nicht als halb verstehen zu wollen; wenn sie weder Collegia im Russischen liebten, noch in der Sprache der alten Hindus (bey welcher sie immer zweifelten, ob sie der Herr Professor so gut verstand wie seinen Slawonischen Dialekt, und auch nicht meinten, daß durch sie gemeinnützige Kenntnisse am leichtesten in Umlauf gebracht werden könnten) sondern ihre wahre Mandarinen-Sprache wünschten, oder wenigstens Mandschuisch, Mongolisch, oder Torgotisch (das, nebenbey gesagt, unserm wohllautenden Maloroſſianischen sehr nahe kommt), so möchte wohl unserm Landsmanne die mollis cathedra schier ungepolstert scheinen und eine ergiebige Quelle der langen Weile werden, eine Quelle, von welcher er sich nur deshalb nicht wegwendete, weil, wie sattsam bekannt ist, der Goldsand unter die Chinesischen Produkte gehört.

Aber wenden wir diese Parabel auf Rußland an, so ist denn doch das Ding so arg noch nicht, vielmehr muß man vermuthen, daß der Einsender der Inserta in einem Anfall von Gallensucht prätendirte, daß alle Böcke Bärte haben müßten. Ich erinnere mich einmal ein Deutsches Sprichwort gehört zu haben, das hieß:

Ein Jeder lerne seine Lektion,
So wird es wohl im Hause stohn;

und das war es eigentlich, was Inserent meinte. Indessen kommt man mit solchen Gemeinsprüchen niemals in der

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Welt einer Sache auf den Grund. Genauer erwogen dürfte der status causae dieser seyn:

Es war eine schwere Aufgabe für die Regierung, die Lehrstühle der neuorganisirten oder neugestifteten Universitäten zu besetzen. Ihr erhabner Zweck ist Volksaufklärung. Unstreitig erreichte man diesen am leichtesten und sichersten, wenn aus der Nation selbst Männer ausgehoben wurden, die ihre Landsleute in der Landessprache mit denjenigen Kenntnissen bereicherten, welche das Wohl des Ganzen und des Einzelnen begründen. Man gewann keinen kleinen Theil der Zeit für Real-Kenntnisse, der sonst über Verbal-Kenntnissen verloren geht. Jene ausgehobnen Männer konnten und mußten freylich sich im Besitz mehrerer Sprachen befinden, um die Schätze zu benutzen, welche sie verschließen (*). Deshalb hielt es mancher für rathsam, die besten Köpfe, welche bisher systematisch gebildet waren, (und deren gibt es sowohl in den Klöstern unter der graduirten Geistlichkeit (**), als auch außerhalb der Klöster keine geringe Anzahl) auszuwählen, und sie auf den hohen Schulen des Auslandes den Grad wissenschaftlicher Vollkommenheit erstreben zu lassen, der nöthig war, um bey ihrer

---

(*) Man spricht in der Kieroschen Priester-Erziehungsanstalt vortreffliches Latein und kultivirt nicht weniger die Griechische Sprache. Ein Vergnügen ists, in Moskwa bey den öffentlichen jährlichen Disputationen im Saikonospaskischen Kloster zu hören, wie der Geistlichkeit die alten Sprachen geläufig sind.

(**) D. h. nicht Studenten oder Knaben, die noch nicht oder kaum mündig geworden sind und die noch einen Mentor brauchen, sondern würdige Protopopen, Archimandriten, Archireen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Rückkehr dem Vaterlande nützlich zu werden. Die liberale Denkungsart der höhern Russischen Geistlichkeit ließ nächstdem nicht fürchten, daß sie den (im Auslande so sehr gefürchteten) Mönchsgeist in die Prinzipien ihres Unterrichts übertragen würden. Allein an ihre Studien in der Fremde war ein Zeitverlust von wenigstens 3 Jahren geknüpft, und diesem wollte man ausweichen (*). Man mußte also fürs erste — denn in der Folge dürfte es nicht mehr nöthig seyn — von unsern Nachbarn, den Deutschen, mit welchen wir bisher immer in so gutem Einverständnisse lebten, und deren Gelehrte das Solide dem Oberflächlichen vorzuziehen pflegen, Männer berufen, welche die Lükke ausfüllen, die wir aus unsern Mitteln nicht zu ergänzen vermochten. Diesen vocirten Männern durfte es nicht unbekannt seyn, daß das Zutrauen, welches ein großes Volk in sie setzt, wenn es sie zum hohen Geschäft der Aufklärung beruft, wahrhaftig mit Talent, Gewissenhaftigkeit und Treue belohnt zu werden verdient; daß ein Medium vorausgesetzt werde, durch welches sie in Ermangelung Russischer Sprachkenntnisse, die Wissenschaften zu lehren vollkommen fähig waren; daß zum Catheder-Vortrag, und besonders bey gewissen Disciplinen, das simple Herlesen eines vorgearbeiteten Heftes, wenn man mit Ehre und Nutzen docciren will, nicht hinreicht; daß die Augen des denkenden Publikums auf sie gerichtet sind, daß der Student oft scharfsichtig genug ist, zu bemerken, wo sein Professor stolpert, daß es auf allen Universitäten einen collegialischen

(*) Auch konnten andere Gründe obwalten.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Amts-Neid gibt, dem jede gegebne Blöse eines Dritten willkommen ist, und daß es die Regierung bitter schmerzen muß, sich in ihren Erwartungen getäuscht zu sehen. Ob an und für sich schon die Studenten so viel Latein wissen, daß sie, wie es Inserent nennt, einen zusammenhängenden Vortrag verstehn, wollen wir hier beseitigen. Aber Nein! Nein, es ist unglaublich, was er von Verlegenheiten sagt. Und gesetzt auch, es liefe in diesen Vorträgen einmal ein Masculinum statt eines Feminini mit unter d. h. daß der Herr Professor das männliche Geschlecht sich mit dem weiblichen vermischen ließe, so ist denn dies noch immer kein Verbrechen, das in den Hamburger Zeitungen geahndet werden müßte, in welchen, weil sie sich immer mit stärkenden Elixiren befassen, weit füglicher ein solches für die Lateinische Sprache mit der gehörigen dosi hätte angezeigt werden können. So lange wir — und ich rede blos in Beziehung auf Moskwa — so lange wir einen Matthäi besitzen, dessen Namen jeder Philolog mit Achtung ausspricht; und einen Schlözer, der sich schon das Zutrauen des ganzen Publikums erwarb, und einen Goldbach, Strachow, Fischer, Reinhard u. s. w. so lange wird man das Ansehen unsrer Universität immer nur fruchtlos antasten.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Deutsche Schauspieler in Moskwa.

Wenn man die Lebensweise der 8000 in Moskwa lebenden Deutschen genau kennt, so möchte man fast behaupten, daß ein Deutsches Theater für sie das dringendste Bedürfniß geworden sey. Der Erwerb ist für alle in jeder Classe, die nur erwerben wollen, so reichlich, daß er ihnen oft ein Antrieb zu Erhohlungen, zu Vergnügungen, ja zur Ueppigkeit werden muß. Diese Erhohlungen sucht der Vornehmere im Zirkel gebildeter Menschen oder beym Boston, und der Gelehrte bey seinen Büchern. Wo aber soll sie der Handwerker suchen? — Immer nur im berühmten Weinhause zum Elephanten? Immer nur in der Zarogradskischen Kneipe? Immer nur an einem andern, diesen mehr oder weniger ähnlichen, torchon royal, wo er in der Punsch-Terrine die höchste Bestimmung seines Lebens zu finden sich gewöhnt? Wo soll er Weib und Töchter hinführen, ohne daß sie von Taumelnden angerennt, von Zotenreißern zum Erröthen gebracht, von Krakelern geblaut, von jungen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Offiziers und Apotheker-Gesellen zur Buhlerey hingezogen werden? – Es muß ihm ferner darum zu thun seyn, Gelegenheit zu finden, wo die, unter den Seinigen so sehr vernachläßigte, Deutsche Muttersprache, gekannt, gelernt, liebgewonnen wird, und eben so wenig in Familienzirkeln als in Wirthshäusern gibt es für sie Ausbeute, denn überall radbrecht man die Russische. Es muß dem ganzen Deutschen Publiko willkommen seyn, das in der Regel wenig lieset, wenig Abwechslung des Lebens erfährt, wenig Antriebe zum Guten, Wahren, Edlen und Großen empfängt, einen Schauplatz sich eröffnen zu sehen, wo es die Veränderungen auf der Bühne des Lebens, das Treiben und Wirken der Menschen, die Reize der Unschuld, die Fallstricke des Lasters und die Kunst, das spannenlange Daseyn vernünftig zu genießen, kennen lernt. Und diese moralischen Vortheile gewähren ihm seine Kirche, der einzige allgemeine, öffentliche Versammlungsplatz für ein emigrirtes Völkchen, nicht; es flieht sie oft, weil kein Wohlstand, kein Familien-Verhältniß, keine geistliche Despotie es zwingen kann, mystische Absurditäten, hergeleyerte Dogmatik, schulmeisterliche Demonstrationen, bombastische Deklamationen und geheuchelte Ueberzeugungen anzuhören. Wenn sich unter solchen Umständen bey ihm ein Theater etablirt, das die dramatischen Zwecke zu erreichen im Stande ist, und ich will sie nicht wiederholen nach dem, was Schiller in seiner Abhandlung über den Eindruck gesagt hat, den ein gutes Schauspiel auf den Zuschauer machen muß (*), wenn ein

(*) Diese Rede steht, ins Russische übersetzt, in den Otrüfka iz innostrannoi litteraturii (Bruchstücke aus der ausländischen

Theater in Moskwa den Deutschen Erholung, geistiges Vergnügen, Kenntniß seiner Sprache, Kenntniß der Welt, moralische Ausbildung verschaft, so befriedigt es eins seiner dringendsten Bedürfnisse.

Ich war daher innigst froh als ich hörte, daß ein gewisser Schauspieler vom Petersburgschen Theater, Herr Steinsberg, angefangen habe, der Deutschen Thalia und Melpomene in Moskwa Aufnahme zu bewirken. Er trat im Winter 1803 — 1804. auf, und jeder Mund war seines Lobes voll. Wer in jener Zeit das comische Talent von Steinsberg nicht bewundert hatte, den bedauerte man. Zwar gab er unbedeutende Farzen, in denen er Quintupel-Rollen spielte, aber auch da leistete er das non plus ultra. So sagte man. Meine Zeit erlaubte mir nicht

Das Wunder aus der Höh,
Die seltne Aloe

zu sehen, und ich bedauerte mich selbst. Endlich aber gelang es mir in diesem Herbst ein Paar Vorstellungen beyzuwohnen, die ich blos erwähne, nicht um Beyträge zu einem Theater-Calender zu liefern, denn mein Plan schließt die Kritik der Schauspiele aus, sondern weil mit dem Deutschen Theater das Interesse eines Volkes verknüpft ist, an welches ich selbst so eng gebunden bin, und weil ich Alles, was auf die Bildung der Bewohner Rußlands Einfluß

Litteratur) 1. Theil. Moskwa, bey Lauger 1804. herausgegeben von Sanglin.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

hat, berühren zu müssen glaube (*). Die erste war, der Teufel ein Hydraulikus. Schon wunderte ich mich, wie man ein so abgedroschenes Stück, dessen Sujet in jedem Vade-Mecum prangt, heute noch auf die Bühne einer Hauptstadt bringen konnte. Allein gut besetzte Rollen und das Genie eines Steinsberg (wie ich immer voraussetzte) konnten das Triviale des Stücks selbst vergessen machen. Allein ich fand mich häßlich getäuscht. Nie habe ich in meinem Leben geglaubt, daß es Schauspieler wagen könnten, eine Bühne zu betreten, die nicht einmal die ersten Anfänge ihrer Kunst studirten. Ich vermochte es nicht, das Ende abzuwarten; ich eilte hinweg. Um jedoch in meinem Urtheil, das dem allgemeinen des Publikums ganz im Diameter entgegen stand, sicher zu seyn, entschloß ich mich noch einer Vorstellung und zwar des Wirrwars von Kotzebue beyzuwohnen. Ich wollte daß es mir Herr Steinsberg abzwänge, sein Lobredner zu werden. Diesmal war das Parterre gepfropft voll. Nun denke man sich Schauspieler, die es nicht wähnen, daß die Deklamation ihre Regeln hat; die die Mimik wohl kaum dem Namen nach kennen; die ihre Dialogen so lektionsmäßig herschnattern, daß immer zwischen der Frage und Antwort ein so langer Raum bleibt, bis es gelungen ist, den Soufleur aufzufassen; die am liebsten, und sollten sie sich Etwas ins

(*) Aus eben diesen Gründen gönne ich dem nachfolgenden, so kunstlos und so wahr geschriebnen Aufsatze hier einen Platz.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Ohr zu sagen haben, starr ins Publikum hinblicken und hinreden (*); die sich schlechterdings nicht zu helfen wissen, wenn ihnen ein Wort oder eine Phrase verloren gegangen ist; die sich, wegen ihrer geringen Zahl der Mitglieder, auf die kleinsten Stücke einschränken müssen und auch da nicht die Rollen gehörig besetzen können, die eine sehr klägliche Garderobe haben u. s. w. Man denke sich dieses Ensemble und es muß einem Leid thun, daß solche Leute, wenn sie einmal die Noth zum Theater treibt, nicht lieber in einer kleinen Deutschen Provinzialstadt als in Moskwa auftreten, wohin der Deutsche Zuschauer kommt, nachdem er einen großen Theil der Welt durchreiste, und wo so viele Russen wohnen, welche die Theater von London, Paris, Mannheim, Hamburg, Berlin, Wien u. s. w. sahen, wo also wenig auf Hans Hagel zu rechnen ist.

Herr Steinsberg spielte im Wirrwar als Fritz bisweilen mit einer Distraktion, bisweilen mit einer Steifheit, und bisweilen mit einer Pretention, die man von einem guten Schauspieler, besonders in einer Rolle, die nicht überaus schwer ist, nie erwartet. Ich gebe es gern zu, daß er einiges Talent für das Burlesque hat, aber auch weiter Nichts, und dabey ist sein Organ so wie sein Dialekt nicht einer der glücklichsten für's Theater. Hat er einige Lacher auf seiner Seite, so sind das solche, die noch keine bessern Komiker sahen und über die Kunst nie nachdachten, oder die durch seine persönliche Bekanntschaft bestochen wur-

---

(*) Ich will von gewissen höchst anstößigen Zweideutigkeiten, die Hr. Steinsberg im Hydraulikus entwischten, Nichts erwähnen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

den. Er müßte den John Bull noch lange studiren, wenn er in England nicht ausgezischt werden wollte. Mlle. Stein, als Doris, zeigte sich als angehende Schauspielerin so, daß man hoffen kann, sie werde nach einigen Jahren, wenn sie unter gute Leitung kommt, nicht misfallen. Hr. Korob als Selikour, muß vom Neuen geboren werden, wenn er sich dem Theater widmen will. Mad. Gebhard, (Frau v. Langsalm) und Hr. Schmelzer, (Major von Langsalm) spielten erträglich; beyden fehlts am günstigen Organ. Mad. Müller, (Babet) die prima donna der Truppe, könnte besser agiren, wenn sie wollte, wenn sie sich nicht Nachläßigkeiten erlaubte, und wenn sie sich auf dem Moskowischen Theater nicht zu misfallen schien. Mad. Hübsch, (Frau Krib) gehört unter die sehr mittelmäßigen. Der einzige Herr Wilhelm (Hr. v. Langsalm) spielte so, daß er Nichts zu wünschen übrig ließ und daß die strengste Kritik ihm das Lob eines braven Schauspielers ertheilen müßte.

Diese jetztgenannten Schauspieler gaben kurz darauf ein Stück, betitelt die gute Laune, was ich zwar nicht sah, aber von Hrn. Steinsberg, wie der Vorhang im Wirrwarr fiel, als sein eignes Machwerk mit dem Ausdrucke der unglücklichsten Eigenliebe ankündigen hörte. Diese gute Laune hat dem ganzen Publiko böse Laune gemacht, denn ich fand keinen Menschen, dem es nicht Ekel und Langeweile verursachte. Man sollte Hrn. St. indessen rathen, immer lieber seine eignen Compositionen aufzutischen, denn wenn er mit dieser Truppe gute Stücke aufführt, so muß der dramatische Schriftsteller, welcher zufälligerweise sein Werk von ihm verhunzen sieht, vor Gram sterben.

Und daher meine ich, daß dem dringenden Bedürfnisse eines guten Theaters für die Deutschen in Moskwa noch nicht abgeholfen sey.

Der Theater-Freund

oder

Schreiben eines alten Kriegsmannes aus der Provinz an seine Freunde in der Hauptstadt.

(s. Westnik Jewropü v. 1804. Nr. 17.)

Schon von Jugend auf hatte ich eine große Neigung zum Theater und wurde von allen meinen Cameraden im Dienste für einen großen Dilettanten der dramatischen Kunst gehalten (*). Wer in Kriegsdiensten war und mit seiner Division weit von der Hauptstadt in entfernten Provinzen stand, dem wird es nicht unbekannt seyn, daß es einst bey den Regimentern für ein angenehmes Vergnügen gehalten wurde, Komödien aufzuführen. Freylich vergaßen wir im Lager an Schauspiele zu denken, wo wir uns täg-

---

(*) Ich habe bey einigen Ausdrücken des Originals in der Uebersetzung Abänderungen getroffen, die jenem nicht zum Nachtheil gereichen können.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

lich mit Exerciren beschäftigten, und nur Divisions- und Pelotonsfeuer im Kopfe hatten. Wenn wir aber wieder unsere Winterquatiere bezogen, sann Jeder unwillkürlich auf neuen Zeitvertreib. — Jetzt kann ich nicht mehr für parteyisch gehalten werden, und deshalb glaube ich mich in meinem Urtheil nicht zu irren, wenn ich sage, daß es für einen jungen wohlerzogenen Offizier weit angenehmer und nützlicher seyn müsse, einen Abend im Theater, als am Spieltische oder in fader Gesellschaft zuzubringen. Ein Krieger, der lange, lange Jahre mit seinem Regiment an der Gränze steht, kehrt endlich einmal in seine geliebte Heimath zurück. Da erscheint er seinen Landsleuten, die Zeit genug hatten, ihn an Ausbildung und feinem Welttone zu übertreffen, in der That wie ein Wilder. Die Frauenzimmer fürchten sich vor ihm, wie vor einem Popanz, und er sieht sich genöthigt, bey aller seiner Tapferkeit, die Rolle eines Rekruten in einer Gesellschaft zu spielen, wo Witz und feines Benehmen allein Ansprüche auf ein freundliches Lächeln gewährt. Diesem Uebel beugt das Theater recht leicht vor. Ein junger Mensch lernt zugleich mit seiner Rolle eine Menge witziger Ausdrücke und moralischer Sentenzen, die in seinem Kopfe tausend andere klare und zusammenhängende Ideen erzeugen. Ein gewandter Knabe, der das Talent hat, auf dem Theater zu agiren, und einer jeden glücklichen Phrase das gehörige Gewicht zu geben, wird gewiß weit weniger in Gesellschaft Null seyn, als ein Andrer, der das Gefühl des Schönen in sich nicht ausbildete. Mit Vergnügen erinnere ich mich der Zeit, wo wir an den Ufern des Pontus Euxinus, nicht weit von der Stelle, wo Ovid seine Verbannung beweinte, Verse aus

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Zemire und Dido deklamirten, und gern würde ich mehr von unsern theatralischen Belustigungen erzählen, wenn es nicht meine Absicht wäre, hier von einem andern Gegenstande zu reden.

Als ich den Dienst verließ, zog ich auf mein Landgut in die Ukraine. Schon seit zwanzig Jahren hatte ich keine von Rußlands Hauptstädten gesehen. — Ihr werdet es sonderbar finden, wenn ich euch sage, daß ich (kein sonderlicher Freund von politischen Nachrichten), die Moskowschen Zeitungen blos deswegen halte, um zu erfahren, wenn und was für ein Stück gespielt wird.) — Noch mehr werdet ihr lachen, wenn ich euch gestehe, daß ich viele Acteurs in Gedanken nach meiner Phantasie kleide, ihre Stimmen und Gestikulationen verbessere, ihnen ihre Stellen auf der Szene anweise und — was noch toller ist — weine und lache, eben so als wenn ich in der Loge säße. Ein jeder Mensch hat seine Grillen. Beurtheilt hiernach, mit welcher Ungeduld ich in das Petrowskische Theater, gleich nach meiner Ankunft in Moskau, eilte! — Man spielte eine Symphonie; die Uhr schlug sechs und im Parterre waren kaum funfzig Zuschauer. Das gefiel mir nicht. In dieser alten Hauptstadt, meinte ich, könnte es an Liebhabern nicht fehlen, oder das Theater müßte nichts Einladendes haben. Schon ahndete ich, wie es mich jammern würde, wenn Pfuscher von Schauspielern die Perioden verunstalteten, und ohne in den Sinn des Dichters zu dringen, (der doch von ihnen voraussetzt, daß sie so wohl sein als ihr eignes Talent darstellen) da schreyen, wo sie handeln sollten, das herlesen, was herzlich müßte gesprochen werden. Nun was geschah endlich? — Man spielte: Nicht mehr als

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

sechs Schüsseln, ein Stück, das nie veraltert, und spielte so, daß selbst Kaiser Joseph II. (*) Moskwa wegen seiner Schauspieler beneidet haben würde. Warlich! solche Comödien und solche Acteurs verdienen von zahlreichen Zuschauern applaudirt zu werden. Ich klatschte für Zehn. — Wenn der Auftritt, wo der Rath Reinhard den Obersten Altdorf bieder zu seyn lehrt, und viele Andere, nicht im Stande sind, Zuschauer anzuziehen, für wen werden dann die Schauspielhäuser noch Schulen der Aufklärung, des Geschmacks und der Tugend seyn? — Die Deutschen Stücke nähern sich mehr dem Nationalen und Charakteristischen des Russen als die Französischen, und besonders als die, welche nach der Revolution geschrieben sind. Ueberdies verlieren die Deutschen Dramen, Comödien und sogar die Trauerspiele in der Uebersetzung Nichts von ihrer Schönheit, da hingegen die Französischen, deren größter Werth hauptsächlich in der Leichtigkeit der Verse und der Reinheit der Sprache besteht, in Russischen Uebersetzungen äußerst mittelmäßige Stücke scheinen. Und wie soll man Phaedre, Athalie, Merope, Alzire übersetzen? Laßt uns Französisch lernen und diese Stücke im Kabinette lesen, aber ins Theater blos fahren, um Lessing und Kotzebue zu sehen. Gegenwärtig treten ja auch schon unter uns junge dramatische Schriftsteller auf, deren Arbeiten für's erste viel versprachen. Schade, sehr Schade, daß wir in unserer Muttersprache keine guten dramatischen Werke in

(*) Es ist bekannt, daß dieser Monarch sich immer an diesem Stücke ergötzte.

Versen haben! Die Gegner der Dichtkunst behaupten, daß der Vers den Verfasser zwinge, von dem Einfach-Natürlichen abzuweichen; und es dem fesselnden Reime oder Sylbenmaße aufzuopfern. Aber ich glaube, daß die Alten (gewiß wichtige) Ursachen hatten, ihre Helden die Sprache der Götter reden zu lassen. Dem sey wie ihm wolle, ich bin ein treuer Verehrer des Cothurns und des Soccus, und freue mich von ganzem Herzen, daß die Liebhaberey für's Theater in Rußland immer mehr zunimmt. Es war eine Zeit, wo die Provinzbewohner die Comödie blos von Hörensagen kannten, und sie nicht vom Taschenspieler-Hokus-Pokus zu unterscheiden wußten. Jetzt lacht oder weint man, je nachdem Kunst und Genie es fordern, in den entferntesten Gouvernementsstädten, als in Nischnei-Nowgorod, in Tobolsk, Woronesch, Kasan. Ich glaube Ovid nicht, der das Theater den guten Sitten für nachtheilig hält. Wer so verführerische Grundsätze in seiner Kunst zu lieben aufstellt, kann unmöglich ein guter Lehrer der Moral seyn. Auch glaube ich Jean Jaques nicht, der gegen das Theater ficht. Der Wald von Clarens und die nächtliche Zusammenkunft in der neuen Heloise haben mehreren Unerfahrenen den Kopf verdreht, als alle Theater der Erde. Uebrigens muß in allen Dingen eine vernünftige Auswahl Statt finden. — Bey uns werden, Gott sey Dank! so viel es mir bekannt ist, größtentheils nur solche Stücke aufgeführt, bey denen die Unschuld nicht erröthen darf, und eine Mutter kann dreist ihre Tochter ins Theater führen, ohne zu befürchten, daß sie da mit dem Laster bekannt werde. — Wir lesen in Journalen von Pariser Schauspielen, was die

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

dortigen Acteurs ihren Zuschauern aufzischen. Aber wir sind nur erst in die Halle des Tempels der Aufklärung gedrungen, und haben folglich noch nicht das schmeichelhafte Recht, allzuschwierig in der Auswahl zu seyn, und uns an den neuen Schöpfungen der Französischen Muse zu weiden. Wir müssen uns also schon mit unserm alten Vorrathe begnügen lassen, das Gute aufmuntern und das Bessere erwarten.

Hier habt ihr die Einleitung und den Knoten, nun folgt die Entwicklung, die nach den dramatischen Regeln (denn andere kenne ich nicht) sehr kurz seyn muß. Durch diesen Brief will ich alle meine Freunde bereden, namentlich aber den Thespis feyerlichst beschwören, das Russische Theater zu lieben, und die Talente der Dichter so wie der Acteurs anzufeuern. Dies ist das sicherste Mittel, große Künstler zu erwecken. Ich, meines Theils, werde mich wohl schon immer blos mit Zeitungs-Ankündigungen und gedruckten Schauspielen, die ich verschreibe und wie meinen Augapfel verwahre, behelfen müssen, und ach! vielleicht nie wieder das Theater sehen. Nur ein Gedanke tröstet mich und das ist der: daß meine Landsleute immer mehr und mehr ein Vergnügen genießen werden, welches süßer, reiner und nützlicher ist, als alle übrige der Welt (*).

(*) Schon manchen Wagen hab ich in Petersburg und Moskwa gesehen, der heute mit 5, auch wohl 10,000 Rubeln bezahlt und nach einigen Monaten in die Remise exilirt ward. Wenn Leute, die so viel Geld wegwerfen, einmal einen Wagen weniger kauften und die dadurch einbehaltne Summe als Preis für ein gutes National-Schauspiel aussetzten, so müßten die Russen schon viele vortreffliche Stücke besitzen.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Correspondenz-Nachrichten.

Reise des Lord Harris von Moskwa nach Odessa (von seinem Gefährten, dem Herrn Walch).

Odessa, den . . . Dezbr. 1803.

Von Moskwa nach Kiew kamen wir durch die Gouvernementsstädte Tula und Orel. Erstere ist wegen der dortigen Gewehr-Fabrik und wegen ihrer Stahlarbeiten berühmt, die auf den Marktplätzen von Rußland verkauft werden, aber weder Solidität noch Politur haben. Letztere ist es nicht, verdient es indessen nicht weniger zu seyn. Sie ist die Niederlage aller Arten von Getreide, Leder, Talg, Flachs, Hanf und anderer Artikel, die zum Theil in die übrigen Provinzen Rußlands verschickt, theils zu Wasser nach Petersburg gebracht werden. Von da gehn sie nach dem Auslande. Orel hat eine sehr anmuthige Lage an einem nicht unbeträchtlichen Flusse, der Oka, die mit Barken aller Art bedeckt ist. Die Gegend vor und

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

hinter Orel ist einigermaßen gebirgigt, vollkommen angebaut und von vielen Flüssen durchschnitten. Bey dem Städtchen Sewsk betritt man die fruchtbare Ukraine, Rußlands Aegypten. Der Unterschied zwischen diesen Gegenden und den nördlichern Provinzen muß jedem Durchreisenden auffallen. Fichten- und Birkenwälder verschwinden, und an deren Stelle sieht man unabsehbare Kornfelder, zwischen welchen zahlreiche Heerden Schafe, Rinder, Pferde, auf fetten Triften weiden. Hin und wieder ist die Landstraße mit Obstbäumen besetzt; von Zeit zu Zeit stößt man auf Landseen, deren Ufer mit Wohnungen bedeckt sind. Auf diesen Seen hält sich eine große Menge Wassergeflügel auf, besonders wilde Enten. Die Dörfer sind selten weiter als 4 bis 5 Werste von einander entfernt, und gewähren von weitem dem Auge einen angenehmen Anblick, wegen der Menge von Obstbäumen, mit welchen sie umgeben sind. Bey jedem dieser Dörfer steht eine große Anzahl Windmühlen. Hier sieht man schon weit weniger hölzerne Häuser, da der Holzmangel größer ist als in den nördlichern Gegenden. Das Erdreich ist fetter Lehm mit etwas Sand vermischt. Hatte ich in den andern Provinzen oftmals den Pflug durch ein Pferd ziehen sehen; so bemerkte ich hier an verschiedenen Stellen vor dem Pfluge 6 bis 8 Ochsen und einmal 10. Bey Baturin passirten wir einen ziemlich breiten Strom auf einer Fähre. Die Stadt ist volkreich und ihre Einwohner betriebsam. Sie ist der Aufenthalt des Grafen Rasumowsky, der hier ein geschmackvolles Schloß erbaut hat. Von Baturin kamen wir nach Negin, einer kleinen, aber artig gebauten Stadt, wo viele Griechen wohnen,

und später nach Kiew. 18 Werst vor dieser Stadt geriethen wir in einen überaus sandigen Fichtenwald, der sich bis wenige Werste von der Stadt erstreckt. Der Sand war so tief, daß die Pferde bis über die Knie in demselben gingen: und ungeachtet wir Vorspann hatten, brauchten wir doch 6 Stunden für 18 Werste. Angenehm aber ist der überraschende Anblick Kiews sobald man zum Walde heraustritt. Ein Theil der Stadt liegt auf den hohen steilen Ufern des Dneprs, auf einem Ufer, das aus lauter Sand besteht. Die wenigen Hütten, die man auf dieser Seite findet, werden von Soldaten und armen Leuten bewohnt. Der Anblick der großen Menge von Thürmen überrascht das Auge so, daß es unwillkürlich von einem Gegenstande zum andern irrt, ohne einen Ruhepunkt zu finden, bis endlich doch das über Alles erhabene Petscherskische Kloster es fesselt. Dieses Kloster thront majestätisch auf seiner Anhöhe. Seine hohen vergoldeten Thürme spiegeln sich in dem unten vorbey fließenden Strome. Rechts und links von diesem Kloster sieht man Hütten, Kirchen und Gärten in großer Anzahl. Sonst stand Rasumowsky's Haus am Abhange des Ufers, jetzt ist es abgebrochen. Weiter zur rechten Hand liegt das alte Podol, und hinter diesem erblickt man Alt-Kiew. Nachdem wir uns durch den tiefen Sand durchgearbeitet hatten, erreichten wir das Ufer des Dneprs, und passirten diesen schönen Strom auf einer Floßbrücke. Wir folgten den verschiedenen Krümmungen der gedämmten Straße, welche uns über verschiedene, zum Theil sanfte, zum Theil steile Berge, neben schönen Thälern, endlich in die Stadt, und zwar in den Petscherskischen Theil brachten. —

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Etliche Tage nach unserer Ankunft wurden wir abgeholt und in das Petscherskische Kloster geführt, um daselbst die so berühmten Katakomben zu sehen. Wir wurden sehr höflich empfangen, und man beeiferte sich, uns alles Merkwürdige zu zeigen. Wir stiegen in das Gewölbe, auf einer Treppe von nahe an hundert Stufen. Ein widerlicher Geruch, der sonst nicht bemerkbar seyn soll, aber vielleicht von vorher besuchenden Pilgrimmen und von dem äußerst schlechten Räucherpulver herrührte, kam uns entgegen, fiel uns aber als wir völlig unten waren, nicht mehr so beschwerlich. Sonst, sagt man, herrscht da immer eine reine und trockne Luft. Wir befanden uns am Eingange zwey ziemlich breiter und hoher Gänge von Thonerde mit feinem Sande vermischt. In diesem kratzen die Pilgrimme gern aus den Wänden einige Erde, die sie nachher mit Wein oder Wasser vermischt, gegen mancherley Krankheiten als Arzney gebrauchen; die Löcher, welche dadurch entstehen, werden wieder mit Kalk ausgefüllt. In dem einen Gange, der sehr lang und doch gut mit Lampen erleuchtet war, befinden sich viele Nischen, deren jede einen Sarg mit einem Heiligen aufbewahrt, die gleich den Aegyptischen Mumien sich alle wohl erhalten haben. Die Mönche nannten den Namen eines Jeden dieser Heiligen mit großer Ehrfurcht. Der andere Gang enthält ebenfalls viele Särge. Auf verschiedenen Seiten sind Kapellen eingehauen, welche ebenfalls Tag und Nacht erleuchtet werden. Die Mönche, die den Dienst hier versehen, sind solche, die das Gelübde einer gänzlichen Abgeschiedenheit von der Welt ablegten. Die, welche nie aus den Höhlen heraus kommen, heißen

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

Sgimniki. Viele bringen den letzten Rest ihres hinwelkenden Lebens blos unter Särgen zu, und knüpfen so das Band zwischen der Erde und dem Himmel fester. Es gränzt ans Unglaubliche, wenn man hört, wie viele Pilgrimme jährlich zu diesen Reliquien herströmen. Bey Manchen von ihnen, die ich beten sah, erinnerte ich mich der schönen Worte des Herrn Ramond in Coxes Briefen über die Schweiz, wo er sagt: „Wenn man diese Pil„grimschaften auch blos in philosophischer Hinsicht be„trachtet, kommen einem dann an einem solchen Orte „nicht Bemerkungen entgegen, die dem Herzen äußerst „wohl thun? An einem Orte, wo die schwache und lei„dende Menschheit Hülfe bey Uebeln der Seele sucht; den „zagende Gewissen für einen Hafen hinnehmen, welcher „sie vor Stürmen schützt; wo der Unglückliche, den Zwei„fel und innere, wenn auch grundlose Vorwürfe nagen, „sichre, köstliche, wenn auch aus Täuschung hervorgegan„gene Mittel dagegen findet. Laßt uns die menschliche „Schwachheit bedauern und Schonung für die geringste „ihrer Hoffnungen haben. Rauben wir dem leichtgläubi„gen und schüchternen Herzen keine derselben, denn sie „verdient mehr als irgend eine die Nachsicht des Philoso„phen und die zarte Pflege stärkerer Geister.“

Ich will aus dem vor mir liegenden Plan der heiligen Gräber in Kiew der Seltenheit wegen einige Rubriken anführen.

Die ersten heiligen Gräber oder die in den unterirdischen Hölen des Kiewschen Klosters etablirte Reliquien-Sammlung stammt her von dem Fürsten Wladimir Swätoslawitsch, aus dem Jahr 1013. Sie heißen

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

die entferntern Höhlen. Die zweyte Abtheilung oder die nähern Höhlen sind unter dem Großfürsten Jaroslow Wladimirowitsch angefangen und seit 1053 von dem hochwürdigen Vater Anton erweitert. In den Entferntern ruhen unter andern, nach der dabey angenommenen Terminologie:

Die Reliquien des hochwürdigen Moses, eines Wunderthäters.
" " des H. Laurent, der im Kampf und Gebet nie aus der Zelle ging.
" " des Fürsten Ostrosky.
" " des H. Simons, der streng fastete.
" " des H. Ignatius, eines Arztes.
" " des sehr kranken Josephs.
" " des gehorsamen Paulus.
" " des hochwürdigen Nestors, der weder lesen noch schreiben konnte.
" " des schweigenden Theodors.
" " des arbeitsamen Arsenii.
" " des Kriegsmannes Titus.
" " eines von Herodes ermordeten Kindes, (aus Jerusalem gebracht) u. s. w.

Ferner die Köpfe von Heiligen, welche heiliges, wohlriechendes Salböl schwitzen, und deren es 31 Unbekannte gibt.

Zusammen sind in dieser Höhle 45 heilige Leichname —

Auch gibt es unterirdische Zellen mit Säulen und Ketten, um Rasende daran zu binden, und steinerne Behältnisse, um sie einzusperren.

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

In den Nähern:

Die Reliquien der heiligen Prinzessin Julie Olschansky.
" " des Arztes Damian.
" " des Oblatenbäckers Nikodemus.
" " des h. Achapit, eines Arztes ohne Gewinnsucht.
" " des hochwürdigen Nestors, eines Chronikenschreibers.
" " des scharfsichtigen Jeremias.
" " des Dulders Poramen (in die Erde gegraben).
" " des Todtengräbers Markus.
" " des Tschernigowschen Fürsten Nikol.
" " des einsichtsvollen Mathias.
" " des Bildermahlers Amplius.
" " des thätigen Abrahams.
" " der heiligen 12 Maurer, welche die Petscherskische Kirche bauten.
" " des heiligen Nikonis, der sehr mager war, u. s. w.

Die Summe der heiligen Leichname in diesen 73. —
Zellen für Tolle sind ebenfalls hier.

Nachdem uns alles Sehenswürdige gezeigt worden war, stiegen wir wieder hinauf, um die Kirche und den Schatz derselben zu besehen. Beydes ist über alle Maßen prächtig, besonders zog die ungeheure Menge Edelsteine und Perlen, womit die Kleinodien wie besäet sind, unsere Aufmerksamkeit an sich. Der Werth davon ist gar nicht zu bestimmen. — Die Aussicht aus dem Kloster auf die umliegende Gegend ist äußerst malerisch, und begreift eine

TARTU ÜLIKOOL 1632 UNIVERSITAS TARTUENSIS

große Fläche Landes, das aber zum Theil mit niedrigem Fichtenholze bewachsen und öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt ist. — Der Theil, welcher Petscherski genannt wird, liegt sehr hoch, hat die wenigsten steinernen Häuser und ihn bewohnt nur eine geringe Anzahl von Ausländern; auch stehen hier die Regierungs-Gebäude. Aus diesem Theile führt ein langer Weg durch ein Thal in das am Fuße des Berges liegende Podol, den größten und volkreichsten Theil der Stadt, wo die Buden und Wohnhäuser der Russischen Kaufleute und Handwerker sind. Hier sieht man das prachtvolle Cantraktenhaus, die Lutherische Kirche u. s. w. aber auch viele hölzerne Hütten und enge schmutzige Straßen, die eher das Ansehn eines Dorfes als einer Stadt haben. Mit Kirchen sind alle Straßen reichlich versorgt. Der dritte Theil, Alt-Kiew, der von Podol durch einen Berg getrennt ist, hat völlig das Ansehn eines Dorfes; auch scheint hier blos gemeines Volk zu wohnen. — Kiew ist als die älteste Stadt in ganz Rußland bekannt. — Herr D. Bunge, in seiner Dissertatione de morbis endemiis Kioviensibus, Jenae 1798, liefert eine Beschreibung von Kiew, die sich als die neueste und genaueste empfiehlt. Er sagt pag. 41. sqq.

„Kiew besteht heut zu Tage aus 4 Abtheilungen. „Die Altstadt oder Ober-Kiew am Flusse, mit einem „Erdwall umgeben, war sonst der Sitz der Großfürsten. „Um sie her liegen sowohl oberhalb als unterhalb des Flus„ses jene Vorstädte, die noch in ihren Trümmern die Spu„ren der Größe zeigen, welche sie vor Battichans Zerstörung „besaßen. Hier residirt der Erzbischoff, aber wenig be„wohnt ist dieser Theil, vielleicht weil das Herbeyschaffen

„des Wassers aus dem Dnepr und andrer Lebensmittel aus „der Unter-Stadt zu schwierig ist. Jenseit des Flusses, wo „sich dessen steile Ufer in eine Ebene verlieren, liegt die, „Podol genannte, Unter-Stadt als die zweyte Abtheilung. „Sie ist am volkreichsten. Von da kommt man aufwärts „wieder an die steilen Ufer des Flusses auf einem mit Kunst „und Aufwand angelegten Wege zu der Dritten, die von „Catharina II. im Jahr 1778 erbaut, und nach dem heiligen „Wladimir benannt ist. Ihre Lage ist anmuthig, aber sie „ist ebenfalls wenig bewohnt. Nach ihr folgt die vierte „Abtheilung, Petscher mit seinen großen Vorstädten. „Hier ist das Antonsche und Theodosische Kloster und die „heiligen Gräber, zu denen jährlich so viele Tausende Pil„grimme von den Ufern des Eismeres und der Ostsee, vom „schwarzen und Caspischen Meere wallfahrten um Linde„rungen in körperlichen Leiden zu finden. Hier ist das „von Catharina II. gegründete Zeughaus u. s. w. Außer„halb der Festung liegt das Findel-Pocken-Haus, Laza„reth u. s. w. Das Invalidenhaus, auch von dieser Kai„serin gestiftet, ist bey der Unterstadt, in dem Gebäude „des ehemaligen Cyrillus-Klosters. . . . Häuser hat Kiew „3728, Einwohner gegen 40,000.“

Von Kiew auf der Straße nach Krementschug, fuhren wir abermals 33 Werst im tiefsten Sande, ehe wir auf festeres Erdreich kamen. Wir hielten immer gleiche Richtung mit dem Strome, den wir aber nie zu Gesicht bekamen. Einen äußerst angenehmen Anblick gewährte uns das rechte Ufer, welches wir, auf der linken Seite, blos in der Entfernung von 6 bis 7 Werften sahen. Das ganze rechte Ufer des Dneprs ist eine fortlaufende Kette der an-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

muthigsten Hügel, die zum Theil angebaut, größtentheils aber mit dem herrlichsten Futtergrase bedekt sind und zahlreichen Heerden zur Weide dienen. Das diesseitige Ufer dagegen ist ganz flach, schwach bevölkert und noch weniger bebaut. War die Straße von Moskwa nach Kiew lebhaft und mit Frachtfuhrwerken und Reisenden bedeckt, so fanden wir im Gegentheil diese desto stiller, denn wir begegneten auf dieser ganzen Strecke nicht einem einzigen Fahrzeuge. Die Dörfer sind weniger zahlreich, die Bewohner derselben aber schienen uns freundlicher, gefälliger, unverdorbner zu seyn, als die, welche den großen Städten näher liegen. Sowohl auf der vorigen als auf dieser Straße trafen wir mehrere tausend Bauern an, die auf beyden Seiten der Landstraße doppelte Graben zogen und den darin eingeschloßnen Strich mit einer zweyfachen Reihe von Bäumen bepflanzten. Diese Leute mochten zum Theil sehr weit hergekommen seyn, und hatten, wegen der beträchtlichen Entfernung der Dörfer von einander, viele Wagen mit Lebensmitteln und Brennholz nebst Wasser bey sich. Sie bildeten ein großes Lager. Eine nicht geringe Verlegenheit verursachte uns der hiesige Sprachdialekt, der von dem eigentlichen Russischen stark abweicht, und eine Mischung des Russischen und Polnischen ist. — Mit Ausnahme der ersten 33 Werste, ist der ganze Strich Landes bis Krementschug fruchtbares schwarzes Erdreich. Kurz vor dieser Stadt fängt der Sand wieder an, und umgibt sie auf allen Seiten. Krementschug ist eine regelmäßig gebaute sehr schöne Stadt, deren hauptsächliche Zierde das massiv und geschmackvoll gebaute Rathhaus und die steinernen Buden ausmachen. Die Stadt liegt an dem linken Ufer

UNIVERSITAS TARTUENSIS · TARTU ÜLIKOOL · 1632

des Dneprs, welcher, durch den erleichterten Verkehr mit den Kiewschen und Mohilewschen Gouvernements, viel zu ihrem Handel und Wohlstande beyträgt. Wegen der weiter unten gelegenen Wasserfälle des Dneprs werden hier alle Barken, die den Strom herunter kommen, ausgeladen, und die Güter zu Lande nach ihren verschiedenen Bestimmungen abgeführt. Auf der zwischen Krementschug und dem rechten Ufer befindlichen Flußbrücke genießt man einer reizenden Aussicht so wohl auf- als abwärts.

Von Krementschug kamen wir nach der Gouvernementsstadt Ekaterinoslaw. Unser Weg führte uns links auf einer schmalen Ebene, die wir aber bald mit den Bergen vertauschten. So wie wir auf die Höhe gekommen waren, genossen wir bey besonders heiterm Wetter einer weiten Aussicht, die blos durch den Horizont begränzt wurde. Der majestätische Strom floß ruhig in der Tiefe fort. Seine Ufer waren zu beyden Seiten mit Dörfern besetzt. In größerer Entfernung erblickten wir die fruchtbaren Gefilde des Slobodschen Gouvernements, links lag Krementschug und die unabsehbare Kette der das Ufer begränzenden Berge. Allein umsonst suchte das Auge in dieser unermeßlicher Strecke die Spur eines Gehölzes, um das Malerische zu vollenden. Wir fuhren jetzt beständig auf der flachen Höhe dieser Bergkette fort, und jede Krümmung der Straße ließ uns neue Schönheiten in diesem Naturgemälde erblicken. Nach und nach verlor sich Krementschug und die untern Berge aus unsern Augen. Der schöne Strom und seine lachenden jenseitigen Ufer blieben nun immer im Gesicht, um uns gleichsam dafür zu entschädigen. Alle diese Gegenstände zogen unsere Aufmerksamkeit so sehr an sich, daß

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

wir wenig Sinn für die Schönheiten des Weges selbst hatten. Von dem Augenblicke an, wo wir den Dnepr bey Krementschug passirt hatten, waren wir in dem Ekaterinoslawschen Gouvernement, eines der am besten gelegenen in ganz Rußland, unter einem mildern Himmelsstriche, wo die Produkte des südlichen Europa's in freyer Luft gedeihen. Schade daß dieses so schöne Land noch wenig angebaut ist. Wir trafen keine ordentlichen Dörfer mit an einander stehenden Häusern mehr an, sondern blos Sloboden oder zerstreut stehende Wohnungen vom desorganisirten Corps der Zaporoger-Cosaken. Auf dem rechten Ufer des Dneprs stehen diese Sloboden sehr häufig, allein am linken sieht man blos in weiter Entfernung einige Dörfer. Da dieses Gouvernement an Bau- und Brennholz Mangel leidet, so bauen die Cosaken ihre Häuser aus Lehm und decken sie mit Stroh. Um jedes Haus ist ein niedriger Zaun geflochten, innerhalb welchem sie ihr Getreide aufgehäuft, ohne die geringste Bedeckung gegen Regen und Wind, liegen haben. An Ställe für ihr Rindvieh, Schafe, Schweine und Federvieh ist nicht zu denken. Alle diese Thiere bringen die Nächte unter freyem Himmel zu. — Die Häuser sind sehr niedrig, von außen und innen weiß angestrichen, von weitem sehr hübsch aussehend, inwendig aber desto unreinlicher. Sie besitzen noch weit weniger Mobilien als die Russen; auch ist ihre Schlafstelle weit einfacher. Sie lieben den Trunk. Ihre Speisen sind Milch, Kohl und saure rothe Rüben, nebst dem was ihre zahlreichen Heerden ihnen verschaffen. Wegen Holzmangel brauchen die Bewohner dieser Steppen zur Feuerung trocknes Gras und Kühmist, der das Jahr vorher ausgestochen wor-

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

den. Bey so zahlreichen Heerden Hornvieh fehlt es ihnen an diesem Artickel nicht, und an Gras noch weniger, denn der ganze Raum zwischen dem Dnepr und Bug ist blos eine große Steppe, wo das üppigste Gras im Ueberflusse wächst. Auch trafen wir fast nirgends gebaute Felder an. Der andere Tag nach unserer Abreise von Krementschug behielt uns ein noch schöneres Schauspiel als das des erstern vor. Wir gingen nämlich immer auf der Höhe der mit dem Dnepr gleichlaufenden Berge und also ganz nahe an diesem Strome. Da hatten wir das Vergnügen, die dreyzehn Fälle desselben zu sehen. Einige derselben sind von beträchtlicher Höhe. Das Getöse wird durch die vielen Felsstücke, auf die das Wasser stürzt, bis zum Betäuben vermehrt. Auf dem linken Ufer erblikten wir blos unabsehbare Sandsteppen, wo weder Hütte noch Strauch stand. Das rechte Ufer dagegen war mit Wohnungen der Cosaken bedekt; hin und wieder sahen wir auch die Stanitzen einiger Cosaken. Unter solchen abwechselnden Schauspielen erreichten wir den dritten Tag die Stadt Ekaterinoslaw, zwischen dem Ufer des Dneprs und dem Fuße der Berge. Sie besteht fast aus lauter hözernen Häusern, die, ob gleich nur seit wenigen Jahren gebaut, doch schon ein alterndes Ansehn haben. Sie ist sehr weitläuftig angelegt, hat aber nur wenige Straßen. Die Aussicht von dem Berge, worauf ein Theil derselben steht, ist sehr angenehm. Die Stadt liegt gerade an der Krümmung, welche durch den veränderten Lauf des Stromes entsteht, der jetzt nach Westen zu fließt. Auf dem andern Ufer desselben, Ekaterinoslaw gegenüber, in dem Slobodschen Gouvernement liegt ein Dorf, welches durch eine Fähre mit der Stadt communicirt.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Von hier nahmen wir unsern Weg nach Elisabethgrad. Der Weg betrug eine Strecke von 220 Werst, oder 33 Deutsche Meilen, welche wir in 24 Stunden zurücklegten. Wir trafen, außer den Poststationen, blos auf etliche weit aus einander gelegene Dörfer und ein kleines Städtchen. So weit unser Auge reichte, sahen wir nichts als einsame Steppe, ohne Hütte noch Baum. Blos von Zeit zu Zeit begegneten wir zahlreichen Heerden Hornvieh und Schafe, welche sich auf allen Seiten in dem fetten Grase ausbreiteten. — Die Poststationen sind elende Hütten, die unter der Erde stehen, und ihre Bewohner kaum gegen üble Witterung schützen können. Das Inwendige ist noch weit schlechter und unreinlicher als das Aeußere. Sie werden von Kosaken gehalten. Die Pferde stehen nicht in Ställen, sondern suchen sich ihr Futter auf der Steppe. Kommt ein Reisender, so wird die ihm nöthige Anzahl zusammengetrieben und bey ihrer Zuhausekunft wieder losgelassen. Aus Mangel an Wasser liegen die Poststationen an Pfützen oder stehenden Wassern. — Die Stadt Elisabethgrad ist groß, volkreich, treibt starken Handel nach Polen, die Ukraine und Odessa, und hat mehrere sehr geschmackvoll gebaute Kirchen, zahlreiche Buden und öffentliche Plätze. Sie wird durch die auf dem hinter ihr liegenden Berge angelegte Festung vertheidigt. Ihre meisten Einwohner sind Cosaken.

Wir verfolgten abermals unsern Weg über die Steppe, trafen aber weder Dorf noch Stadt mehr an, bis wir nach Nikolaew kamen. Diese Stadt und Festung liegt auf einem Strich Landes zwischen dem Ingul und dem Bug. Ersteren passirten wir auf einer Schiffbrücke, noch

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

ehe wir an die Stadt gelangten. Wir sahen auf demselben zwey hier in Station liegende Kriegsschiffe: Jenseits der Stadt kamen wir in eine sandige Ebene, 6 Werste breit, und gleich darauf an die Ufer des Bugs. Es war schon spät, als wir daselbst anlangten und Niemand durfte ohne ausdrücklichen Befehl des Nachts übergesetzt werden. Wir hätten also hier die ganze Nacht zubringen müssen, wenn nicht kurz darauf ein Adjutant des in Odessa commandirenden Gouverneurs Richelieu eingetroffen wäre. Für diesen war schon ein Boot in Bereitschaft, und so wurden wir mit ihm zugleich auf das jenseitige Ufer gebracht. Der Bug ist hier 3 Werst breit. Sobald wir am Lande waren, befanden wir uns auf der Oczakowschen Steppe, die noch weit menschenleerer ist, als die Nogaische, die wir verließen. Wir entfernten uns von dem Bug, Oczakow blieb uns zur Linken; wir kamen an verschiedenen sehr großen Landseen vorbey und gelangten endlich — nachdem wir einen buschichten Hügel erreicht hatten — zum Anblick des schwarzen Meeres. Lange staunten wir seine Fluthen an; unsere Augen fanden keinen festen Punkt, bis wir endlich in der weitesten Entfernung ein Schiff entdeckten, das seinen Lauf, wie wir nachher erfuhren, nach Cherson richtete. Wir folgten den verschiedenen Krümmungen der ungleichen Küste, und wanderten endlich Abends spät in Odessa ein.

Odessa ist eine von den Städten, die ihr schnelles Emporkommen ihrer glücklichen Lage zu verdanken haben. Nahe an dem Ausflusse dreyer großer Ströme, auf welchen die Zufuhr sehr stark ist, in einer gegen Stürme

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

durch Berge beschützten Bucht, liegt der Hafen, einer der sichersten und besten des ganzen schwarzen Meeres. Auf einem der Berge, die ihn von zwey Seiten einschließen, steht die Stadt, die sich bis an den Fuß desselben und folglich bis an das Seeufer erstreckt. An und für sich ist Odessa nicht schön; die geringe Höhe der Häuser sticht gegen die außerordentliche Breite der Straße sehr ab; Jedermann kann sich daselbst einen beliebigen Platz aussuchen, und daher ist die Stadt sehr weitläuftig. Sie gibt vielleicht Petersburg an Umfang nichts nach. Alle Häuser sind von einer Etage mit ziemlich flachen Dächern, und von der Masse des Felsens erbaut, auf der Odessa ruht. Diese aber ist äußerst weich, und nicht solid genug, besonders da es hier viel regnet, und dieser Stein von jedem Tropfen gehölt wird. Die Regierung wendet alle Sorgfalt und Mühe an, um denen, die sich daselbst ansiedeln wollen, das Bauen zu erleichtern. Die Steine werden auf Kosten der Krone gebrochen, und der Bürger bezahlt blos für den Transport derselben. Sie erhalten im Bruche schon eine gewisse länglich-viereckige Form, und sind nachher keiner oder nur weniger Bearbeitung unterworfen. — Der Holzmangel ist hier groß. Es wäre für Odessa eine Strafe, wenn die Baumaterialien weit hergeschaft werden müßten. Das durchaus unentbehrliche Holzwerk wird zu Wasser von Cherson hieher gebracht, und zu ungeheuern Preisen verkauft. An Holz zur Feuerung ist gar nicht zu denken; selbst in den vornehmsten Häusern wird keins verbraucht, weil die Klafter 14 Rubel kostet. Man begnügt sich mit trocknem Kuhmist, der fuderweise verkauft wird, und dürrem

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Grase. Das Fuder Kuhmist kostet drey Rubel, das Fuder Gras 1 Rubel 30 Kop. Beyde Arten sind aber äußerst unbequem: der Kuhmist gibt blos, wie der Torf, eine sehr langsame Hitze, und von dem Grase wird immer eine große Quantität erfordert. In der Stadt sind zweyerley Arten Buden: die Russischen und die Griechischen. Auf Veranstaltung der Regierung sind sehr viele Kolonisten aus Deutschland für Odessa angekommen, die unter der Fürsorge des Gouverneurs logirt und bis zu ihrer weitern Bestimmung verpflegt werden. Außer diesen und andern Deutschen befinden sich hier viele Franzosen, Polen, Italiener, Türken und Molduaner. Die beyden Nationen aber, die den größten Theil der Bevölkerung ausmachen, sind Griechen und Russen. Letztere widmen sich hier, wie die zahlreichen Juden, größtentheils dem Handel. Erstere treiben alle Arten Gewerbe und Handthierungen, besonders aber sind Speisehäuser, Kaffeehäuser, Brotbuden und andere Victualien fast gänzlich in ihren Händen. Unermüdet und listig in Allem, was sie unternehmen, haben sie einen großen Theil des ins Ausland gehenden Handels an sich gebracht. Der übrige Theil desselben wird von etlichen Deutschen und Französischen Comptoirs betrieben. Dieser Handel besteht fast einzig und allein in Getreide, welches das ganze Jahr hindurch in ungeheuern Quantitäten aus der Ukraine und Polen zugeführt wird. Ferner in Talg, Leder, Lichtern, Hanf, Flachs, Leinsamen, nebst andern Artickeln; eingeführt werden dagegen: Griechische und Französische Weine in großen Quantitäten, Spanische und Portugiesische in kleinern,

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Provencer- und Baumöl, Citronen, Zucker, Kaffee, ausländische Tücher, Seidenwaaren, Türkischer Tabak und dergleichen; doch ist jährlich die Bilanz zum Vortheil Rußlands. Jeden Frühling kommen gegen 600 Schiffe fremder Nationen an, um den im Winter angehäuften Vorrath Getreide abzuholen. — Gegen Nord-West- und zum Theil auch Ostwinde ist der Hafen gänzlich gesichert, nur von der Südseite ist er offen. Ungeheure Summen sind zur Errichtung eines denselben umgebenden Dammes und Bollwerks angewandt worden, und man sieht deren Vollendung entgegen. — Die Stadt wird von der Festung und dem Quarantaine-Hospital durch ein Thal getrennt, das gegen die See zu offen ist. Man ist schon darauf bedacht, dasselbe so tief auszugraben und mit Wasser anlaufen zu lassen, daß die größten Schiffe bequem darin liegen können. Sollte dies zu Stande kommen, so kann man versichert seyn, nirgends einen sicherern Hafen für eine große Flotte anzutreffen, indem dieses Thal gegen alle Winde geschützt ist. Die Stadt selbst aber ist ihrer Wuth gänzlich Preis gegeben. Von keiner Seite hat sie irgend eine Schutzwehr dagegen. Von Bäumen oder Staudengewächsen ist hier nicht das Geringste zu sehen. Angebaute Felder gibts auch nicht, sondern alle Lebensmittel kommen aus den innern Provinzen Rußlands und aus Polen. Sie sind deshalb, so wie überhaupt jeder Handelsartikel, enorm theuer. Schiffe, die aus der Türkey kommen, müssen, nach Befinden der Umstände, von 6 bis 30 Tagen Quarantaine halten. Für die Bequemlichkeit der mit denselben ankommenden Frem-

den ist in dem Hospital gut gesorgt. Aerzte und Wundärzte sind Ausländer; auch scheint mir die ganze Administration dieser neu acquirirten Länder größtentheils in fremden Händen zu seyn. . . . .

(Längst projektirte Maßregeln der Französ. Regierung).

Constantinopel, den $\frac{12}{7}$ Sept. 1804.

Schon vor einiger Zeit erhielten wir hier die offizielle authentische Nachricht, daß der General Verdier, welcher jetzt die Französischen Truppen in Toskana kommandirt, dem Gouverneur des Hafens von Livorno eine Ordre zugestellt hat, vermöge welcher jedes Fahrzeug unter Russischer, Schwedischer oder Preußischer Flagge weggenommen werden soll. Auch haben zwey Schwedische dieses Schicksal gehabt. Andre waren gerade damals im Hafen nicht. Diese Ordre ist nicht motivirt und man weiß nicht, ob sie auch in andern, in den Händen der Franzosen befindlichen Häfen Statt haben wird. . . .

A. . . .

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

(Preise einiger Lebensmittel und Haushedürfnisse in Irkutsk im Jahre 1804).

Irkutsk, den 20sten July 1804.

. . . . Sie hören so viel von der Theurung, die in Sibirien herrscht, und deshalb lege ich für Sie nachfolgende Taxe bey:

1 Pud Roggenmehl (40 Pf.) kostet	Rbl.	1	— Kop.
— dito in wohlfeilen Zeiten, doch selten	: :	—	80 —
— Weizenmehl (schlechtes, unreines)	: : :	—	1 50 —
— Hafer, einen Rubel bis	—	1	20 —
1 Fuder Heu von 7 Pud	:	—	4 — —
1 Pud Buchweizen-Grütze	:	—	2 50 —
— Gerstengrütze	:	—	2 40 —
— Hirsen	: :	—	3 50 —
— Erbsen	: :	—	2 — —
— Butter,	: Rbl. 10 bis	12	— —
— Rindfleisch	: :	—	5 — —
— Schinken	: :	—	8 — —
— Schöpsenfleisch	:	—	2 80 —
— Lichter	: : :	—	6 — —
— Seide (schlechte)	:	—	10 — —
— Salz	: . :	—	— 40 —
1 Pfund Zucker	: : :	—	1 50 —
— Kaffee	: : :	—	1 50 —
— Reis	: : :	—	— 40 —
1 Eimer (schlechter) Brandwein		—	5 — —

1 Stof (2 Bouteillen) schlechter rother oder weißer Wein	—	2	50 —
— Kislärscher Franzbrandwein, : :	Rbl. 7 bis 8	—	—
— abgezogner Kornbrandwein, : :	Rbl. 6 bis 7	—	—
1 Stück gefrorne Citronen :	—	1	— —
1 Faden Birkenholz : :	—	1	50 —
— Fichtenholz : :	—	1	30 —
1 Elle Tuch, die in Moskwa 7 bis 8 Rbl. kostet :	—	12	— —
— ordinäre weiße Leinwand	—	1	— —
1 Buch schlechtes Schreibpapier	—	—	50 —
1 Kuh (von der schlechtesten Gattung) : : :	—	25	— —
1 (gewöhnlicher) Hut : :	—	18	— —
1 dito mit Cocarde (Chapeaux d'ordonnance) : :	—	22	— —
1 Paar gewichste Stiefeln von gemeinem Leder : :	—	15	— —
1 schlechter Degen : :	—	7	— —
1 silberner Rubel gegen Kupfer	—	2	— —

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Litterärische Anzeigen.

Die Frau Collegien-Assessorin Maria Franziska Regina von Freytag, geborne Pfundheller, welche schon längst durch ihre Uebersetzungen einiger Deutschen Schauspiele ins Russische rühmlichst bekannt ist, hat so eben ein Originalstück brendigt, das den Titel führt: Die großmüthige Frau. Sie bestimmte es zunächst für das Nationaltheater in Moskwa. Jetzt wird sie wahrscheinlich die Hand an ein andres dramatisches Stück legen, dessen Plan sie schon vorher zeichnete. Es ist zu wünschen, daß diese talentvolle Frau die Russische Bühne mit mehreren Stücken bereichere, die die Frucht eines Geistes sind, der von der frühesten Jugend an in den Wissenschaften und in reifern Jahren in den Zirkeln der großen Welt eine Bildung bekam, deren wenige ihres Geschlechts sich rühmen können.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Sie ist geboren in Iglau in Mähren 1750. Ihr Vater, Johann Bernhard von Pfundheller, stand vorher in Sächsischen Diensten, ehe er sich bey der Moskowischen Akademie als Professor engagirte. Als Kind von 7 Jahren kam sie nach Rußland.

Der General Alexander Borüssitsch Palitzün (ehemals Gouverneur in Tambow) hat Macartney's Reise nach China ins Russische übersetzen und in Moskwa bey Claudi drucken lassen. Die Kupfer wurden in Petersburg gestochen und sollen vortrflich gerathen seyn. Die Unkosten, welche Herr Palitzün hierbey verwendet hat, mögen wohl einige tausend Rubel betragen.

Die Russische Geschichte des Abbe' Perin fährt fort, ein Gegenstand der Neugierde, der Kritik und des Skandals zu seyn. Der über sie erschienene und im 1. Hefte mitgetheilte, Aufsatz von Katschenowsky wird von Alt und Jung gelesen. Das Buch soll confiszirt seyn und Hr. Perin deshalb Unannehmlichkeiten gehabt haben: beydes ist nicht zu glauben.

Der sehnlichst erwartete dritte Theil des Geographitscheskoy Slowar Rossiiskago Gosudarstwa etc.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

(Geographisches Wörterbuch des Russischen Reichs) wird mit Neujahr 1805. in Verlag der Herren Luby, Gary und Popow unfehlbar erscheinen.

Das litterärische Publikum in Rußland hat sehr Ursache, ein Synonimicum der Russischen Sprache, gleich dem Deutschen Eberhardischen, zu wünschen. Es müßte aber weniger fabrikmäßig ausgearbeitet seyn, als viele bisher erschienene Lexika: Eben so dürfte es nicht überflüssig seyn, wenn jetzt, da die Russische Litteratur ex cunabulis hervorgeht, ein bibliographisches Lexikon heraus käme, das die Spuren des Fleißes eines Theophilus Georgi (s. Europäisches Lexikon von 1753. sqq.) mit mehr Plan und Correktheit an sich trüge. Nach zehn Jahren wird diese Arbeit zehnmal mehr Schwierigkeiten finden.

Der Buchhandel im Innern von Rußland gleicht noch immer einem Esel, der auf der Laute spielt. Daß ein Buchhändler wenigstens bibliographische Kenntnisse haben müsse, ist den hiesigen Bücherverkäufern unbegreiflich. Die Russen nur treiben es bis zum Selbstverlag; die Ausländer jetzt fast gar nicht. Jeder Buchbinder, Perucquenmacher, Knabenlehrer u. s. w. dem es einfällt, Buchhändler zu seyn, ist's sogleich ohne Widerspruch. In Kostroma führt schon lange ein Roskolnik ein ausgebreitetes Bücher-Gewerbe und hält es (nach den Grundsätzen seiner

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Sekte) für Sünde, jemals ein Buch aufzuschlagen. Männer, die sich dem s. Hartknoch, einem Reich, Nikolai, Levrault u. s. w. an die Seite setzen ließen, finden wir hier auch nicht einmal en migniature. Und dabey sind die Bücher-Preise Moskowisch, d. h. nur ein- bis dreymal höher als die Ausländischen. In Moskwa ist in der Französischen Litteratur die solideste Buchhandlung die der Herren Ries und Saucet. Für die Englische und Italienische Litteratur ist keineswegs gesorgt. Für die alte classische und überhaupt für gute systematische Werke findet man noch Ressource bey Karl Rüdiger, dessen Buchhandlung unter den hiesigen die Aelteste ist und leicht mit einigem Bestreben die Beste seyn könnte. Luby, Gary und Popow sind zwar blos Typographen, aber sie verlegen dabey und ihnen fehlt's so wenig an Unternehmungsgeist als feinem Takt. Courtener, der seine Bude an seinen Schwiegersohn Gautier abgegeben hat, welcher den herrschenden Geschmack der Lesewelt ziemlich zu kennen scheint. Auf ihn folgt Horns Bücherbude. Langner tritt eben erst auf und debütirt mit dem Selbstverlag von den Russischen Fragmenten der ausländischen Litteratur. Nach diesem ersten Schritt läßt sich erwarten, daß er sich künftig zu seinem Vortheil auszeichnen werde. May und Gräschew, ein paar brave Leute, verdienten mehr Unterstützung des Publikums. v. Claudi hält eine nette Druckerey. Okochow und Glasenow sind unter den Russischen Buchhändlern die Bekanntesten. Die Uebrigen verdienen keiner Erwähnung.

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Vermischte Nachrichten.

Der D. Rehmann fand auf seiner Reise in Rußland im Sommer 1804. auf einem Dorfe, von welchem er meint, daß es Bielo-Osero heißt und 11 Werst von Makariew liegt, einen vierjährigen Bauerknaben, welcher 160 Pfund (?) wog. Er war wohlgestaltet, völlig gesund, nicht größer als Kinder dieses Alters zu seyn pflegen, und genoß alle bey dem Landmanne gewöhnliche Lebensmittel. Seine Schwester von 8 Monaten fing schon an Spuren zu zeigen, eben so fett werden zu wollen. Seine Aeltern waren sehr magere Leute. Wie sehr ist es zu wünschen, daß diese wie es scheint bisher noch einzige Erscheinung in ihrer Art zu einer nähern Untersuchung käme.

Der gemeine Mann in Rußland gebraucht schon seit langen Jahren das Scheidewasser in venerischen Krankheiten, ohne dabey einen Arzt um Rath zu fragen. Er ist also diese neue Entdeckung den Engländern nicht schuldig. Eben so lange wandten die Tatarn in Sibirien den Sublimat in Brandwein aufgelöst, bey diesen Uebeln an. Man hält dort überhaupt die Lustseuche für weit älter als wir Europäer.

Der Graf Rostopsin hat auf seine Kosten einen Offizier, mit Namen Jemelianow, in Kupfer stechen lassen, welcher im Jahr 1799. als Musquetier in der Armee bey Zürich diente, verwundet wurde, in Gefangenschaft gerieth und eine weiße Fahne rettete. Diese verwahrte er als Gefangner und übergab sie dem General Sprengporten, als er die Russischen Gefangenen aus Frankreich abholte. Paul I. belohnte ihn damit, daß er ihn zum Fähnrich avancirte und ihm die nämliche, von ihm dem Feinde entrissene Fahne in die Hand gab.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

zum 2ten St: d: russischen Merkurs. 1805.

gest: v. Hoppe. Leipzig

Ein Jakutisches Dorf am Omekoni

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

Ein Aleut von der Insel Unalaschka

zum 2.ten Stück d. russ.

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

Eine Aleutin von der Insel Unalaschka

Hoppe

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Ein Aleut von der Insel
Unalaschka

Eine Aleutin von der Insel
Unalaschka

zum 2.n Stück d. russ: Merkurs.

Hoppe

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL
1632
UNIVERSITAS TARTUENSIS

TARTU ÜLIKOOL · UNIVERSITAS TARTUENSIS · 1632

Inhalt des zweyten Stücks.

Syngraphus. Nota. . . . . Seite III-VI.

Sarütschew's Reise durch den nordöstlichen Theil Sibiriens, das Eismeer und den östlichen Ocean, in den Jahren 1785 bis 1793. Fortsetzung. . — 1

Flüchtige Bemerkungen in Finnland von — ch — . — 35

Karamsin. . . . . — 49

Die Geisel. . . . . — 64

Ansicht eines Russen von London. . . . . — 71

Die Granit-Säulen aus Finnland, für die Kasansche Kirche in Petersburg von Löchner. . . — 111

Paraklysis. . . . . — 115

Ἐκ μέρους γινώσκομεν. . . . . — 125

Deutsche Schauspieler in Moskwa. . . . . — 128

Der Theater-Freund von S. . . . . — 134

Correspondenz-Nachrichten.

a. Odessa. Lord Harris Reise nach Odessa v. Walch. — 140

b. Constantinopel. Kriegs-Nachrichten. . . — 158

c. Sibirien. Irkutsk. Preise der Lebensmittel. . — 159

Literärische Anzeigen. Frau von Freytag. Palitzün. Perin. Geographisches Wörterbuch. Synonymik. Bibliographisches Lexikon. Buchhandel. . . . . — 161

Vermischte Anzeigen. Das 4jährige Kind, welches 4 Pud wiegt. — Rastopsin läßt den tapfern Jemelianow in Kupfer stechen. Scheidewasser bey den Russen, und Sublimat bey den Tatarn üblich in der Lust-Seuche. . . . — 165

XVI
1920:4934